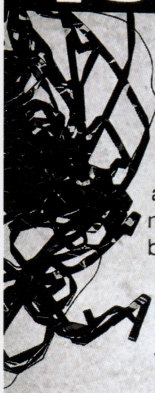
RENFIELD # 24

feat. UFOMAMMUT+++ KATJA KULLMANN,+++TRIKE+++BOB WAYNE+++ DAS VIERBLÄTTRIGE KLOBLATT +++THE MONSTERS and MUCH MORE KRIMS&KRAMS&ROCK'N'ROLL!!!

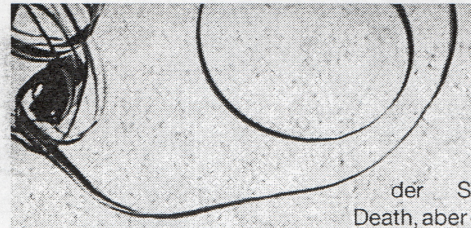
VOR HEISST DAS WORT



Ich stehe am Fenster und wiege es langsam in meiner Hand. Mein erstes Mixtape. Fühlt sich an wie eine archäologische Entdeckung. Nicht, daß ich je gedacht hätte, es wäre weg. Ich wusste immer, dass ich es noch habe, eigentlich hebe ich alle meine Tapes auf, gut verpackt, in einer Kiste, die ich mal in so einem NaNuNaNa-Tandladen gekauft habe. Sieht aus wie eine Art Schatzkiste, die sich als dekoratives Element einen festen Platz in meiner Hütte gesichert hat. Wenn man die Kiste so sieht, weiß man nicht, dass sie einen ganze Berg von Kassetten beinhaltet, die entweder getauscht, selber aufgenommen oder bei irgendwelchen Konzerten gekauft wurden. Aber es ist lange her, dass ich mein allererstes Mixtape mal wieder in die Hand oder gleich ins Tapedeck genommen habe. Bin eigentlich auch kein großer Freund solcher Nostalgieanfälle, das ist wie Gicht. Es sticht, tut weh und nach drei Tagen ist es wieder weg.

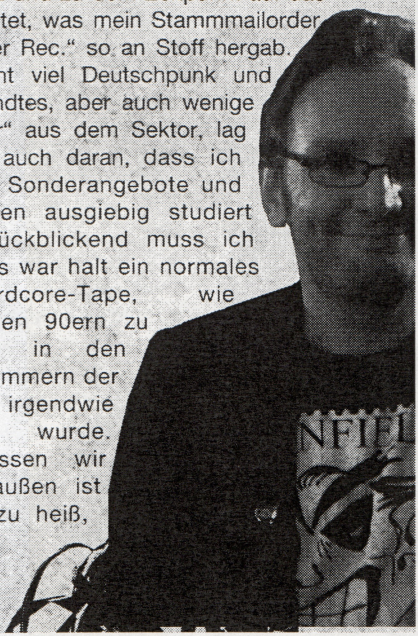
Bin wohl gerade mittendrin in so einem Nostalgieanfall. Warum habe ich das Tape eigentlich jetzt gerade wieder mal ausgegraben? Vielleicht weil ich jetzt seit langer Zeit mal wieder ein Mixtape zusammenstelle. Da kann man sich schon mal fragen wann man mit dem Scheiß angefangen hat.

Mein erstes Mixtape. Aufgenommen, als ich noch in Werries gewohnt habe. Meine Eltern hatten dieses Haus in der Zechensiedlung im Osten von Hamm, (das wiederum am östlichen Rand des Ruhrgebiets liegt, also die Ostzone des Potts ist). In der Kolonie, klassisches aussterbendes Arbeitermilieu, die Zahl der Zechenleute, die vor 20 Jahren in den Zechenhäusern gelebt haben, dürfte damals schon extrem gering gewesen sein. Unser Haus lag eher am Rand der Zechensiedlung, man konnte über die Felder bis zur Langen Reihe rüberschauen. Heute ist rundherum alles mit diesen entsetzlich langweiligen und mittelmäßigen Einfamilien-Fertighäusern zugebaut, sodass unser Zechenhaus jetzt doch mittendrin statt nur dabei liegt. Mein Vater ist in diesem Haus aufgewachsen, dann hat er es von seinen Eltern gekauft und dann sind meine Schwester und ich darin aufgewachsen. Heute wohnt keiner mehr von meiner Familie in diesem Haus. Es gehört uns auch nicht mehr. Alles verkauft, Folge eines unheiligen Scheidungskrawalls und an dessen Ende war alles weg. Haus, Wohnung, Kinder, Familie, pffft. Aber: Kein Mitleid dafür. Als meinen ersten Mix auf einem BASF Chrome Extra II-Tape mithilfe einer nicht mehr existenten Kompaktanlage aufnahm, lebte Familie Kegler noch unter einem Dach. Nicht friedlich, aber irgendwie. Wenn ich diese Kassette jetzt in meiner Handfläche liegend betrachte, fällt mir auf, dass es sich um ein BASF-Tape handelt, die Hülle allerdings von TDK ist, genau wie das Inlay, auf dem ich die Playlist mit rotem und blauem Stift vermerkt habe. Dieses Mixtape war nie wirklich für eine andere Person gedacht. Kein Mädchen, dem ich damit meine Liebe gestehen wollte (dafür gab es schon bald andere Tapes, hat aber nie so wirklich was gebracht), kein Kumpel, den ich mit meiner bescheidenen Plattensammlung beeindrucken wollte. Es war auch nicht für einen weit entfernt lebenden Tape-Tausch-Kollegen. Das kam alles später. Dieses Tape mit dem klangvollen Namen **„Fuckin'–Bastard-ultrabrutal-death-grind-mosh-Core-MIX“** (wobei ich heute sagen muss, dass sich der Name nichts mit dem enthaltenen Musikmaterial zu tun hat: Da findet sich kein Grind, kein Metal, schon gar nicht



der Sparte Death, aber diese Worte aneinandergereiht sie klangen so gut und scharfkantig und auch ein bisschen übertrieben. Ich glaube, ich hatte extrem viel Spaß am subkulturellen Schubladenbasteln) hatte einen eher praktischen Sinn. Da man beim Autofahren Anfang der 90er nicht auf winzige Mp3- oder CD-Player zurückgreifen konnte, musste für die passende musikalische Begleitung ein Tape her. In meinem Fall ein Soundtrack für den orangefarbenen VW-Polo meiner Mutter mit seinem seltsamen Low-Budget-Tapedeck und dem fehlenden Tankdeckel, den wir irgendwann durch einen Stofflappen ersetzt hatten – quasi ein fahrender Molotow-Cocktail. Der Sound aus den eingebauten Boxen links und rechts neben dem Armaturenbrett war natürlich perfekt. Rauschfrei wie eine Nacht in der Wüste, klar wie ein Gebirgssee, fetter als Jabba the Hut und klanglich so gut austariert, als hätte Rick Rubin himself vorm Abspielen noch mal Hand ans Mischpult angelegt. Jedenfalls reichte es für diverse Pendelfahrten zwischen den östlichen Hammer Stadtteilen Werries und Ostwennemar und wenn wir ganz crazy drauf waren, ging es sogar bis nach Dortmund. Über die Autobahn. Wir waren schon verrückte Hengste.

Vielleicht noch ein paar Worte zur Quellenlage dieses Tapes. Mein selbst auferlegter Recording-Ethos sah vor, dass für ein Mix-Tape nur selbst gekaufte Platten oder CDs erlaubt waren. Natürlich hätte ich auch von anderen Kassetten Songs auf dieses Tape packen können, aber das hatte irgendwie keinen Reiz. Es mussten Songs sein, die ich nur auf Vinyl oder Silberscheibe hatte. Liegt vielleicht auch daran, dass ich andere Tapes ja gleich im Auto hören konnte und die Songs darauf nicht erst noch umständlich überspielen musste. Das Tape mit dem langen Namen spiegelt also eine erste, recht willkürlich zusammengestellten Querschnitt meiner langsam wachsenden Plattensammlung dar. Viel nachgedacht über Reihenfolge, Arrangement und Anordnung der Songs habe ich nicht. Das mag ich bis heute nicht. (Dieses Rumgegrübel nervt mich, lieber gehe ich assoziativ an die Sache ran: Nehme den Song auf und merke dann, dass dieser oder jener jetzt gut dahinpassen würden. Oder auch nicht, Brüche innerhalb von Mixtape erhöhen ja meist die Aufmerksamkeit, lassen die Sache kurzweiliger und insgesamt etwas dynamischer werden. Heute würde ich wohl bei einem Mixtape nach 10 Ramones-Klone-Bands mal etwas Klassisches von Alban Berg einschieben oder ein paar Gags von der Hasenwitze-Platte. Bruce Hornby wäre wohl so was wie mein natürlicher Feind, andererseits könnten wir die unterschiedlichen Positionen zum Thema mal leidenschaftlich ausdiskutieren). Die Plattensammlung war nicht groß, aber beständig wachsend und zu dem Zeitpunkt auf das ausgerichtet, was mein Stammmailorder „Mülleimer Rec." so an Stoff hergab. Also recht viel Deutschpunk und Artverwandtes, aber auch wenige „Klassiker" aus dem Sektor, lag vielleicht auch daran, dass ich gern die Sonderangebote und Restposten ausgiebig studiert habe. Rückblickend muss ich sagen: es war halt ein normales Punk/Hardcore-Tape, wie sie in den 90ern zu Millionen in den Jugendzimmern der Provinz irgendwie fabriziert wurde. Aber lassen wir das. Draußen ist es viel zu heiß,

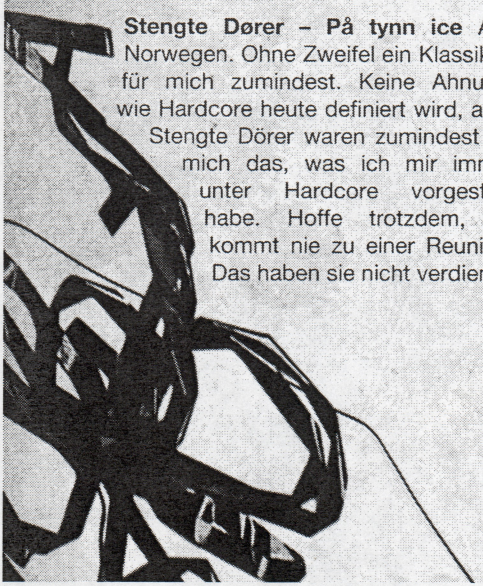


erste Gewitter kündigen sich an, also mal sehen, was der **„Fuckin'-Bastard-ultrabrutal-death-grind-mosh- core-MIX"** so aus der zeitlichen Distanz noch hergibt.

Seite 1:

„You remember the past, but you can't return": Vellocet – Captive of reality
Auf dem Cover prangt ein „Ex-Members of VKJ"-Sticker. Guter Verkaufstrick. Vorkriegsjugend fand ich super und VELLOCET waren auch nicht so schlecht, um einiges metallischer, aber gut. „Captice of reality" ist so ein Mid-Tempo-Ding mit schon arg melancholischen Untertönen. Allerdings nicht der Grund, aus dem ich später nach Berlin gezogen bin.

"Alli und Kalli diese beiden, können Flaschenbier nicht leiden": Springtoifel – Bierdosentwist
Einer der wenigen Songs die mir heute etwas unangenehm sind. Ist das platt, meine Fresse. Bier aus Weißblech mag ich nur noch, wenn ich in Wien bin. Hab vor ein paar Jahren mit Martin auf dem Balkon den Bierdosentwist nachgespielt. Das war uns selbst für Sceptic Jazz aber zu blöd.



Stengte Dører – På tynn ice Aus Norwegen. Ohne Zweifel ein Klassiker, für mich zumindest. Keine Ahnung, wie Hardcore heute definiert wird, aber Stengte Dörer waren zumindest für mich das, was ich mir immer unter Hardcore vorgestellt habe. Hoffe trotzdem, es kommt nie zu einer Reunion. Das haben sie nicht verdient.

„Everybody's watching, everynigt on TV": 1000 t Obst – The fox Gute Band aus der DDR, die mir das erste Mal auf dem „Like an explosion"-Tape untergekommen ist. Nur DDR-Punkbands waren da drauf. Allesamt großartig und eben auch 1000 Tonnen Obst. So richtig Punk ist das nicht, sondern eher zwischen allen Stühlen, mal auf Deutsch, mal auf Englisch und „The fox" hat mich mit diesem immer noch wunderbaren Basslauf gekriegt.

„Don't know the rules of the game...": Boikottz – Not tomorrow
A punk girl called Frosch hat mir Boikottz näher gebracht, indem sie mir ein Tape geschenkt hat. Auf der einen Seite Tarnfarbe, auf der anderen Boikottz aus Hamburg. „Not tomorrow" ist so eine hübsche Punk-Schmacht-Liebeserklärung. Schon hübsch. Falls das damals irgendwas heißen sollte, habe ich es wie sooft nicht gerafft.

"...ich will raus aus dieser Monotonie... ": Canalterror – Zu Spät
Ach, Canalterror. Deutschpunkklassiker as fuck. Wer die nicht geliebt hat, war nie Deutschpunk-süchtig.

„Ich sah dich dort, an der Haltestelle... ": Boskops – Pech gehabt: Noch mehr Deutschpunk. Boskops waren schon geil. Auch wenn die Lauschgift schon etwas ausgefeilter war. Ging's da nicht um Selbstmord? Mr. Enke, was sagen sie dazu? Wo ist eigentlich mein "Lauschgift"-Shirt geblieben?

„I was 21 years when I wrote this song...": Molotow Soda – New England
Billy Braggs Version habe ich erst Jahre später kennegelernt. Ich wusste zwar, daß M.S. das auch nur gecovert haben, dachte aber ewig, das hier wäre besser als das Original. Nun ja.

"Destructive is the world,...": Rostok Vampires – Force yourself
Irgendwo muss noch der alte Rostoks-Kapu rumfliegen. Wer brauchte damals im Ruhrpott die Misfits, wenn er die Vampires gleich vor der Tür hatte? Waren zwar nicht so comicgruselig wie Danzig und Kollegen, aber trotzdem genauso geil.

„What is the reason why? How does it work?": Ewings – Life is a...
– Nicht gerade das, was heute als Emo durchgehen würde, aber irgendwie schon Punk mit ganz reflektiven Momenten. Gefiel mir vielleicht deshalb so gut. War ja auch aus Berlin.

"Klar es geht auch ohne...": HASS – Latex Liebe
Puh, aus der Distanz so gut wie ein aufklärender Sozialarbeitergutmensch im Jugendzentrum. Bei allen anderen außer HASS würde ich mich heute komplett fremdschämen. Die durften das.

„So if you have no money...": Potential threat – A show of strength
Seltsame Platte aus England. Punk wie von CRASS und mehr Polit-Lyrics zu jedem Song als auf einer frühen Public-Enemy-Platte. Das Textheft war so dick wie eine Bibel, aber platte Parolen gab's hier nicht. Und "Show of strength" war noch der einprägsamste Song.

Exploited – WAR
Nochmal Exploited. Ja, die waren schon wichtig, nicht nur als Rückenaufnäher auf der original nicht feuerfesten Bomberjackenkopie.

"And they raise their heads": Krixhjälters – He speaks
Noch so eine Billigplatte aus dem Mülleimer-Angebot und wie der Name verrät, aus Schweden. Mehr Metal als Punk, die haben wohl viel die ersten Metallica-Alben gehört. Irgendwas muss es für mich aber damals wohl gehabt haben. Was es gewesen sein könnte, ist mir heute etwas rätselhaft.

Jedes Tape hat zwei Seiten und so haben auch diese Memoiren zwei Teile – verpassen Sie nicht den nächsten Teil von Gary Flanells Reise in seine akustische Vergangenheit, wenn es wieder heißt: MY FIRST MIX-TAPE, Pt. Zwo !!!

INHALT

Cover
Vor heisst das Wort.....S.1
Inhalt (Sie befinden sich hier).....S.4
UFOMAMMUT.....S.9
Fiese Episteln von der Frau Dominika S.10
Echt? Leben? - KATJA KULLMANN S.11
Armut ist Sexy (Bianca Stücker).....S.16
BOB WAYNE.....S.19
Freunde XXL.....S.23
Hot and Shitty Record Stuff.....S.26
SMS for MP3.....S.31
Abendessen mit Robert Smith (von Philipp Nussbaum).....S.36
TRIKE (talk about busking).....S.38
Frontdinosaurier vs. Holzgeklapper - Fanzinetreffen im ganzen Land.....S.43
Hot and shitty readable stuff.....S.47
Das Dekret des Kaisers (von Johannes Witek).....S. 51
Rezis on the last trigger.....S.56
First Songs, Last Page . mit den **MONSTERS**.....S.60

Nun zu den Formalitäten. Was bringt das beste Fanzine, wenn keiner weiß, wie man die Macher erreichen kann? Deshalb hier die unerlässlichen Kontakdaten des Renfield-Fanzines für Bands, Labels, Schreiber und weiteres kreatives Volk, das mit uns in Kontakt treten will. Wir freuen uns über jedes Feedback und Anregung und wer nett ist, kriegt auch einen Keks

.

RENFIELD-FANZINE
c/o Tim Kegler
Skalitzer Str. 104
10997 Berlin
Mail to: renfield-fanzine@hotmail.de

Blog: renfield-fanzine.blogspot.com

www.myspace.com/renfieldfanzine

THE BEST HOLOCAUST JOKE EVERRR (by Gabriel S. Moses).S.17
HONGKONG COMIC-SOAP Pt.1: Freunde XXL.....S. 23
DAS VIERBLÄTTRIGE KLOBLATT.....S. 50

Beteiligt an der 24. Ausgabe des Renfield-Zines waren und sind: Gary Flanell, Phillip Nussbaum, Niki Matita, Dominika Meindl,Garbriel S. Moses, Till the Morninglight, Binaca Stücker, Rokko Campanelli, Vera Mathiak, Don Chrischan, Zoschke und David Visconte

Du willst auch? Schick eine Mail an **renfieldfanzine@hotmail.de** und werde Teil der RENFIELD-ARMY, huhu!

UFOMAMMUT

Schwer zu sagen, wie so eine Kreatur aussehen würde, vielleicht sollte ich mal bei der PERRY-RHODAN-Crew nachfragen, ob die sowas schon mal eingesetzt haben. Fest steht jedenfalls, dass nicht nur der Name UFOMAMMUT sehr imposant daherkommt. Nehmen wir doch den Gig dieses italienischen Trios beim South of Mainstream-Festival in Linda im Sommer 2010. Sicher, da waren eine Menge großartiger Bands, aber bei UFOMAMMUT hat es mich total weggeblasen. Oder eingesogen, direkt mit diesem fetten weißen Rauschen wie ein kosmischer Staubsauger in diese schwirrenden psychedelischen Bilder die hinter der Band an die Wand geworfen wurde. So ähnlich muss sich wohl Roy Batty gefühlt haben, als er seinen ersten Kampf am Tannhäuser Tor ausgefochten hat. Im Jetzt und hier waren UFOMAMMUT, bestehend aus Urlo, Poia und Vita, vor weniger als 6 Äonen auf ihrer Tour auch im Festsaal Kreuzberg am Start. Was natürlich die Gelegenheit zu einem Interview war, die man sich als Fanzineschnüffler nicht entgehen lassen sollte

T.: Das erste Mal habe ich euch 2010 auf dem South-of-Mainstream-Festival gesehen und fand, dass ihr da einen ziemlich eindrucksvollen Gig in der brandenburgischen Steppe hingelegt habt. Könnt ihr euch noch an das Festival erinnern?
Urlo: Oh, das war sehr cool. Und und gleichzeitig auch sehr kalt.
Poia: Ich weiß noch, dass es geregnet hat, als wir da auftauchten, aber das Konzert an sich war cool, und die Bühne mit Wino Weinrich zu teilen, war schon großartig.
Urlo: Als wir da ankamen, hat unser GPS angezeigt, dass wir in 100 Metern an Bord gehen sollten und wir dachten nur: Was? An Bord gehen? Hier? Und dann war da dieser Fluss und wir mussten das Auto mit der Fähre übersetzen, das war ziemlich cool.

T.: Ich muss sagen, das war auch ziemlich weit ab von Schuß, aber schon sehr cool. Ihr habt da ja mit vielen Doom-Metalbands gespielt – ist das so die Szene, zu der ihr UFOMAMMUT zählen würdet?
Urlo: Ich weiß nicht, Wir waren nie so richtig in einer Szene wie Doom, Sludge oder Stoner drin. Ich glaube, dass die meisten Leute uns für eine Doom-Band halten, vielleicht etwas psychedelischer und das ist es dann wohl wahrscheinlich. Aber wir sind auch beispielsweise sehr glücklich, mit MORKOBOT auf Tour zu sein, weil die sich halt sehr von dem unterscheiden, was wir machen. Es ist cool, weil es eine Mischung von ganz verschiedenen Dingen ist.

T.: Was mich bei eurem Gig beim S.o.M sehr beeindruckt hat, waren die Visuals, mit den Planeten, den Luftaufnahmen, all diesem Zeug, das passt alles auch sehr gut zu eurer Musik...
Urlo: Naja, zwei von uns sind ja auch bei Malleus, einem dreiköpfigen Künstlerkollektiv, und die dritte außer Poia und mir ist eine Frau, die schon von Anfang an unsere Visuals gestaltet hat. Sie ist halt sehr in unsere Musik involviert. Deshalb ist sie sehr von unserer Musik inspiriert, und nutzt oft alte Bilder oder Filme und verbindet das auf gute Art mit unserer Musik. Sie ist zwar gerade nicht auf Tour mit uns, aber arbeitet schon an den visuellen Effekten für unser nächstes Album. Diese visuelle Unterstützung ist für uns bei Konzerten schon ganz normal geworden, weil wir immer was hinter uns an der Wand haben wollten...
Poia: ...ist ja auch besser, anstatt nur drei Typen auf der Bühne zu sehen. Es ist wie ein Film, der da abläuft.

Urlo: Genau, es ist wie ein Film, du kriegst also alles zusammen. Du zahlst ein Ticket, aber du bekommst das Kino, den Film und die Musik zusammen und da ist ja nicht so schlecht, denke ich. Wir sind ja nun auch nicht so hübsch und deshalb wollen wir die Leute mit dem, was sie hinter uns sehen, ablenken.

T.: Ich hab mir neulich mal ein paar Gedanken über euren Namen gemacht, vielleicht könnt ihr mir sagen, ob ich damit richtig liege. Ich finde den Namen UFOMAMMUT nämlich ziemlich tricky, weil ich glaube, das da mehrere Bedeutungen drin stecken: Auf der einen Seite ist da das UFO, etwas aus dem Science-Fiction-Kontext, aus der Zukunft, etwas was technisch sehr hochentwickelt ist und nicht von dieser Welt. Und auf der anderen Seite ist da das Mammut; sehr alt, verrottet alt, ausgestorben halt, aber sehr groß, stark, archaisch und ein mächtiges Naturwesen. Da ist also dieser Gegensatz, liege ich damit irgendwie richtig?
Urlo: Die richtige Bedeutung des Wortes ist das,was wir damit machen wollten. Wie Led Zeppelin. Wir wollen uns natürlich nicht mit Led Zeppelin vergleichen, aber sie haben es in ihrem Namen sehr ähnlich gemacht: Sie nahmen etwas sehr Schweres, das Blei, also Led, und haben es mit dem Zeppelin verbunden. Der ist sehr leicht, kann fliegen, also ist es ein Mix von Gegensätzen. Vergangenheit und Zukunft. Wir sagen immer dasselbe, das langweilt uns. Wie Led Zeppelin. Sogar Led Zeppelin sagen: wie UFOMAMMUT.
Poia: Das Seltsame ist, dass die Leute in Amerika lange Zeit das Wort „UFOMAMMUT" nicht verstanden haben. Den „UFO"-Teil haben sie noch kapiert, aber nicht das MAMMUT, weil es wie im Russischen, Italienischen oder Deutschen geschrieben ist. Sie verstehen halt nicht, dass Mammut dasselbe ist wie Mammoth. Die nehmen nur das Ufo-Ding und das war es dann.

T.: Wie war es eigentlich für euch, ein paar Gigs mit Neurosis zu spielen? War das eine besondere Erfahrung? NEUROSIS ist ja schließlich nicht irgendeine Band...
Urlo: Wir waren ja eine Zeitlang auf ihrer letzten Europa-Tour unterwegs. Wie war das noch, ich glaube wir haben vier Gigs mit Amen Ra und drei mit Neurosis gespielt. Das war schon sehr cool, weil sie alle sehr nett sind. Es war wie in einer Familie oder mit Freunden, aber auf eine sehr angenehme Art...

T.: Und als Ergebnis habt ihr jetzt einen Plattenvertrag mit Neurot Records, dem Neurosis-Label?
Urlo: Ja, Steve von Till war schon seit langem sehr interessiert an uns. Er hatte uns schon vor der Tour gefragt, ob wir bei Neurot unterschreiben wollen und nach der Tour war es dann offiziell.
Poia: Ich glaube, wir brauchten beide noch sowas wie einen letzten Kick, um zu sehen, was passiert und hinterher war es dann ok.

T.: Also war es schon wichtig, dass ihr nicht bei irgendeinem Label unterschreibt, sondern dass ihr euch auch auf persönlicher Ebene mit den Leuten dahinter versteht, die da arbeiten...
Urlo: Ich denke, es ist am wichtigsten, ein gutes Verhältnis zu den Leuten zu haben. Nachdem Neurot uns gefragt haben, gab es noch eine Menge anderer Anfragen von großen Labels. Das war für uns schon eine große Ehre, aber auf der anderen Seite fühlten wir, dass das Verhältnis zu Steve über das normale Label-Band-Ding hinausgeht.

Es gibt da mehr Respekt und mehr Gemeinsamkeiten.
Poia: Neurosis spielen und haben dazu auch ein Label und dieselbe Situation haben wir ja auch. Es ist also eine Art Gemeinschaft mit demselben Spirit. Die Musik ist halt das Wichtigste und nicht, ob du viel Geld machst oder der übliche Kram.

T.: Ich habe versucht, hier in Berlin in einem Plattenladen UFOMAMMUT-Platten zu bekommen. Da wurde mir gesagt, dass sie keine Platten von euch bestellen,weil das für sie einfach zu teuer wäre, weil die UFOMAMMUT-Platten immer sehr aufwändig gestaltet sind und deshalb würde es sich nicht lohnen, sie zu bestellen. Was mich zu der Frage führt, warum ihr dem Artwork so einen großen Stellenwert einräumt?
Urlo. Das Artwork ist nicht einfach nur wichtig, es ist fundamental. Heutzutage kannst du ein Album aus dem Netz runterladen und dann hast du die Musik, aber Musik war nie nur die Musik. Wenn du das „III"er- Album von Led Zeppelin nimmst, dann ist es cool, das Album zu haben, die Musik , das Objekt, das du anschauen kannst und auch etwas zum Hören. Um zu verstehen, was die Band denkt und was dahinter steckt. Deshalb haben wir immer viel Sorgfalt in unsere Platten gesteckt und als wir unser Label Supernatural Cat gegründet haben, sagten wir uns: Ok, wir müssen eine top Verpackung und ein super ansprechendes Artwork gestalten, alles handgedruckt, limitiert und so weiter. Die Platten sind gar nicht so teuer, die amerikanischen Pressungen kosten ungefähr 40 Euro und das ist ungefähr der Preis, den wir auch verlangen. Wenn du dazu bedenkst, dass alle von Hand hergestellt hat, sind sie recht billig. Nach ein paar Monaten kosten sie bei ebay schon das doppelte oder dreifache...

Poia: Wir machen nie mehr als 300 bis 500 Stück von den limited Editions, aber wir machen ja auch ganz normale Ausgaben.

T.: Findet ihr eigentlich Vinyl oder CDs besser?
Poia: Vinyl.
Urlo: Mp3. Vinyl ist nochmal was anderes, das ist viel dicker und schöner.

T.: Die Snailking-Platte von UFOMAMMUT war lange Zeit nicht zu bekommen, jetzt habt ihr sie aber wiederveröffentlicht. Was ist denn mit der Platte in der Zwischenzeit passiert?
Urlo: Wir hatten einen Deal mit diesem amerikanischen Label „The Music Cartel" und nach einem Jahr sind die plötzlich verschwunden. Sie haben einfach aufgehört zu arbeiten und auch der Kontakt ist total abgerissen.

T.: Aber sie wurden nicht vielleicht von einem UFO entführt?
Urlo: Ich weiß nicht, vielleicht war es eher ein Mammut. Wir hatten jahrelang das Problem, das wir die Platte wieder rausbringen wollten, aber wir wussten nicht, was da los war, ob die tot waren oder sowas und am Ende haben wir es einfach gemacht.

T.: Und was ist mit „Eve"? Sind das wirklich nur zwei Songs auf der kompletten LP? Und steckt da ein Konzept hinter?
Urlo: Eve ist eigentlich nur ein Song, der aber in fünf „Movements" unterteilt ist. Dahinter steckt aber eigentlich kein Konzept. Es war mehr die Idee eine Platte zu machen ähnlich wie „Meddle" von Pink Floyd mit ihrem langen Song und den Satellitensongs drumherum. Unser langer Song ist aber immer länger und länger geworden, bis wir

dann gesagt haben: Ok, wir machen einfach nur diesen einen langen Song. Wir haben an der Idee gearbeitet, weil die „Movements“ alle sehr langsam anfangen, dann wachsen sie an, schwellen wieder ab, wachsen wieder und so weiter, wie eigentlich alles im Leben. Ich würde jetzt gern ein Konzept finden, aber da gibt's keins.

Poia: Das Konzept ist das der biblischen Eva.

T.: Als ich ein paar Videos von euch auf Youtube gesehen habe, ist mir aufgefallen, dass es schon recht viele religiöse Bezüge in euren Songs und Platten gibt: Ihr habt die „Lucifer“-Songs, eine Platte heißt „Eve und so geht's weiter. Wieso habt ihr so viele religiöse Referenzen?

Urlo: Stimmt, wir arbeiten schon viel mit diesen religiösen Titeln. Unser erstes Album hieß „God-like snake“ und das geht in gewisser Weise zurück auf die ägyptische Mythologie, wo es diesen schlangenähnlichen Gott gab. Danach kam „Snail-King“, das war mehr dieses Imperatormäßige Ding, aber auch schon sehr sakral. Dann gibt es Songs wie „God“ und Platten wie „Idolum“ (vierte UFOMAMMUT-Platte) und eben die „Lucifer“-Songs. Wir finden es ganz gut, uns diese religiösen Dinge vorzustellen, obwohl wir nicht wirklich sehr religiös sind. Aber ich glaube, dass du für dich persönlich viel in diesen heiligen Sagen oder Büchern finden kannst. Egal, ob du dran glaubst, am Ende gibt es in dir sowieso etwas Böses und etwas Gutes, über das du immer nachdenkst.

T.: Meinst du so eine Spiritualität, die weitergeht, als die christliche Religion?

Poia: Die Song erzählen mehr über die Menschen, sie erklären mehr das, was wir sind. Die Bibel ist von Menschen geschrieben worden, nicht von irgendeinem Gott. Es geht aber mehr darum, was wir in uns drin haben.

T.: Außerdem sind ja mittlerweile auch 2000 Jahre vergangen und jeder hat in der Zwischenzeit noch was dazu erfunden...

Poia: Genau. Das ist genau das , wie mit der Sekte von dem Spaghettimonster, von der ich neulich was gelesen habe. Oder von diesem Typen in der Schweiz, der es durchbekommen hat, dass er ein Nudelsieb als religiöse Kopfbedeckung auf seinem Passfoto tragen darf...

T.: Da ich UFOMAMMUT immer mit einer gewissen psychedelischen Einstellung verbinde und etwas sehr Science-Fiction-Mäßigen, mit Reisen durchs All, durch Galaxien und so etwas, würde ich gern wissen, welchen anderen Planeten ihr gern besuchen würdet, wenn es denn möglich wäre?
Urlo: Venus.
Poia: Zu heiß, ich nehme die Sonne.

T.: Die ist ja nicht so heiß.
Poia: Nein, die Sonne ist ok.
Urlo: Das ist übrigens Chicho, unser Soundmann, quasi das vierte Bandmitglied.

T.. Hallo Chicho. Gut, dass du kommst, ich habe mal eine Frage zum Sound von UFOMAMMUT. Das ist ja schon eine recht fette Wall of Sound, die ihr da beim Konzert auffahrt. Wieviele und welche Effektgeräte benutzt ihr denn dafür?
Chicho: Eins. Zu viele. Das sind ganz viele Delays und Distortions. Aber der Punkt ist, dass es nicht immer nur ein Delay und ein Verzerrer ist, sondern ein Delay gekoppelt mit einem Verzerrer gekoppelt mit einem Delay gekoppelt mit einem Distortion und so weiter und am Ende klingt es wie ein weißes Rauschen.
Urlo: Wir haben mit Lorenzo Staccone von LENTO aufgenommen und der ist sehr gut. Er hat genau rausgefunden, was für einen Sound wir wollten. Wir wollten schon von Anfang an einen möglichst fetten Sound haben.
Poia: Wir haben gemerkt, das du sowas nicht improvisieren kannst. Ganz am Anfang haben wir unsere eigenen Aufnahmesessions gemacht. Da dachten wir, dass du nur genügend Bässe reindrehen musst, um einen möglichst tiefen Sound hin zu kriegen. Das stimmt aber leider nicht, wie wir gesehen haben, dann hört man nur so ein Brummen.
Urlo: Wir sind schon ziemlich glücklich, dass Chicho live dabei ist. Er kann dir nämlich noch nach dem unserem Konzert noch ein stundenlanges Pfeifen mit aufs Ohr geben. Und das ist gut.
Poia: Eigentlich pfeift es dann tagelang.
Urlo: Es pfeift für Jahre, für immer.

T.: Sollte ich heute Abend Ohrenstöpsel mitnehmen?
Poia: Nein, wenn du UFOMAMMUT richtig erfahren willst, dann sicher nicht. Wenn du deine Ohren schützen willst, dann vielleicht doch.
Urlo: So kannst du dann nämlich die Stille des Lebens nach dem Konzert genießen, denn dann wirst du merken - atmet erleichtert ein - Stille!

T.: Ah, ich glaube jetzt habe ich's! Vielleicht ist das die ganze Idee hinter UFOMAMMUT: Die Stille nach dem Gig genießen. Ok, Zeit für letzte Worte....
Urlo: Ich liebe diese Stadt. Wir waren schon öfters hier, aber noch nie in Kreuzberg.
T.: Urlo, Poia, Chicho, vielen Dank für das Interview!

www.ufomammut.com

Diese Episteln aus der (Ex-) Weltkulturhauptstadt! Pt.4

MODERN COOKING IS MODERN COCOONING

Herrjeh, wieso wird denn jetzt so viel gekocht im Fernsehen und überhaupt? Warum erklären mir jetzt Köche die Welt – und Philosophinnen oder Anarchisten nur noch dann, wenn sie nebenbei Pastrami-sandwiches garnieren?
Ich wittere Morgenluft, und zwar eine üble: Es dräut die endgültige, holistische Unterwerfung unserer Existenz durch die kapitalistische Verwertungslogik. Jetzt alle bitte mit mir: Scheißsystem! Scheißsystem! Noch einmal: Scheißsystem! Danke, so schreibt es sich gleich viel schöner.
Weil warum deuten die Zeichen der Kochshow-Tsunamis auf den Sieg des Klassenfeindes? Brüdern und Schwestern, lasset mich weissagen: Es ist wegen des Neo-Biedermeiers. Hauptsponsoren sind Investmentagenturen, die mit Lebensmitteln spekulieren. Die Menschen sollen zuhause bleiben, statt AMS-Büros und Nestle-Abfüllfabriken mit Anarchy-Zeichen zu beschmieren oder SUVs abzufackeln. Der Fernseher spielt dabei die Rolle des Valiums für das Volk. Hier eine echte Wahrheit aus dem Mund eines Gefängnis-aufsehers: Seit in jeder Zelle ein Fernseher steht, hat es in Österreich keine einzige Revolte mehr gegen die Haftbedingungen gegeben.

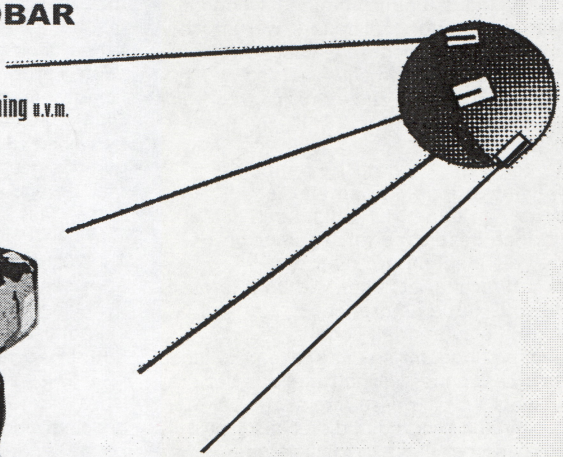
Für uns Menschen ohne kriminelle Energie ist die Television die freiwillig angelegte Fußfessel. „Revolution? Jawoi! Aber ned oissa hungrige. Zerscht amoi wos essen, goi!“ Oder zumindest dabei zusehen, wie's andere machen. Dieser Speiseporno lähmt die Abwehrkräfte. Wer's nicht glaubt, trinkt wohl auch Actimel.
Ich sage: Schnaps für alle! Herbert und Weltheit, trinkt das! Und dann schaltet den Fernseher aus, zerschlagt ihn sicherheitshalber mit einem Baseball-schläger und geht raus in die Welt, die doch die eure ist! Aber lest erst mal fertig, wär' ja schade um die guten Sachen hier im Renfield.

Dominika Meindl

SPUTNIK

PROGRAMMKINO & KINOBAR
ÜBER DEN DÄCHERN
VON KREUZBERG!

Filme ★ Konzerte ★ Lesungen ★ Open Screening u.v.m.



Sputnik Kino am Südstern, Hasenheide 154, 10967 Berlin (U7 Südstern)
www.sputnik-kino.com ★ www.facebook.com/sputnik.kino.berlin

Echt? Leben?

Zu Anfang mal bitte alle die Hände hoch. Wer kennt „Generation Ally?" Oh, das dürften bei der Renfield-Leserschaft eher wenige sein, aber wer es doch kennt, kann mit dem Namen Katja Kullmann natürlich was anfangen. Die doppelt gefragte Überschrift bezieht sich auf das Buch von Katja Kullmann mit dem wunderbaren Titel „Echtleben – Warum es heute so schwierig ist eine Meinung zu haben". Nicht nur der Hartz4-beziehende Herr Flanell fand, dass dieses Buch 2011 eine der lesenswertesten Erscheinungen war, sondern eine Menge anderer Leute und jede Menge Mainstreammedien auch. Was da drin steht? Nun ja, im Endeffekt die ganze Misere, der ganze kräftezehrende Spagat zwischen materiell abgesichertem Berufsleben und der Freiheit, die man als Kreativling mittleren Alters im 21. Jahrhundert nicht so einfach aufgeben will, so dermaßen gut beschrieben, dass ich nicht anders konnte, als die Frau Kullmann mal bei einem Kaffee am Bahnhof Charlottenburg zu ihren ganz persönlichen Hartz-Erfahrungen (denn um die geht es auch in „Echtleben") zu befragen.

Tim: Hallo Katja, ich muss sagen, als ich das Buch gelesen habe, hat es mir von der Situation her, also irgendwie im Kreativbereich unterwegs und seit einiger Zeit Hartz4-Empfänger, ziemlich aus der Seele gesprochen. Ist dir das denn alles so passiert?
Katja Kullmann: Im Grunde ist es schon nah dran, ich sage aber immer, dass ich dieses Erzählerinnen-Ich literarisiert, einzelne Szenen verdichtet und gelegentlich etwas überhöht habe. Immer wenn es gelegentlich etwas knirscht, habe ich auch satirische Elemente eingebaut. Es ist 92 % biographisch, aber natürlich nicht 1:1 so wie ich dir eine E-Mail schreiben würde. Es ist kein Bekenntnis, das soll es nicht sein und das wäre ja auch langweilig. Ich habe schon einmal ein soziologisches Buch geschrieben, mit einem Generationen-Titel "Generation Ally" , das aber im Grunde ähnlich angelegt war. Da gibt's aber noch diesen "Wir"-Modus, und ich habe ja schon ein bisschen im Vorwort erklärt, warum ich im Augenblick nicht mit "Wir" schreiben kann oder angesprochen werden möchte. Ich weiß zurzeit nicht, wer "wir" sein sollen.

T.: Ich kann grob nachempfinden, welche Gruppe da gemeint ist: die Leute, zu denen ich mich auch zähle, und ich bezeichne mich selber gern mal als Medienhure oder als Kreativprekariat, aber wie könnte man diese Gruppe eingrenzen?
K.: Ich glaube, man könnte diese Gruppe ungefähr so eingrenzen: Es gibt eine Zeitgenossenschaft und das bezieht sich auf eine gewisse Alterskohorte. Ich beschreibe schon die, die etwas grau werden über diese Flexibilisierung. Also die, die nicht gerade anfangen als Praktikanten, sondern die vielleicht vor 10 Jahren sehr optimistisch in diese Quereinsteiger-Welt gestartet sind, reichhaltige Erfahrungen gesammelt haben mit diesem neuen Systemen, in denen wir uns bewegen – Freelancer, Zeitjobber, Dauerpraktikanten usw. Im Buch habe ich sie „die neuen Erwachsenen" genannt. Es geht vor allem um Großstädter, urbane Leute, die auch diese offenen Lebenszusammenhänge suchen, aber eben in die Ausbeutung geschlittert sind und mit ihren früheren Utopien von einem freieren Leben und den realen Härten des Marktes kämpfen. Das sind im Wesentlichen Leute, die man als Kreativprekariat bezeichnet.

T.: Klar, also die, die irgendwas mit Medien machen...
K.: Da müssen wir beide lachen, weil wir das ja beide auch kennen. „Ich mach was mit Medien" Das galt ja einmal als die Zukunftsbranche schlechthin. Ich glaube, es ist durchaus eine maßgebliche Kohorte von Leuten, weil diese Leute natürlich schon diese weichen Faktoren in der Aufmerksamkeits-Ökonomie nach Georg Frank haben: Sie betreiben z.B. Blogs, gestalten sozusagen das gesellschaftliche Gespräch schon mit. Gerade Wowereit führt ja gerade diese Klasse als Leading class an...

T.: Was dann als das berühmte „Arm aber sexy" betitelt wird...
K.: Genau. In realiter sind die aber ökonomisch nicht abgesichert. Hier in Berlin wird ja gerade das forciert, was man Selbstausbeutung nennt. Insofern ist es eine Gruppe, die sehr gut ausgebildet ist, eigentlich alle Chancen hätte, kommen, haben viele relativ große

Schwierigkeiten, sich selber als Masse zu erkennen und dann auch eine politische Macht zu erkennen.

T.: Das wäre die nächste Frage. Wenn man ungefähr die Gruppe definieren kann, die sich von deinem Buch angesprochen fühlt, wieso protestieren die nicht gegen die Scheißverhältnisse? Und welche Forderun-gen sollten da gestellt werden? Das könn-te ich selber erstmal gar nicht so genau sagen. Auf der eine Seite will man frei sein, auf der anderen Seite will man Geld verdienen...

K.. Ich glaube, es gibt doch eine große Scham. Das Problem ist: wir leben unter diesem subtilen Imperativ „Sei deines Glückes Schmied.". Die andere Seite dieses Spruchs heißt: Du bist selber Schuld, wenn es nicht klappt. Es gibt eine unheimlich große Angst, das eigene Selbstbild, den eigenen „Stand", wenn man so will, nach „unten" zu korrigieren. Mit wem sollte man sich solidarisieren? Wenn man ein Selbstbild im Kopf hat, ein „Gewinner" zu sein, fällt es nicht so leicht, zuzugeben, dass man z.B. mal eine Weile auf Transferleistungen angewiesen ist. Im Zweifelsfall ist dein Kollege, der auch frei schreibt, einerseits dein Kumpel im Netzwerk, aber auch deine Konkurrenz. Dazu führt sozusagen auf das Zurück-Geworfensein auf sich selbst als Individualwunderwerk, was dazu führt, dass man sich nicht so leicht solidarisiert.
Ich beschreibe ja diese freien kreativen Arbeiter als Wanderarbeiter und Tagelöhner. Es ist ein altmodischer Begriff, aber der alte Gegensatz Kapital und Arbeit ist immer noch genauso da wie vor 200 Jahren. Natürlich ist Selbstorganisation wahnsinnig schwierig, wenn du alle 3 Monate woanders ein Projekt hast und dort ein bisschen dienen darfst. Du hast im Grunde keine Kollegen, mit denen du dich zusammenschließen kannst, du hast ein Netzwerk, das aber fluktuiert. Aber es gibt inzwischen Ansätze von Organisation, zum Beispiel die freien Schreiber, die inzwischen bundesweit organisiert sind. Die Gewerkschaften haben inzwischen alle Untergruppen für Freie. Es tut sich vieles, was sich früher Tarifverhandlungen nannte. Parallel entwickelt sich so etwas mit Mieterkollektive und Mieterinitiativen, sehr, sehr klein, auf lokaler Ebene. Ich glaube, dass sich die Angst vorm Kollektiv langsam legt. Es gibt viele Leute, die inzwischen offener über ihre Probleme sprechen

und das wäre ein Ansatz. Man müsste den altenGewerkschaftsverbandsapparat neu erfinden, auch neue Bilder finden, denn den Blaumann am Laufband gibt es in der Art nicht mehr.

T.: Da müsste man wahrscheinlich über seinen Schatten springen und sagen: Den Schreiber neben mir sehe ich nicht als Konkurrenten, dem ich nicht zuviel von meinem Projekt erzählen darf. Dass man diese Gewerkschaftsidee wieder aufleben lässt, aber auf die kreativ Arbeitenden übertragen...

K.: Ganz genau, die ja eine Riesenklas-se sind. Ich habe den Kurator Chris Dercon zitiert, der sagt, dass es ein Riesenheer freier Dienstleister gibt, die nicht wissen, wer sie politisch vertritt. Als Freelancer lebst du ein hardcore-neoliberales Leben, im Grunde bist du der perfekte FDP-Mensch. Ich habe irgendwann begriffen, dass ich mit dem Typen draußen, der ein bisschen rup-piger redet und alles, was ich so mache etwas überspannt finde, viel mehr öko-nomisch gemein habe als etwa mit ei-nem Chefredakteur mit Manschettenknöpfen, von dem ich mir eine Auftrag erhoffe. Und wenn wir den Fensterput-zer, die Regaleinräumerin und die Krankenpflegerin, die frei oder von einer Leiharbeitsfirma dazunehmen. Denen geht es genau wie uns.

T.: Weil die ökonomischen Probleme nicht nur die ganz unten, sondern eigentlich alle betreffen..

K.: Genau. Was die prekäre, gut gebildete Mittelschicht beitragen kann, ist ihren Zugriff auf die weiche Macht, die sie hat, diese Kommunikationsacht. Ich benutze ja meine Macht, gehört zu werden auch dafür. Abstiegsangst ist sicher ein Motiv in ECHTLEBEN, aber diesen Schulterschluss, den tun eben viele und das wäre die

Verantwortung dieser Rest-Mitte, die ich als politisch begreifende Erwachsene auch übernehmen will.

T.: Was ich mich auch gefragt habe, war auch: Ob das, was du da beschreibst, nur unsere Generation betrifft oder auch jüngere Leute, die in eine ähnliche Situation geraten? Werden die Leute, die jetzt 20 sind in 10 Jahren sagen: Das ist ja ein geiles Buch, das betrifft mich genauso?
K.: Das Interessante ist: Ich hatte neulich ein Gespräch mit einer Autorin, die 15 Jahre jünger ist als ich. Ich selber war ja zuletzt noch angestellt und hatte dann natürlich auch mit Praktikanten zu tun. Ich Ende 30, sie Anfang 20, fast Tochtergen-eration. Die jungen, wenn wir jetzt wirklich die nehmen,

die Anfang 20 sind, haben einen Vorteil, der gleichzeitig auch ein Nachteil ist. Der Vorteil ist: Die sind auf alle Härten in gewisser Weise mental besser vorbereitet. Sie sind, gewissermaßen, von Anfang an kälter, zynischer, zielbewusster drauf – und nennen es „Pragmatismus". Ich war erstaunt über die jungen Leute, die ich in Hamburg qua Position Ressortleitung als Praktikanten ausbeuten durfte. Die sind 3 Monate da gewesen, die Eltern haben ihr das Praktikum finanziert, die haben keinen Pfennig bekommen und durften die Seiten vollschreiben. Ich habe vor 15 Jahren wenigstens eine symbolische finanzielle Anerkennung bekommen, aber die finden das völlig normal, Denen ist viel klarer als mir, die noch in einem „sozialdemokra-tischen" Klima aufgewachsen ist: Es kommt darauf an, aus welchem Elternhaus du kommst. Wir sehen allenthalben, wie Solidarität aufgekündigt wird und die jungen Leute nehmen das viel selbstverständlicher hin.

T.: Und die Wege sind viel mehr vorgefertigt: Jetzt wird studiert, jetzt gibt's einen Job, vielleicht gibt's ein Kind, man sagt nicht: ich leiste mir jetzt mal eine Auszeit. Ich weiß nicht, ob man sich die leisten kann, aber sie wollen sich das gar nicht leisten.

K.: Ich denke, es gibt gewisse eine Radikalisierung: in die neobürgerliche Ecke einerseits und ins autonome Streetfighter-Lager andererseits. und jetzt komme ich auf den Begriff der Mitte. An dem hänge ich und der klingt furchtbar, weil ich dann immer wie ein Politikerin klinge, aber ehrlich gesagt: ich bin ein ganz normales Mittelschichts-Mittelgebirgsmädchen und davon gibt es doch viele. Ich habe auch beschrieben, wie ich mich damit gerieben habe, denn Mitte waren für mich immer die Spießer, die die Autos waschen, aber das ist natürlich falsch. Denn heute bin ich Mitte. Ich bin mit meiner Hartz-Geschichte Mitte, genau wie in dieser Situation jetzt ein Interview zu geben. Wenn wir wegstreichen, was Politiker im Wahlkampf benutzen, dann sind das Leute, die erwachsen sind, die teilhaben wollen an der Gesellschaft und nicht nur als Steuerzahler ein Gemeinwesen zusammenhalten. Viele wären gern Steuerzahler, wenn sie so bezahlt würden, dass sie Steuern zahlen könnten. Es geht viel mehr um die Gestaltung von Welt und um das, was mal Demokratie war. Das alles hat damit zu tun, dass dieses Finanzsystem außerhalb von diesem System operiert und dass man eine ganze Menge Leute einfach abschreibt. Es geht darum, die Mitte wieder zu reclaimen. Um Masse herzustellen, Power zu spüren, es gibt viele Menschen die ähnlich denken. Ich finde es interessant, dass man alten Distinktionen, alten Äußerlichkeiten nicht mehr trauen kann.

T.: Ich finde das hat schon wieder sowas Christliches im ursprünglichen Sinne. Auch wenn ich nicht der Superchrist bin. Diese Solidarität müsste mehr da sein.

man könnte es man eventuell auch Nächstenliebe nenne und man müsste versuchen dieses Schamgefühl runterzubringen und mit offenen Karten spielen. Ich hab zwar gerade einen Job, weiß aber dass es mit 10-12 Euro auf Hartz 4 selbst in Kreuzberg nicht lustig ist.

K.:Die Unbeweglichkeit und die Stigmatisierung als Hartz-Empfänger, die ist zumindest für alle gleich. Ich glaube nicht mehr an das, was ich an einer Kleidung oder an einem Benehmen lesen kann, das sagt mir gar nichts. Jemand kann fließend 14 Fremdsprachen sprechen und das große Latinum haben, aber dafür nichts im Kühlschrank. Ich weiß das heute. Und ein anderer kann sich vielleicht nicht astrein ausdrücken, hat aber das Glück noch irgendwo einen halbwegs vernünftigen gewerblichen Job zu haben. Der hat ein Auto, eine Wohnung und einen tollen Flachbildschirm - den ich ihm auch gönne - das heißt aber auch sozusagen, man muss diese sozialen Standorte ganz neu denken und auf einmal wird der Horizont viel breiter und es gibt viel mehr Bewegungsmöglichkeiten innerhalb der Gesellschaft.

T.: Stimmt, diese ganzen Codes, mit Shirts und Bandname drauf und so, das stimmt ja auch nicht mehr...
K.: Alles nur noch Zitat! Du kannst deine Anarcho-A bei H&M kaufen für dein kleines Kind, also alles entwertet. Diese Tabula-Rasa-Situation: das meine ich mit der Rückkehr zur Ökonomie. Lass uns reden. Was verdient wer, was ist das hier für ein Ort, was ist eigentlich Stadt?!

T.: Wann hast du mit dem Buch eigentlich angefangen? Direkt als du Hartz 4 bezogen hast?
K.. Nein, noch nicht. 2006, als es bei mir anfing bergab zu gehen, habe ich angefangen, mir Notizen zu machen, da war diese große Erzählung "Berlin - arm und sexy" voll im Schwange. und da habe ich angefangen, ungute Gefühle zu kriegen. Ich habe gemerkt, das ist schwankender Boden, hier stimmt was nicht. Aber es war noch kein Buch, ich hab dann relativ viel um mein Überleben gekämpft, 2008 habe ich überhaupt nicht an ein Buch gedacht, hatte Auftrag um Auftrag, kam aber dennoch nicht mehr über die Runden mit den Witz-Honoraren. Es fing 2009 an, als ich in Hamburg nach einem knappen Jahr Hartz plötzlich auf diesen Ressortleiterposten gekommen bin. Da sah ich dann, dass ich als so genannte Leistungsbürgerin in einer Führungsposition vor allem damit zu tun hatte, wiederum die Honorare der Freien zu kürzen – und dabei entstand dann die Idee für das Buch. Ich habe den Job nach 1,5 Jahren wieder geschmissen. Es war völlig schizophren: Nun sollte ich an den Schrauben drehen, die mich einst selbst in die Knie gezwungen hatten

T.: Das Buch ist ja schon durch alle möglichen Medien gegangen, das war ja schon recht krass. Ich habe „Generation Ally" nicht gelesen, aber von daher kanntest du ja schon den Gang dieser Ereignisse und weißt, wie viel Aufmerksamkeit das erzeugen kann. War das für dich jetzt doch überraschend, was da passiert ist?
K.: Ich hab nicht gedacht, dass es soviel Aufmerksamkeit bekommt. Monetär hat das aber nicht so große Konsequenzen. Du kriegst halt einen Vorschuss, ein Garantiehonorar und erst wenn es sich sehr, sehr riesig verkauft, kriegt man noch Prozente obendrauf. Es trägt mich aber sicherlich noch ein Jahr. Ich habe mir also eine gewisse Spanne Zeit verdient, das geht den meisten Autoren so, wenn sie etwas mit einem Buch verdienen. Es ist Zeit, in der ich einfach ganz gut weiterarbeiten kann, unabhängig, und am nächsten Buch arbeiten kann. Das erscheint übrigens im Frühjahr bei Suhrkamp, wir „Rasende Ruinen" heißen und sich um Detroit drehen.

T.: Ok, kleines Gedankenexperiment. Angenommen in 100 Jahren gibt es ein Geschichtsbuch, und da steht was über die Arbeitswelt am Anfang des 21. Jahrhunderts. Da müssten die kreativen und Medienarbeiter ja auch auftauchen. Wie würde die beschrieben werden und welche Rolle hätten da die kreativen freiberuflich Tätigen?

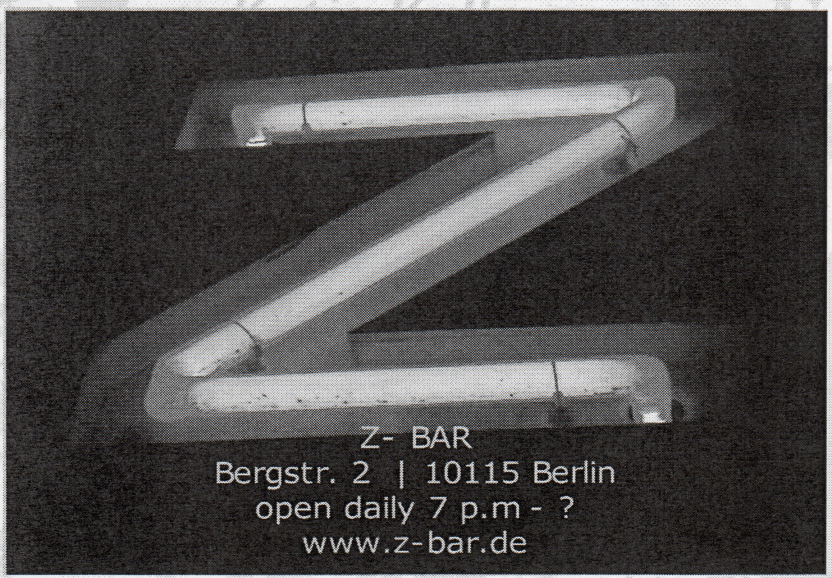
K.: Das was wir Prekariat nennen, wird breiter. Wir sind sozusagen die ersten, die schmerzlich etwas absteigen. Ich glaube tatsächlich, dass sich Produktionsstandorte nach Osten verlagern. Nichts gegen China, die machen dieselben Fehler, die wir im Westen gemacht haben. Das ist so wie im 19. Jahrhundert, hier nur etwas schneller und computergestützt. Ich glaube, dass Europa ein ganz merkwürdiger Ort wird. Ich glaube dass es ausgehend von dem, was wir an gated communities schon haben, eine sehr gut abgesicherte Elite geben wird. Eine Wissens- und Finanzelite, die sehr, sehr klein sein wird und in geschützten Räumen sowohl des Wohnens, als auch im Bereich der Arbeitsverteilung sozusagen globalisiert und dauervernetzt sein wird...

T.: Das klingt wie aus einem Horror- oder schlechten Sci-Fi-Film...

K.: Ich glaube schon, dass wir die Gastarbeiter von morgen sind, in dem Sinn, dass schon heute deutsche Unternehmen ihre Callcenter von Bombay aus betreiben lassen. Das ist eine ganz natürliche Bewegung. Ich denke, in den nächsten 50 Jahren wird sich der Produktionsstandort Europa relativ weit erledigen, es werden immer noch so ein paar Hilfsdienste bleiben, alles was mittlere Ebene ist, wird an anderen Orten stattfinden, Osteuropa oder noch weiter. Und die Welt hier: wir werden eine Scheidung von oben und unten erleben. Das ist das, was ich so erlebe. Es sei denn, es bricht nochmal in einem größeren Zusammenhang zusammen und Gemeinwesen wird noch einmal neu gedacht. Ich glaube, „Kreativarbeit" bedeutet in naher Zukunft nichts. Das ist kein besonderer Job, sondern das gleiche wie der, der vor 20 Jahren im Autohaus die Kosten berechnet hat. Es wird entglamourisiert. Früher nannte man es Sachbearbeiterin, heute nennt man es Web-Designer - Es ist einfach eine Dienstleistung. Alle, die heute denken, sie sind Künstler, werden irgendwann begreifen, dass sie die neuen kleinen Leute sind. Und das, was unsere Eltern im Reihenhaus sind, das sind wir in der Altbauwohnung. Das ist einfach die neue untere Mitte, die sich anders verpackt.

T.: Katja, vielen Dank für das Interview.

Katja Kullmann: Echtleben: Warum es heute so kompliziert ist, eine Haltung zu haben, 256 S., Eichborn-Verlag (genau, der mit der Insolvenz), ISBN 9783821865355
http://www.katjakullmann.de/
http://freischreiber.de/home



Best holocaust Joke everrrr

Dude just stands there under the spotlight, holding the book in his hands and reads out loud the passages in slow, interrupted English, with a heavy German accent. I think it was the bit where Bill Hicks rants on how he hates non-smokers. Brilliant piece of comedy. Still I swear, if I hadn't known it by heart by now, I wouldn't know what the hell that he's reading to us.
And he keeps going! He's even trying to do the whole talking about smoking with a cigarette in hand routine, just like Hicks would do back then, while holding the book in his other hand.
Annnd get this, he's even dressed like Hicks! Even the same hairdo as Hicks for fucksake!
I sit there head in hands, hearing him kill, syllable by syllable, the very priceless essence of one of my favorite comedians. Right there and then I have this even more extreme image in my mind of a Japanese Bill Hicks impersonator, like an Elvis look-alike, only without the Hawaii pazazz. And I can picture him lip-sinking entire Bill Hicks routines to the sounds of a stand-up karaoke machine. The thought sends shivers trickling down my spine.

But wait a sec, I respect anyone who respects Bill Hicks. Anyone who acknowledges Hicks must too have some kind of healthy sense for sarcasm and a drive for antagonism which is usually lacking of the average robo-citizen. I mean, as long as he's not a Texan republican conspiracy psychopath, ranting about the New World Order, who misunderstands Hicks's preaching completely, in my book, anyone who likes Bill Hicks must be doing something right. But even inside this right spectrum, there's always a certain degree of wrong you can go in, and in this dude's case, muttering Hicks slurps shamelessly out of a book, on an open stage night, in front of a struggling crowd, the question comes to mind, how fucking wrong can you actually go!??

And so there and then I'm tempted to say, "They don't get it, huh? Germans just don't fucking get it! The whole humor thing! They don't! ...get it!"
But I won't be too hasty, because a few nights earlier I was on a stage myself, doing a show of my own, yelling at the audience, "Hi, I come from Israel, that little speck of dust right between Hell and America, and boy is my life way more awesome than yours, because I get to tell jokes about the Holocaust that you wouldn't even dream of telling you friends!"

Case in point! Need I say more? Bitch!
But you know what? I was wrong, everybody laughed, hard!
So I'm confused now, if they laughed to this then this must mean that Germans do have a sense of humor after all. Southpark dedicated an entire episode to debate the issue, but, as an Israeli who's been living in Berlin for the past three years now, exploiting the fat of the land, dancing on the graves of my own ancestors, pressing every possible button on the politically-correct guilt-trip dashboard that's plagued this city, all for the sake of good jokes or any other extra point I can muster... I for one must say that Southpark got it only 80% right. Germans (Berliners?) do have a sense of humor for sure! In the past, I saw some pretty funny sketch comedy coming out of the fatherland, on the door of the WG on my floor they have a sticker that reads "we like porn", and I'm sure I can go on and find more examples if I try... so yes, humor is definitely there.
So WTF?! Why do I feel I have to tiptoe around them sometimes, just not to face my German friends' discomfort, cloaked by distanced politeness? Why for instance, is it so risky here to point to a billboard-sign on the street, which I think is retarded or ridiculously politically correct, without my German friend getting all defensive, telling me something like "but I don't understand

Best holocaust Joke everrrr

what is so funny about it, they had to do it this way, otherwise people would be offended."

I protest of course, "But that's not the point, don't you get it? It's not the point! The point is that it's funny that it's so transparent! That someone had to go through all the effort of thinking of a moderate mediocre campaign just to avoid a..." He looks at me with scrutinizing eyes, as if I came from, well, from another culture.

"You know what?" I proclaim, "Never mind, you won't get it, and even if you did get it by now, just the fact that I had to explain myself to death ruined the moment for me."

So what is it with German humor? Why can't they accept sarcasm as a mindless form of casual entertainment? Why does it always have to be super-justified? Why can they only accept it when it's on a stage, or inside of a similar distinct framework? And even when they do get it somehow, why does it seem as if they'd never be able to execute it convincingly themselves?

My guess? Suppression! Years of guilt tripping on National-Socialism, followed by one of the most hardcore cold-war splits in the modern world, and at the bottom of it there lies the age-old orderly O.C.D mentality that dictates how everything should work systematically. All leading to traumatic suppression. It's a cautious state of mind that must know for certain when it's time to work and when it's time to party till you go bonkers , when it's time to dance and when it's time to observe and clap politely, and of course, when it's time to laugh and when it's time to seriously analyze things to the point of a cancerous mind-fuck. Why do they have all these divisions? Why can't they mix things up a bit? What's the worst that could happen? Someone will take it too far and reactivate the death-camps?! Ever considered the possibility that it's the other way around? That that's what led to things going so "seriously" wrong in the first place?

So hear this my dear German friend, I like you, I really really like you, you're good to me, you're really good to me! Better than the rest. And goodness means a lot coming from you, really.

So yeah, I'm the filthy outspoken Israeli prick who's parading on your righteous good will and Job-center funds. But I'm also the guy telling you the taboo holocaust jokes you need to hear so badly, to relieve you of that awful burden inscribed in your head since day one. Guess what, they fed that shit into my head in scoops when I was a kid too. We're the same! So I'm just saying, hey, it's okay, my grandpa also did some ethnic cleansing in his days, so fuck us all to hell... but can't we at least laugh about it until then?

Wait, wait... did I offend you? Good! Tell a joke about it, I hear it's a great way to work things out. Wait, wait, you didn't even realise I was being funny? Try harder!!!! Wait wait wait, you don't even know who Bill Hicks is? Just fucking Google it, Adolf!

Gabriel Moses

WTF is Feierabend??! "party-evening"?!!! Why can't they just call it evening, or closing-time, or the time I get off work? Assuming I work morning shifts, it's not even noon when I'm done and don't want to party, I just want to go home!!! Who talks like that?! Who??!!

Armut ist sexy

Es ist soweit, ich sehe aus wie das Prekariat. Fehlt nur noch der falsche Bart und ich gehe als Günter Wallraff in Verkleidung durch. Ich finde, ich würde mich als Ungerechtigkeiten-aufdeckerin super machen. Ich habe also doch noch Zukunftsaussichten, wer hätte das gedacht! Denn optisch gehöre ich neuerdings zu den unteren Vierzigmillionen. Und zwar seit mich eine Wurzelspitzenentzündung befiel, welche sich als nicht behandelbar herausstellte. Seit der Zahn weg ist, erkennt mich jeder sofort als mittellose Künstlerin.
Was die Leute jedoch nicht wissen: Ich stehe kurz vor meiner ersten Undercoveraktion. Innerlich sehe ich mich bereits auf den Knien in der Fußgängerzone hocken, einen Plastikbecher in der ausgestreckten Hand, leicht schwankend vor Schwäche, damit es authentisch wirkt.
Damit locke ich natürlich die Menschenhändlerbandenchefs an, die mich für ein ganz normales Opfer aus ihren Beständen halten und nur darauf lauern, mir am Abend die verdienten zwei Euro abzunehmen und mich in ein feuchtes, fensterloses Verlies zu sperren, zu den anderen. Die Lokalpolitik mag uns Bettler für einen pittoresken Farbtupfer im Stadtbild halten, doch seit ich mich selber zu den Zahnlosen zählen darf, die sich keine Brücke und kein Implantat leisten können, sehe ich die Sache ganz anders. Aggressiver, gewalttätiger.
Sobald ich also den ersten Menschenhändler erblicke – ein unrasierter, zwielichtiger Geselle, man wundert sich, wie wenig Wert der Mann auf Tarnung legt –, zücke ich sofort die gut unter meinem zerschlissenen Rock versteckte Kalaschnikow und ballere drauflos. Der Menschenhändler verendet überrascht. Vorsichtshalber gucke ich einmal links und rechts, ob es Zeugen gibt, dann überlege ich, die Polizei anzurufen. Nein, das würde zu nichts führen, nachher lande ich noch dort, wo der Menschenhändler hingehört hätte, wenn er nicht gerade von mir ausgelöscht worden wäre. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als mich ins Ausland abzusetzen. Na ja.

Nun aber genug mit der Träumerei! Man muss sich schließlich Mühe geben, die Dinge auch mal positiv zu sehen. Armut an sich ist ja keine Schande, im Gegenteil, man kommt damit sogar sehr gut ins Fernsehen. Man denke nur an Griechenland, die USA, über-haupt die Finanzkrise damals. Alles sehr medienpräsent. Und alles Fälle für Peter Zwegat. Leider ist Peter Zwegat mittlerweile abgeschafft und durch Versicherungsbetrugsdetektive und gefühlte vier weitere Kochsendungen ersetzt worden. Koch hätte man werden müssen! Nicht Anwalt, Arzt, Prinzessin, nein, nein – Koch. Der heutige Koch hat ausgesorgt, sobald er seiner schweren Ausbildung, während der er vierzehn Stunden täglich in heißen Dämpfen ausharren und Kadaver sezieren muss, entronnen ist. Sollte der frisch gebackene Jungkoch noch keine An-stellung auf einem Kreuzfahrtschiff oder in einem Gourmettempel gefunden haben, meldet er sich einfach kurz bei Vox/RTL/RTL II-/Pro 7/Kabelkanal/Das Vierte und schon bekommt er eine eigene Sendung. Die Sen-dung handelt allerdings nur am Rande von der Kochkunst, in erster Linie lässt sie den Zuschauer an Schicksalen teilhaben. Gekocht wird mit schwer erziehbaren Jugendlichen, Scheidungskindern und Drogenabhängigen, die der Koch lehrt, Verwantwortung zu übernehmen. Oder es werden Restaurants gerettet, auch hier lehrt der Koch die ruinösen Betreiber, Verantwortung zu übernehmen. Wir sind live dabei, wie langjährige Mitarbeiter auf die Straße gesetzt werden, weil sie zu teuer sind. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch sie für mittellose Künstler gehalten werden. Doch so ist das Leben, der Stärkere beißt sich durch!
Vielleicht ist Armut aber auch der neue Reichtum, so wie Dick das neue Dünn ist, wie Karl Lagerfeld einstmals in seiner Bewunderung für Beth Ditto prophezeihte. Ich sehe schon wunderbare Dokusoaps auf uns zukommen, „Das Leben der Superarmen“ und so weiter. Meine lieben Mitzahnlosen, wir haben die besten Aussichten!

Bianca Stücker

BOB WAYNE

Heidiho, werte Renfield-Gemeinde! Tja, nun habe ich es also auch endlich geschafft in der illustren Ägide von Herrn Flanells Schreiberschaft Aufnahme zu finden, wobei ich allerdings kaum davon ausgegangen wäre, dass es ausgerechnet ein Tête-a-tête mit einem derart gleichermaßen verschrobenen, wie jedoch auch grundsympathischen Hillbilly-Kauz vom Schlage Bob Waynes sein würde, womit ich in diesem underground-journalistischem Kleinod hier meinen Einstand feiere ... Dieser Countrykrams ist nämlich, von so ein, zwei, auch in meiner Plattensammlung befindlichen Standardwerken der Herren Cash und Williams mal abgesehen, gar nicht so sehr mein bevorzugtes Planschbecken, jedoch war der werte Herr Chef-Redakteur zu dem verabredeten Interviewtermin unpässlich und mir wurde die ehrenvolle Aufgabe zuteil, kurzfristig und ersatzweise einzuspringen. Gute Sache das, ließ Mr. Wayne im Vorprogramm der, nebenbei gesagt auch immer saft- und kraftloser werdenden TURBO A.C.'s , schließlich mit seiner absolut hervorragenden Kombo, den „Outlaw Carnies", nicht nur ein ausgesprochen unterhaltsames und sogar gut ins Tanzbein fahrendes Konzert vom Stapel, sondern erwies sich im Anschluss an selbiges zudem als ausgesprochen charmanter und interessanter Gesprächspartner. Auch wenn ich's mir natürlich nicht verkneifen kann, zu erwähnen, dass die außerordentlich liebliche Violonistin Liz gerne auch noch mit am Start sein hätte dürfen, ähem ...

Ben: Hey Bob, Tim hat mich gefragt, ob ich das Interview mit dir machen kann, weil er leider keine Zeit hat. Eigentlich kannte ich gar nichts von dir, hab mir aber mal ein paar Sachen im Netz angehört und dachte zuerst: Puh, das ist echt harter Hillbilly-Stoff und auch ein bisschen „over the top", aber die Show war echt brillant und ihr seid wirklich sehr gute Musiker. Woher kommst du eigentlich musikalisch? Bist du einer von diesen Punkrockern, die in dieses Country-Ding abgedriftet sind, oder war es eher umgekehrt?
Bob: Ich komme aus einer sehr musikalischen Familie. Meine Mutter war Musikerin und mein Großvater war ein berühmter Orgelspieler, er hat mit Bing Crosby gespielt. Wenn du alte Bing-Crobsy-Alben aus den 40ern nimmst, dann findest du meinen Großvater darauf, weil er da die "five-pipe organ" gespielt hat. Meine Mutter hat mehr Rock'n'Roll gespielt, viele Coversongs, Pat Benetar, Led Zeppelin und sowas. Ich bin echt in einem Musik-Zimmer aufgewachsen, mein Kinderzimmer war der Proberaum und ich hab immer beim Equipment geschlafen. Ich bin eben mit Rock'n'Roll um mich herum groß geworden, meine Ma war schon sehr Rock'n'Roll.

Ben: Also war es gar nicht der klassische Country-Background ...?
Bob: Vielleicht nicht, aber: Sie liebte Johnny Cash und Hank Williams. Den ersten Song, den sie mir beigebracht hat, war „Tear in my beer" von Hank Williams. Und als ich mit meinen acht Jahren erstmal diesen Song spielen konnte, hab ich auch schnell „Hey good looking" und andere Williams-Songs gelernt, das ging also schon früh los. Als ich elf war, hat mich meine Ma mit zu meinem ersten Konzert mitgenommen, das war Johnny Cash. Da bin ich also, ein Elfjähriger, der sich Johnny Cash anschaut und ich erinnere mich, dass ich mich schon in dem Alter seine Präsenz auf der Bühnesehr eingenommen hatte. Alle standen da und sagten ehrfürchtig: „Wooh!" Und ich dachte auch:

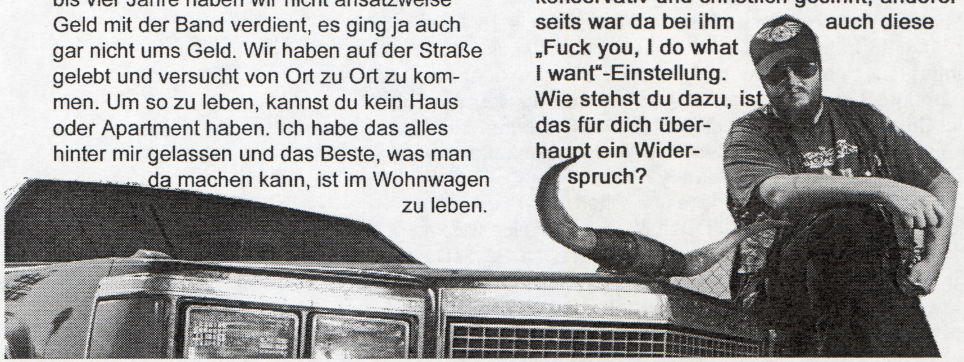
„Wow, dieser Typ ist jemand!“. Ich wusste zwar damals nicht wer das ist, aber allen war klar, dass wir da etwas ganz Großartiges sehen. Als ich älter wurde, habe ich weiter Gitarre gespielt, aber dann mehr die Metalsachen, frühe Metallica, Pantera oder Slayer. Die frühen Megadeth habe ich auch geliebt. Dann habe ich meine eigene Metalband gegründet und bin durch Alkohol und Drogen etwas auf die schiefe Bahn gekommen. Am Ende hatte ich gar nichts mehr, nur noch zwei CDs, eine von Johnny Cash und eine von den Melvins, sogar meine Gitarre war weg. Auf der Melvins-CD hat Hank Williams III bei zwei Songs gesungen und als ich die Stimme gehört habe, hat mich das direkt in meine Kindheit zurückgebracht. Das hat wirklich etwas in mir berührt. Und dann hatte ich noch die „American Recordings“-CD von Johnny Cash und habe sie ungefähr ein Jahr lang ununterbrochen gehört. Ich war echt besessen von dem Zeug und habe immer weiter nach ähnlicher Musik gesucht und bin dann auf Willie Nelson und David Allen Coe gestoßen. Für mich ist das eine ziemlich natürliche Sache, denn ich glaube, wenn man etwas man reinsteckt, kommt es irgendwann auch wieder zum Vorschein. Dann habe ich angefangen Songs zu schreiben, die mehr diesen Storyteller-Vibe hatten.

Ben: Aber ich habe schon den Eindruck, dass du schon sehr mit diesen Redneck-/Hillbilly-Klischees spielst. Ich war gerade am Merch-Stand und musste echt lachen, als ich diesen Sticker von dir gesehen hab, auf dem du mit der Flinte in der Hand im Wohnmobil/Wohnwagen sitzt, mit diesem „There is nothing in this camper worth risking your life for“-Spruch ...
Bob: Das stimmt, aber ich wohne wirklich in einem Wohnwagen. Weißt du, die ersten drei bis vier Jahre haben wir nicht ansatzweise Geld mit der Band verdient, es ging ja auch gar nicht ums Geld. Wir haben auf der Straße gelebt und versucht von Ort zu Ort zu kommen. Um so zu leben, kannst du kein Haus oder Apartment haben. Ich habe das alles hinter mir gelassen und das Beste, was man da machen kann, ist im Wohnwagen zu leben.

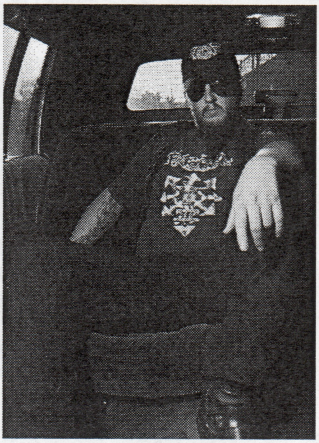
Da hast du dein Bett und wenn du Freunde hast, kannst du neben ihrem Haus parken oder auch auf dem Wal-Mart-Parkplatz, in Amerika ist das erlaubt. Ich fahre also herum, lebe in meinem Camper und muss auch keine Miete bezahlen. Die einzigen Ausgaben, die ich habe sind fürs Essen und die Telefonrechnung. Ich habe keine Kinder und keine Frau und habe für mich herausgefunden, dass ich mein Wohnmobilleben wirklich liebe. Diese Aufkleber habe ich eigentlich für mich gemacht, aber dann meinte irgendjemand: Du solltest diese Sticker verkaufen, das wäre schon sehr witzig. Wenn du schon Shirts und sowas machst, warum dann nicht auch was mit 'nem netten Slogan, über den die Leute ein bisschen nachdenken. Ich finde sowas einfach witziger, als einfach zu sagen „Stay the fuck out of my camper“, meine es aber genau so.

Ben: Das glaube ich dir gern, aber ist da auch so ein gewisser ironischer Unterton vorhanden, wenn du mit diesen Redneck-mäßigen Klischees spielst? Ich meine, für viele Leute könnte das etwas verwirrend sein, da kann man sich schon fragen: Meint er das wirklich ernst?
Bob: Wir meinen das schon eher lustig. Ich meine, ich bin schon irgendwie Redneck-mäßig aufgewachsen. Mein Stiefvater ist wahrscheinlich schon so ein Redneck, er schießt gern mit Knarren, hat mir Kautabak und Bier gegeben, all sowas. Aber ich sehe das eher entspannt, für mich gehört das zu einer guten Zeit dazu.

Ben: Ich finde ja, dass dieses Outlaw-Country-Ding recht ambivalent ist: Einerseits ist da dieses sehr Konservative und Patriotische und andererseits dieser sehr freiheitsliebende Aspekt. Johnny Cash hatte auch diese beiden Seiten: Einerseits sehr konservativ und christlich gesinnt, andererseits war da bei ihm auch diese „Fuck you, I do what I want“-Einstellung. Wie stehst du dazu, ist das für dich überhaupt ein Widerspruch?



Bob: Ich verstehe, was du meinst. Ich glaube, dass ich vier verschiedene Arten habe, Songs zu schreiben. Da sind einmal die Songs über den spirituellen Kampf von Gut und Böse. Ich bin in einer Pfingstgemeinde aufgewachsen, wo sie in Zungen reden und Leute im verrückten Religionswahn ohnmächtig werden und ich schreibe gerne Songs über diesen Kampf. Das ist schon sehr ernster Scheiß, aber manchmal mag ich das, weil ich das selber so fühle. Ich mag es aber auch genauso gute Geschichten zu erzählen, über Schießereien und sowas. Ich habe noch nie jemanden umgebracht, aber in einer Story ist das schon cool, sich Geschichten über Bankräuber oder Trucker, die auf Drogen abgehen, auszudenken. Dann gibt es noch die Songs, die vom echten Leben erzählen, über Dinge, die ich wirklich erlebt habe. Ich meine, ich bin wirklich vor dem Gesetz geflohen, wurde geschnappt und habe einen Song darüber geschrieben. „Blood to dust" ist eine wahre Geschichte über mein Leben, da stimmt jedes Wort. Sowas schreibe ich also auch gern und der Rest sind diese ironisch-witzigen Sachen, die nur zum Spaß da sind, mit diesem ganzen „Fuck the law" / „Stay the fuck out of my camper"-.Kram oder über die Frauen, mit denen wir auf der Tour Sex hatten und sowas.



Ben: „Outlaw carnie" ist auf People like You Records erschienen und ich könnte mir vorstellen, dass du hauptsächlich vor einem Punkpublikum spielst, aber trittst du auch oft in Countryläden auf?
Bob: Glücklicherweise war eine meiner ersten Touren hier gemeinsam mit Hank III. Er ist echt eine Rieseninspiration für mich und wir sind Freunde geworden. Ich habe hier für ihn gearbeitet und er ließ mich als Opener auf seinen Shows in Europa spielen und das war echt das Publikum, das für mich das richtige Publikum war, weil die Leute es einfach geliebt haben. Wenn ich jetzt nach Europa komme, sehe ich immer viele Hank III-Shirts in der Menge und wenn du mich fragst, dann sind in diesem Hank III-Publikum viele Punkrocker, Metaller und Countryfans zusammen. Diese Musik zieht einfach verschiedene Leute an. Ich sehe da immer alte und junge Leute, Punks genauso wie Metal-Kids.

Ben: Also ist das Publikum bei jeder Show sehr gemischt ...
Bob: Genau und das finde ich super. Es ist nicht so eine Clique von Fans. Es sieht so aus, als wären diese Leute echte Punk-, Psychobilly- oder Metal-Fans, aber zunächst mal sind sie echte Musik-Fans. Sie lieben gute Musik, gehen zu Shows und unterstützen damit die Musiker. Das ist cool, denn das sind nicht irgendwelche Menschen, die zufällig auf deinem Konzert landen.

Ben: Aber ich glaube, während der letzten zehn bis 15 Jahre sind mehr und mehr Leute aus dem Punkbereich in dieses Country-Ding abgedriftet, speziell durch den Hype um die letzten Johnny- Cash-Alben. Und jetzt machen eine Menge Punkrockmusiker wie zum Beispiel Chuck Ragan von HOT WATER MUSIC eine Folk-/Countryplatte. Wo siehst du denn die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten von Punk und Country?
Bob: Das hat vielleicht was mit der akustischen Gitarre und dem Erzählen von Geschichten zu tun. Damit, dass man eine Stimme richtig hört ohne laute Drums und viel Lärm drumherum, mit dieser Demontage. Es ist wie mit Social Distortion, einfach Wahnsinn. Wenn du Mike

Ness mit seiner Akustischen siehst, dann ist es ein bisschen so, als könntest du sehen, wie er im Wohnzimmer sitzt und Gitarre spielt, es ist viel direkter und auch viel reduzierter. Es war für mich mit diesem Metal-Background echt hart, nur mit der Akustikgitarre, ohne Drums und Verstärkung da oben zu stehen. Du bist dann echt ganz nackt, nur mit deiner Stimme und den Instrumenten, von denen man jeden Ton hört. Ich glaube, sie wollen einfach runterkommen und zurück zu ihren Wurzeln gelangen.

Ben: Wie geht's dir eigentlich bei PLY-Records? Das ist ja mehr ein Punkrock-label: Glaubst du, dass du dadurch noch ein anderes Publikum anziehst?
Bob: Weißt du, meine Band ist ziemlich verrückt, wie willst du uns also einordnen? Sind wir Punk, sind wir Country, was sind wir denn? Ich habe nie nach einem Label gesucht, ich habe gespielt und im Haus meiner Mutter CDs gebrannt. Ich habe nie nach etwas gesucht, sondern einfach getan, was ich getan habe. Dann ist da ein alter Freund von mir, der in L.A. bei Century Media arbeitet, und der sagte eines Tages: „Mann, du verkaufst diese gebrannten CDs, vielleicht können wir dir helfen, diese Platte richtig rauszubringen!“ Denn wer sollte es sonst veröffentlichen, es gibt ja kein Label dass auf diese Art von Kram steht. Dann habe ich in Kalifornien Tobbe von PLY getroffen und wir sind zusammen in meiner Limousine rumgefahren. Ich habe eine Cadillac Limo. Da sitzen also nur wir beide, Tobbe und ich in meiner Limo und er, der Chef von People like You Records, hilft mir dabei meine CDs zu brennen und auch noch Merch zu verkaufen! Er hat mich dann noch in Kalifornien spielen gesehen und sagte: Mann du bist Punkrock, mein Label ist Punkrock - und er wollte halt einfach helfen. Das war sehr organisch und läuft sehr gut. Diese Typen sind großartig und mit dem Herzen dabei, bei dem was sie tun.

Ben: Okay, was steht denn für die nächste Zukunft an? Wie lange seid ihr eigentlich noch auf Tour?
Bob: Naja, ich bin jetzt seit Oktober 2010 ununterbrochen unterwegs (Das Interview in Berlin war im November 2011 – le Gary) . Ich war in Südamerika, zwei Mal in Europa und am 27. November endet diese Tour hier. Danach habe ich einen Tag frei und dann geht's weiter mit Scott Kelly von Neurosisund John Rumley von Slim Cessna Auto Club. Das sind zwei meiner Lieblingsmusiker und dann sind wir zu dritt in einem Auto unterwegs, nur mit unseren Gitarren und spielen in kleinen Bars an der Westküste unsere Akustik-Sets.

Ben: Also hörst du eigentlich nie auf?
Bob: Ja, eigentlich hört es nie auf. Und sobald diese Tour dann vorbei ist, gehe ich ins Studio und nehme die nächste Platte auf. Die kommt im nächsten Frühjahr und heißt „Till the wheels fall off“.

Ben: Definitiv ein sehr guter Titel. Du hast gesagt, dass du in Nordamerika, in Brasilien und in Europa gespielt hast. Reagiert das Publikum eigentlich unterschiedlich auf deine Musik?
Bob: Nein, das ist ja das Lustige! Wenn ich in einer Bar in Südamerika spiele, sind es dieselben Leute, die auf dieselbe Musik stehen, wie in Nordamerika oder Europa. Wir haben überall Fans und es ist echt verrückt, wenn du in Brasilien auftauchst und die da vielleicht kein Englisch sprechen, aber den Sound mögen und dadurch doch eine Menge verstehen.

Ben: Wie bist du denn an die Gigs in Brasilien gekommen?
Bob: Die haben mich kontaktiert und das ist ja genau die Sache: Das ist schon irgendwie Punkrock. Ich wurde da nicht über eine Agentur gebucht, sondern eine andere Band mochte uns, dann haben die Jungs mich angerufen und meinten nur: „Komm nach Brasilien, wir haben eine Tour gebucht! Wir haben einen Van! Wir sind Fans von dir, du hast Fans hier!“ Ein paar Leute, die auch größere Bands betreuen, haben nur gesagt: „Alter, das sind keine richtigen Booker, du fährst da runter in ein Dritte-Welt-Land. Ich bin dann aber da unten am Flughafen aufgetaucht, diese Typen haben mich wirklich abgeholt und wir haben eine ganze Tour durch Brasilien gemacht!

Ben sagt Danke und Gary Flanell auch für dieses nette Interview, bei dem sogar das Abtippen Spaß gemacht hat!

www.myspace.com/bobwayne

KOLOR der Manga

Arashi Ran

藍嵐

Fan oder Freund

Kolor - Die Band

Also Leute, wer sich fragt, wer ist denn dieser Michael und wer ist den diese Band namens Kolor. Gibt es die denn wirklich?

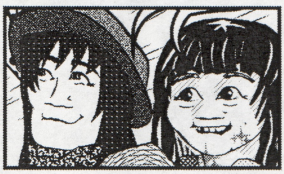
Ja, es gibt sie.

Kolor ist eine Independent-Band aus Hongkong. Ich finde natürlich, die coolste Band derzeit. Ansonsten wäre es ja auch Schwachsinn die ganze schöne Tinte auf eine mittelmäßige Schingarassatruppe zu verschwenden..... Außerdem muss ich sagen, sie sind auch wirklich sehr nett. Dieses Gerede über Freundschaft ist nicht nur leeres Geschwafel. Denn all ihre Songs stellen die Jungs völlig uneigenützig pünktlich zum 14. eines jeden Monats brav ins Internet. Sie selbst nennen es „The Law of 14". Wenn das mal keine Freundschaft ist!

Hört mal rein: WWW.YOUTUBE.COM/USER/OFFiCiALKOLORViDS

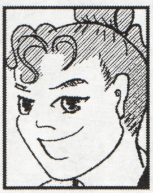
Kolor - Der Manga

Titelbild:
Ksuet alias Keias Li
mit Unterstützung von Carmen Pang



Inspiration:
Michael Chu
von der Band Kolor

Text/Grafik:
Arashi Ran 藍嵐
alias DJ懶 von Rocking Pagoda



Hier anfangen

Ich weiß, ich bin ziemlich naiv, könnte nicht jeder mein Freund sein. Manche sagen: „Sie kümmern sich nicht um dich, was willst du dich, um sie sorgen?“ Ich möchte nur, dass alle meine Freunde froh sind, das reicht schon.
Ich bin nicht irgendein Star... Nur ein gewöhnlicher nicht mehr gewöhnlich sein könnende normaler Mensch, hätte keine Fans,...
nur Freunde!!!
Wahrscheinlich... bin ich echt verrückt!!!!

Michael Chu schrieb in seinen Computer ...

Hier weiter

HOT AND SHOWY RECORD STUFF

ALFRED HACKEPETER - *MIX-TAPE*
Das Medium ist ja die Botschaft, wie man weiß (und zum 100. von Malcolm McLuhan erhebe ich dazu einmal nebenbei mein virtuelles Glas), und davon ausgehend, müsste man vermuten, dass Alfred Hackepeter ein überzeugter 80er-Jahre-Fan ist. Sein Mix-Tape kommt nämlich schick verpackt in einer dieser guten alten 5,1/4 -Zoll-Disketten, mit denen die Generation C64 ganze Nächte vor dem Brotkasten verbracht haben. Alfred ist also ein Kind der 1980er, aber, auch wenn der Name es vermuten lässt, kein willenloser Scherge der Schlachterlobby und wer das zusammen schon sympathisch findet, wird auch dieses Mix-Tape lieben. Das ist nämlich ein rasanter Ritt durch obskuren Elektro-Pop, Polka, Schlager und Surfsounds, Jean Jacques Perrey-ähnliches Geklimper - lustig anzuhörender 60ies-Beat inklusive. Eine Playlist gibt's nicht, aber wer braucht die auch schon? Lieber zu einer Hackepeter-Performance gehen, denn zu den formidabel aneinander gemischten Tracks gibt's live auch immer eine ganz wunderbar gestaltete Filmcollage. **H**

www.alfredhackepeter.de/

ATOM NOTES – *SPARE PARTS*
Komisch, ich hab das Gefühl, dass im Augenblick alle möglichen Bands ihre Vorliebe für die Hot Snakes entdecken. Keine Frage, eine gute Band, aber waren die schon immer so präsent? Und warum? Egal, auch bei den Atom Notes, aus Finnland kommend, wette ich, dass sie mal eine Platte von den heißen Schlangen gehört haben und das wohl nicht nur einmal - im Wechsel mit ein paar alten Finn-Beat-Samplern. Das hört man wiederum ihrem Album an, schnörkelloser garagiger Punk mit so einem leichten Surftouch wird gegeben und zusammen ist das eine ganz wunderbare Kombination. Mehr gibt's da jetzt nicht zu sagen, außer dass Song No. 6 den passenden Titel für den Kauf dieser Platte liefert: „Money well spent". **F**

www.combatrockindustry.net

BABOON SHOW – *PUNKROCK HARBOUR*
2 junge Damen und zwei Typen aus Schweden – sieht so aus, als würden ABBAs Enkel hier antreten. Fehlt nur noch, dass sie auch noch Anna, Frida, Benny und Björni heißen. Bei der Baboon Show geht's aber eher ziemlich punkrockig zu. Allerdings mit genügend melodischen Anleihen und einigen Querverweisen zum Punk-Rock'nRoll der schwedischen Schule und soviel Dampf dahinter, dass sich damit auch ein größeres Publikum bespaßen lässt. Und wenn ich meinen Mitbewohner dazu so pfeifend durch den Flur schleichen sehe, weiß ich, dass diese vier auf Platte viel Spaß machen und auch sackweise gute Songs am Start haben: „Live in Leipzig" ist da eines der besten Beispiele. Da macht es einfach Spaß zuzuhören und wer beim ersten Hören wegen der Stimme an Bambix denkt, liegt nicht verkehrt. Also: Trotz des Namens macht sich die Baboon Show 1.) mal so gar nicht zum Affen und 2.) könnten sie sich auf Dauer einen hübschen Platz zwischen den ganz dicken Kähnen im Punkrockhafen sichern. 3.) Freu ich mich wie irre, am Ende dieser Rezension gleich zwei Wortwitze zu Band und Album untergebracht zu haben. Gutes Ding, also allemal ein **E** wert.

www.thebaboonshow.de, Rookie Rec., Kidnap Music

BLANK WHEN ZERO - *KONSUMRAUSCHEN*
Selten wird man im Begleitschreiben zu einer CD als Schnuckelbärchen angeredet, aber so leicht ist es dann doch nicht, sich eine wohlwollende Kritik zu erschleichen. Dachte ja am Anfang, es hier mit einer sehr klischeehaften Deutschpunkband zu tun zu haben aber je länger die 9 Songs hier rund laufen desto mehr interessante Details fallen mir auf. Mal machen die Mainzer den einen oder anderen Schlenker in Richtung alten Ami-Punk und taucht dann in fast schon metalmäßige oder rockige Gefilde ab. Textmäßig probiert man dazu einiges aus, um die gröbsten Klischees zu vermeiden. Das klappt auch prima, besonders weil sich deutsche und englische Lyrics abwechseln.

Jeder einzelne Song scheint irgendwie einer ganz andern Richtung zu entsprechen, mal muss ich an Tool denken, dann wieder an Sachen wie Telemark oder auch an Life...but how to live it, also genau die Art von Hardcore, die halt eben noch nicht zum Massenscheiß verkommen ist. Spielerisch ist das auch weit vorne, wenn bloß der Bass nicht gar so dünne wäre, dann wäre es fast perfekt. **G**

www.blankwhenzero.de

CARL SAGAN *Demo*

Warum nennt sich eine argentinische HC-Band nach einem der bekanntesten Astrophysiker, der je über diesen Planten gewandelt ist? Wäre eine nette Einstiegsfrage für ein Interview (das ich aber nicht machen werde). Vielleicht hoffen die vier ja, dass ihre Songs auf der nächsten Voyagersonde mit ins All geschossen werden. Ich gebe mir 6 Songs und somit 9 Minuten lang Zeit, über die Beweggründe der Namensgebung nachzudenken, bin aber hinterher auch nicht richtig schlau. Der namensgebende Wissenschaftler wurde von Isaac Asimov mal als einer der intelligentesten Menschen der Erde bezeichnet, das kann man von den Songs hier leider nicht sagen. Galaktisch ist die Musik auch nicht, eher mäßig produzierter Hardcore, dem man manches SOIA-, Madball- und Biohazard-Riff anhört. Nichts, was die Sterne vom Himmel holt. Leider. **T**

http://carlsagan.bandcamp.com/ Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

THE CASCABEL - *NEVER IS ENOUGH*

Fast würde ich vermuten, dass der junge Mann, der hier so sanft auf seiner Akustikgitarre rumklampft, früher mal wilde HC-Musik gemacht hat. Sonst hätte er wohl kein Cover von vom Gorilla-Biscuits-Standard „Let's start today" für sein Demo aufgenommen. Nach den vielen Krachbands, die sich so auf Entes Anomicos tummeln, ist *The Cascabel* aus Lima eine sehr überraschend zurückhaltende Abwechslung. Ganz ruhige Singer/Songwritergitarren gibt es da zu hören, nur ab und an unterstützt von einer sehr dezent eingesetzten Mundharmonika. Townes van Zandt, Bob Dylan und diverse andere Folk-Größen könnte man als Verweis nennen und irgendwie auch (wie gesagt, ich vermute einen geballten HC-Hintergrund) die „Ghost dances"-LP von Vic Bondi. Der Gesang könnte manchmal etwas kräftiger sein, aber insgesamt passt wunderbar zum Flanieren am Meer Richtung Sonnenuntergang mit der Liebsten - ich empfehle Barcelona oder einen malerischen südamerikanischen Küstenstrich. **I**

http://thecascabel.bandcamp.com, Entes Anomico Records,recontrapunk@hotmail.com

CIRCULO ETERNO – *S/T*

Manche Platten sind so unauffällig wie ein Eimer weiße Wandfarbe. Das führt dazu, dass dem Rezensent nicht wirklich was einfällt. Vielleicht war der Tag des Rezensionenschreibens auch einfach schon zu lang. *Circulo Eterno* lassen es eher metallisch schleppend angehen, da reiht sich ein gut produziertes Riff ans nächste und schwuppdiwupps denke ich darüber nach, welche Platten die Jungs zuhause in Lima im Regal stehen haben. Bestimmt was von Sepultura, Earth Crisis und Machine Head. Um sowas ähnliches dann zu spielen und der übersättigten Gemeinschaft der Musikhörenden die gebührende Aufmerksamkeit zu entlocken, muss man schon ziemlich pfiffige Ideen haben. Die hör ich hier gerade leider nicht. Sorry, aber das geht mir halt bei vielen von diesen Metalcore-Scheiben so. **R**

Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

CONMOTO - *CUT CUT CUT*

Zwei Musiklehrer gab es an meiner Schule. Ich habe sie beide gehasst, weil sie uns mit mir damals schier unverständlichen musiktheoretischen und langweiligen Notenkenntnissen malträtiert haben. Ich glaube auch nicht, dass sie uns damals was Interessantes über italienische Musikbegrifflichkeiten erzählt haben. Das muss wohl erst eine HC-Band mit Sängerin bringen, die sich aus den Überresten der schon ziemlich legendären Bubonix zusammengesetzt hat. Ruhiger ist dieses Nachfolgeprojekt aber nicht geworden, eher wurde hier noch eine Schippe Hektik und Krach draufgelegt. „Beschwingt" - so die Übersetzung des Bandnamens, ist für das, was auf „CutCutCut"geboten wird, eine sehr euphemistische Untertreibung, aber dafür kommen Wut und Leidenschaft hier schon sehr authentisch und eigenständig rüber. Schöner Schlag in die Fresse und live bestimmt noch intensiver als auf Platte. **H**

Nois-o-lution, www.noisolution.de

DERECHO A PENSAR – *INTENARLO MEJOR*
Spanische Bandnamen klingen schon so wunderbar kämpferisch, dass eine Band wie *D.a.P.* sofort einen Sympathiepunkt verdient haben. „Das Recht zu denken" wäre wohl eine passende Übersetzung und dieses Recht wird hier ziemlich furios eingefordert. Nach dem schicken Intro mit Tape-Spul-Geräuschen feuert man ein 8 Song langes Feuerwerk aus recht melodischen, aber auch extrem schnellen HC-Songs ab. Eine kurze Recherche ergibt, dass die Band aus Bogota in Kolumbien kommt und da kann ich mir schon gut vorstellen, dass so ein Strike-Anywhere-Kid-Dynamite-mäßiger Sound das geeignete Ventil gegen die Zustände im Land sein kann. Da erscheint der Schrei nach Unity auch nicht so ganz abgelutscht. Macht auf alle Fälle Spaß. Der Sänger bietet einiges an Material für den nächsten Misheard-Lyrics-Wettbewerb, man versteht halt nicht wirklich was, aber ganz sicher wissen auch kolumbianische HC-Brüller, was schon Malcolm McLuhan ahnte: Des Medium is die Botschaft. **F**

http://www.myspace.com/derechoapensar Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

DRECK AM STECKEN – *VERSUCHSOBJEKT*
Immer wieder erstaunt es mich, dass auch im Jahr 30 nach Erscheinen der ersten Slime-LP immer wieder Bands an Tageslicht krabbeln, die so deutschpunkig klingen, als hätte jemand seit 1982 jegliche musikalische Entwicklung eingefroren. Natürlich kann man bei einer Band wie *D.a.S.* nach 5 Takten 'raus finden, wer da die Vorbilder sind. Sie machen es einem ja auch sehr einfach. Wenn schon Canalterror und Razzia (gerade bei letzteren kann sowas eigentlich nur schiefgehen) gecovert werden, und im Inlay auf Kapellen wie Hausvabot oder Dritte Wahl hingewiesen wird, darf man wohl kaum ein neues Ornette-Coleman-Album erwarten. *D.a.S.* klingen so original nach alten Schlachtrufe-BRD-Bands, dass ich mich frage, ob man das schon retro nennen kann. Deutschpunk in seiner ursprünglichsten Form mit den typischen Texten, die mehr stumpf als metaphorisch sind. Wenn es denn einigermaßen perfekt gemacht wäre, aber leider holpert die flanger-verseuchte Leadgitarre gerade bei den prägnanten Stellen der Uffta-Songs aufs ärgste, und das ist für einen alten Mann ein Grund mehr, sich an die Originale zu halten. Ach ja, und ein bißchen mehr Humor wäre auch nicht schlecht. **O** wie: originell ist anders. Pest & Cholera Rec., www.pestundcholera.de

EL REGO – *S/T*
Die Afrobeat-Experten des Kontinents haben das Ding wahrscheinlich schon seit Monaten im Schrank stehen, ist ja auch ziemlich heißer Schice, der hier ans Tageslicht gebracht wurde. Was Kutis Fela für Nigeria war, ist wohl besagter El Rego für Benin. Ein kleines westafrikanisches Land, das aber afrosoul-mäßig zu den Großen zählt. Da sitzt also Theophile Do Rego zuhause und es muss erst ein DJ Freak namens Frank Gossner vorbeikommen, damit auf Daptone ein Blick auf des Meisters Lebenswerk veröffentlicht wird. Yeah, ist nicht ganz einfach, das Wunderbare dieser Platte in Worte zu fassen. Sage ich also, dieser Mann, El Rego, hat eine ganze Schippe schicker Songs zusammengestellt, mit all den Zutaten, die es dafür braucht. Mal eben Fela-Kuti-mäßiger Knacke-Funk, dann hitziges James-Brown-mäßiges Soul-Gejauchze und natürlich allerlei entspanntes afrikanisches Folk-Geklimper. Der eine dreht durch ob dieser Stilvielfalt und der andere denkt sich – gar nicht soviel –sondern einfach nur: Geile Musik, ich muss tanzen. **E**

Daptone Records, www. daptonerecords.com

ENABLERS – *BLOWN REALMS AND STALLED EXPLOSIONS*
Noch so eine Platte, die ich mir genau zu dem Moment immer wieder anhören kann, wenn im Winter die Sonne untergeht. Oh ja, das klingt nach Kitsch, ist es aber nicht. Vielmehr bin ich nach mehrmaligem Hören versucht, für die Enablers den Begriff Jazz ins Feld zu führen, obwohl sie doch eher aus dem post-rockigen Lager kommen. Aber eben doch nicht herkömmlich mit Riffs, sondern schon eher experimentierfreudig und spontan. Der Eindruck kommt vielleicht durch die etwas sperrigen Gitarrensounds, diese sehr leicht, aber präzis gespielten Drums und die gedichtartigen Spoken Words von Pete Simonelli (der aber auch eine wahnsinnig gute Stimme für diese Art von Rezitation hat), die anstelle von herkömmlichen Liedstrukturen dem ganzen so eine fast hörspielartige Atmosphäre geben. Hat so etwas im Studio Improvisiertes und wird gerade dadurch angenehm überraschend, weil es zwar recht nah am frickeligen Noise à la Shellac

dran ist, aber eben auch kunstverliebt und dennoch nicht wirklich abgehoben. Das muss man erstmal hinkriegen. **B** wie bezaubernd.

Exile on Mainstream, www.mainstreamrecords.de

FUERZA INTERIOR – *PALABRAS*

Band aus Yucatan (liegt in Mexiko, ihr wisst schon, diese riesige Halbinsel) spielt metallischen Hardcore mit Emokante und unheimlich leidenden Schreisänger. Ist das schon Screamo oder doch einfach schneller HC? Ich weiß es nicht, wenn mich aber mal jemand danach fragt, werde ich ihm *F.I.* als Hörbeispiel empfehlen. In den Texten dieser 2009er-EP, die als CD im 7inch-Mäntelchen hier angelandet ist, könnte auch das gesammelte Leid der Welt versammelt sein. Würde ich sagen, wenn ich sie denn verstehen könnte. Dürfte auf alle Fälle seine Anhänger finden und gerade in diesen langsamen Moshparts wird's so melodramatisch wie bei der Wiedersehensszene von Doktor Schiwago. Der Blog dieser anscheinend sehr umtriebigen Band ist übrigens ganz wunderbar informativ. Angucken. **K**

http://fuerzainterior.blogspot.com/ , Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

GANKINO CIRCUS

Das ist mal Jahrmarktmusik, wie man sie sich vorstellt. Kein Skagetröte, sondern wirklich ganz hübsches volksmusikalisches Akkordeon- und Holzblasgedüdel mit Cajon-Beat und Klezmeranleihen – und einem obligatorischen „Bei mir bist du schön"-Cover (wohl sowas wie der „Blitzkrieg Bop" aller Straßenmusiker). Also alles ganz lieb wie ein selbstgestrickter Schal aus Öko-Schafwolle und wahnsinnig pädagogisch wertvoll. Erinnert mich zuweilen an diverse Balkanbands, die man in Berlin in der U-Bahn erleben kann. Leider rücken die deutschsprachigen Texte das Ganze in die Nähe von irgendwelchen drögen Mittelalterkapellen, und dann klingt es wie Corvus Corax im Zusammenspiel mit Hannes Wader und Rolf Zuckowski. Volksmusik für Bauwagenplatzbewohner und deren Kinder: Nett, ganz weit links, wunderbar geeignet für Anti-Atom- und Anti-Bahnhofs-Demonstrationen, bayerische SPD-Wähler und Grünen-Parteitage. Kommt ökologisch abbaubar im Holzschuber. Auch das sehr nett, ich halt's kaum aus. **M**

Beste! Unterhaltung. www.besteunterhaltung.biz

GEMMA RAY – *WALKING IN THE SAND* EP

Vier neue Songs von der bezaubernden Gemma, deren Album mit den hübschen Coverversionen mich gut durch das letzte Jahr gebracht hat. Da war alles noch recht spärlich instrumentiert, Gemmas Stimme, dazu eine Gitarre und ab und an auch mal eine leichte Effekt oben drauf, das war's. Viel mehr braucht sie ja eigentlich auch nicht, das ist alles schon so ausdrucksstark und dicht genug, als dass man noch viel hinzufügen müsste. Trotzdem wurde auf dieser EP noch ein bisschen die komplette Bandbesetzung aufgefahren. Und dadurch kriegen die drei neuen Songs und das Runaways-Cover „Remember" einen sehr hübschen, sehr englischen 60ies-Pop-Touch, so britisch, dass sie damit auch gut einen Soundtrack für den nächsten James-Bond-Film versorgen könnte.. Das ist an sich wenig überraschend, denn wenn man Gemma mal live gesehen hat (mit dem Messer in der Gitarre, wow!) weiß man eh, dass diese junge Frau (mittlerweile auch hier in der Nachbarschaft ansässig) ein Faible für die Retroseiten des Lebens hat – und eben nicht nur Grungehits außergewöhnlich interpretieren kann. **D**

BronzeRat Rec., www.bronzerat.com

GUÐRIÐ HANSDÓTTIR – *BEYOND THE GREY*

Die gute Guðrið sieht auf dem Cover aus wie die böse Schneekönigin aus dem Märchen von Hans Christian Andersen und das, obwohl sie von den Färöern kommt, wo es doch ganzjährig so mild ist, dass die Häfen immer eisfrei bleiben. Eiskalt kommt zumindest auch die Musik nicht rüber, eher so wie man sich Folk-Sounds aus dem Nordatlantik vorstellen kann. Eine glasklare Stimme hat die junge Frau, so zart, dass sie sich zum Steintrolleerweichen eignet, dazu keltisch-irische Melodien, mit denen man gut Abschied zur Entdeckungsfahrt auf dem Nordmeer nehmen kann (während man sieht, wie die Liebste im heimatlichen Hafen ein immer kleiner werdender Punkt am Horizont wird) und allerhand unverstärktes Instrumentarium von der Gitarre über die Flöte bis zum Banjo. Leider greift Hans' Tochter mit diesen feenartigen Folk-Songs doch streckenweise arg tief in die Enya-Cranberries-Sinhead-Kiste. Da haben die Färöer doch einiges an lustigeren Sachen zu bieten, wenn man an Danjal, Budam oder Eivør Pálsdóttir denkt. Für einen Winterabend wie diesen, bei satten 11 Grad aber trotzdem ok, um sich mit einem Eimer Sangria nackt auf dem

Eisbärenfell vor'm Kamin zu flätzen. **N** wie Nordmanntannenweihnachtsrock Beste! Unterhaltung, www.besteunterhaltung.de

HALO – *ARMONIA PARA RESISTIR*
Könnte ein Bootleg sein, denn die CD kommt im Cover einer 7" daher, aber egal. Die Band ist jedenfalls aus Uruguay, also noch ein Land, von dem man eigentlich nicht so recht weiß, wieviel Punk da eigentlich abgeht. *Halo* gehen definitiv ganz gut ab und knattern ihren kurz gehaltenen, wütenden DIY-Anarcho-Punk auf dem Album aus dem Jahr 2004 souverän runter, wobei die Sängerin dem ganzen einen sehr mitreißenden Touch gibt. Dabei erinnern sie vom Gestus her an Bands wie Petrograd (nur eben viel schneller), Active Minds und Analena (nur eben als straighte HC-Version), als hätten die vor dem Studiobesuch zuviel Grindcore gehört. Zwischendrin wird's dann fast sogar frickelig, und wenn sie so weitermachen (falls sie nach 2004 weitergemacht haben), dann könnte sich da noch etwas sehr Interessantes entwickeln. **H** http://www.myspace.com/haloarmonia

JEMEK JEMOWIT - *ZEMSTA*
ACIDRACHE! *Jemek Jemowit*, Acid-Elektrobilly, feiert mit „Zemsta" sein Longplayerdebüt auf dem griechischen Label Fabrika-Records. Zemsta (polnisch = Rache) vereinigt die Sehnsüchte, Qualen und Leiden der omnipotenten und multioptionalen Großstadt: Frauen, Liebe, Hass, Bodykult, Alk und Tabletten. Es ist ein manischer Mix unter dem Radar, der einem nach Anbruch der Dunkelheit in der Metropole erwartet. Genau hier beginnt die Einzigartigkeit des Debütalbums. Pure Emotionen, die, mit der musikalischen Härte vermengt, eine in sich geschlossene Geschichte erzählen. Das Album ist keine Aneinanderreihung von zweitklassig produzierten Songs, sondern ein vollständiges Kunstwerk mit einem grandiosen Sound. Im knackigen Sound ist zudem die größte Veränderung gegenüber der ersten EP (Wave and Groom) Jemowits herauszuhören. Der ehemals puristisch angelegte Elektro-Rock'n'Roll ist einem härteren Beat gewichen. Einflüsse wie EBM, Acid und früher belgischer New Beat kreieren einen stampfenden RawAcidbilly, der zackig in die Gehörgänge hineinwummert. Abgemixt wurde das Vinylkunstwerk mit dem geilen Artwork vom quasi legendären Soundfetischisten Luis Miguelez, der dem göttlichen Dunstkreis Pedro Almodóvars entsprungen ist... **B** est shit. *Razzo Campanelli*

JOE HENRY - *REVERIE*
Wenn auf Anti mal eine neue Tom-Waits-Platte erscheint, geht alles andere etwas unter. Auch *Joe Henry* wäre beinahe komplett an mir vorbeigegangen, und das wäre recht tragisch gewesen, denn einen passenderen Herbstsoundtrack habe ich dieses Jahr kaum gefunden. Wunderbar zurückhaltende, aber extrem einfallsreiche Blues-Country-Folk-Songs fließen da nach dem ersten Gongschlag aus dem CD-Player, der passende Soundtrack zu einem tiefschwarzen 5-Uhr-Tee. Mit bisher 12 Alben, ein paar Grammys im Schrank (unglaublich, dass im ***Renfield*** mal Platten von Grammy-Gewinnern besprochen werden) und Kooperationen mit wirklich jedem, der in der Geschichte der Popmusik mal eine gute Platte gemacht hat (z.B. Solomon Burke), hat dieser *Joe Henry* wohl genau das Quentchen Erfahrung, mit dem er besser als manch' anderer weiß, wie man einen Song schreibt, der eindrucksvoll und theatralisch, aber nicht zu kitschig rüberkommt. Jetzt bin ich ja doch irgendwie neugierig auf diesen umtriebigen Typen geworden. Scheint ja trotz des unglaublichen Outputs doch eher ein stiller, aber zuverlässiger Arbeiter zu sein. Merken und auf Live-Konzerte warten. **D** www.joehenrylovesyousomadly.com

THE JOLLY GOODS – *WALRUS*
Da freut sich der alternde Slacker: Zwei Frauen, die durch ihre Ponyfrisuren schüchterner aussehen als sie es wahrscheinlich sind, schrammeln mit Freude auf ihren Lo-Fi-Gitarren und Wohnzimmer-Drums herum als gäbe es kein Morgen. Bei einer solchen Konstellation ist natürlich ein Vergleich mit den White Stripes nicht ganz von der Hand zu weisen, aber der greift nur, wenn man dazu einen Pappaufsteller in PJ-Harvey-Form ins Bild schiebt und Sonic Youth als Spielfiguren dazustellt. Die Indienerds dieser Republik werden die Jolly Goods lieben und ich kann mir lebhaft vorstellen, dass der Anteil der Hornbrillen tragenden Jungs/Mädels/Allesdazwischen mit Soziologie/Kultur-Dingsbums-Studium auf einem Jolly-Goods-Konzert schon gehörig sein wird. Vielleicht wird auch eine Gender-Diskussion um den Sinn und die Symbolhaftigkeit von rasierten Achselhöhlen vom Zaun gebrochen. Die eine Hälfte wird genau deshalb zum Konzert gehen,

40% sind nur da, weil sie gehört haben, dass auf „Walrus" auch Hans Unstern mitgemischt hat. Die restlichen 10% sind alte Säcke die gelangweilt am Tresen kleben und sich politisch unkorrekt ausmalen, welcher der jungen Studentinnen sie nach dem Gig am liebsten unter den Rock gucken möchten. **H** wie Hype, eventuell. Staatsakt

LOVE IS DEAD - *S/T*

Irgendwelche Hipster würden sich mit der Love-is-dead-Platte im Ohr bei einem Gläschen Gimlet auf einer seltsam modern anmutenden Party in einem ehemaligen Friseursalon in der Mitte Berlins wohl halb-ironisch zuraunen: „Oh, my god, das ist sowas von 90er!" Nun ja, irgendwie schon, ich wette, *LiD* hätten damals sicher ihren Platz mit einem nett gemachten David-Lynch-mäßigen Video auf MTV gefunden und auch ein Plätzchen auf den Hauptbühnen der Festivalsaison wäre angebracht gewesen. Und zwar nicht im Vormittagsprogramm, sondern irgendwo kurz vor den damals Großen – Smashing Pumpkins, Jesus and Mary Chain, Lush, vielleicht auch Garbage. Samt Feedbackschleifen, Gitarrenkrach, Noise-Pop und einem elfenhaften, fast schüchtern daherkommendem Frauengesang. Und heute? Schon gut so was mal wieder zu hören, denn irgendwie ist diese Art von Musik doch etwas von der Oberfläche der Musiklandschaft verschwunden. Könnte man auch als Shoegazer-irgendwas noch weiter mit irgendwelchen unwichtigen Szenebegrifflichkeiten zukleistern, aber das wäre auch sowas von 90er. **K** Nois-o-Lution

MEDIENGRUPPE TELEKOMMANDER – *DIE ELITE DER NÄCHSTENLIEBE*

Vielleicht sollte man sich diese Platte einfach zulegen, damit man irgendein Souvenir hat, das später, sagen wir mal in spätestens fünf Jahren noch an das Gebilde erinnert, das sich Tacheles nennt. Dort hat die MTK nämlich ihre letzte Platte aufgenommen und irgendwie passt das dann doch alles zusammen. Das Tacheles ist wohl bald Geschichte und die Mediengruppe ist es seit ein paar Monaten eh. Fragt sich nur, wer sich letzten Endes besser verkauft hat. Wahrscheinlich das Tacheles, aber die MTK geht zumindest erhobenen Hauptes vom Platz. Fang ich deshalb jetzt an zu heulen? Nee, natürlich nicht. Klar, ist und war das eine gute Band. Eine, die ein paar sehr interessante Elektroplatten rausgebracht hat, die man a) ruhig mal öfters hören kann, um ganz dahinter zu steigen und mit denen man b) auch ein paar Punkzyniker hinterm Tresen hervorlocken kann. „Die Elite..." kann man durchaus dazu zählen, große Unterschiede zu früheren Werken sind erstmal nicht auszumachen, also alles gut wie immer. Und gerade deshalb vielleicht auch der passende Punkt um Schluß zu machen. Aber Melancholie war bei den Telekommandeuren eh nie so offensichtlich und deshalb ende ich mit einem Zitat von ...But Alive: „und komm zwei Bier auf Flo und Gerald, und noch zwei Kurze hinterher und jetzt hör endlich auf zu fragen, ob ich denn eigentlich gar nicht traurig wär." **E** wie Ende.

Audioakt, also Staatsakt und Audiolith in einem Bett

M.I.P.V. – *II*

Die brasilianische Guitarristin Laura Leiner lebt in Berlin, doch trotz einiger Liedtitel auf deutsch hat sie den sperrigen Namen *Músicas intermináveis para Viagem* ihres postrockigen 2,5-Leute-Projekts beibehalten. Zweieinhalb?! Live spielt sie mit 2 wechselnden SchlagzeugerInnen und das geht gehörig ab! Die Platte trägt länger als die Erinnerung an einen großartigen Abend im KingKongKlub und beschallt eine gemütliche Runde mit Brettspielen und Knabberzeug ebenso ausgezeichnet wie die hippe Bar um die Ecke. **E**

DIY-2006/Tratore/RN14 http://mipv-musik.com/ *Niki Matita*

THE OPPRESSED – *ANTIFA HOOLIGANS*

Schnapsmusik gegen rechts! Klingt wie der Soundtrack zu dem Heiligabend, an dem wir nachts um halb drei noch im Trinkteufel versackt sind, jener Punkkneipe in Kreuzberg, wo diese Platte wohl so gespielt werden könnte, wie das Kyrieeleison in der Kirche – passt immer und kann zu jeder Gelegenheit von allen Anwesenden mitgegröhlt werden. Könnte mir vorstellen, dass The Oppressed gern mal als Kult-Oi-Band abgefeiert werden, haben sich ja immerhin 30 Jahre über Wasser gehalten. Ob das dazu berechtigt, drei neue Songs und dazu 12 Bonustracks auf eine CD zu packen, müsste man mal ausdiskutieren. Musikalisch ist das halt derbe und direkt, aber irgendwie auch ein bisschen zu simpel für die Tatsache, dass Sänger Roddy Moreno die Band solang durch die Zeit geschleppt hat. **M**

Mad Butcher Rec., www.madbutcher.de

RESETARITS, LANG, MOLDEN & BAND – *WEIDA FOAN*

Bezugnehmend auf die gerade geschriebene Valkyrians-Rezi, muss ich feststellen, dass auch der Ernst Molden und seine Kumpanen sich an's Covern gemacht haben. Das Verwursten andererleuts Songmaterial hätte der Ernst Molden aber eigentlich gar nicht nötig, denn mit The Red River Two hat er ja erst kürzlich bewiesen, dass er ganz gut eigene Songs schreiben kann. Und von der Schreiberei rede ich ja gar nicht, „Austreiben" ist immer noch ein wunderbares Buch. Auf „Weida foan" werden kreuz und querbeet englischsprachige Songs ins Österreichische übersetzt und textlich interpretiert. Nick Caves „Red right hand" verwandelt sich in eine ganz passable „rode rechde hand" und Johnny Cash fände es wohl nicht so schlecht, wenn er wüsste, dass „Deliah" in Österreich als „Jessica" in guten Händen ist. Es wäre schön gewesen, wenn die Band sich an weiteren Hits ähnlicher Vorbilder gehalten hätte. Aber auch wenn die Reise grob in Richtung Country, Folk und Songwriterzeug geht, gibt's da so ein paar Aussetzer. Manchmal sind diese Versionen dann doch alles etwas zu glatt und lieb, obwohl sich zwischendurch immer wieder hübsche Ideen finden. Das Molden-meets-Krispel-Projekt The Red River Two gefiel mir insgesamt doch besser. Könnte vielleicht am Punkbackground liegen. Und es finden sich auf „Weida foan" ja doch ein paar charmant gemachte Coverversionen – das altbekannte „Sailing" in der übersetzten „Foan"-Version gehört aber nicht dazu. Insgesamt ist mir hier etwas zuviel Austropop in der Melange. **J** www.monkey.at

SÄRKYNEET – *EI ENÄÄ*

Seit langem trage ich mich mit dem Gedanken, dem Finnlandinstitut mal einen Besuch abzustatten und damit zusammenhängend einen Finnischkurs zu absolvieren. Tolle Sprache, ich bin echt Fan seit die ersten Klamydia- und Rattus-Aufnahmen aus meinem Tapedeck gekracht sind. Zumindest besitze ich schon mal ein Finnisch-Wörterbuch und habe mich mal dran gemacht, 'rauszufinden, was den der Titel dieser sympathischen Platte bedeutet. Ist leider nicht viel geworden: Ei dedeutet „nicht" oder „Nein", bei Enää habe ich schon nichts mehr gefunden. [ei enää bedeutet nicht(s) mehr/ no more. Die Setzerin] Aber vielleicht nutze ich ja die grauen Wintermonate und übersetze auch noch die kompletten Lyrics von Särkyneet. Ist ja schon

was besonderes, wenn die Combat Rocker mal eine Platte in ihrer Muttersprache veröffentlichen. Finnisch finde ich eh top und es passt auch ganz wunderbar zu dem leicht angesurften 60ies-PowerPop-Beat-Whatever, der mich ein wenig an die Bangles erinnert, was auch an der Sängerin mit der Ponyfrisur liegen könnte. Obwohl die blond ist. Und Susan Dingsbums von den Bangles ist ja brünett. Was jetzt auch erstmal egal ist. Nicht egal ist, dass dies eine gute Platte ist. Hyvä hyvä, quasi. **E** Combat Rock Industrie, www.combatrockindustry.net

SHAOLIN AFRONAUTS – *FLIGHT OF THE ANCIENTS*

Zum Glück ist noch keiner auf die Idee gekommen, den Begriff „Afro-Beat" zu einer ähnlichen geographisch geschützten Marke wie „Nürnberger Bratwurst" oder „Wiener Schnitzel" zu erklären. Denn dann hätten die australischen *Shaolin Afronauts* ein Problem, denn sie klingen ungefähr so als hätten sie jedes einzelne Konzert von Fela Kuti einer Videoanalyse durchgezogen, aber erstaunlicherweise kann man heutzutage auch aus Australien kommen, um knackigen Afro-Funk hinzudaddeln. Ich glaube, deshalb mag ich die Jungs so. Weil hier alles Mögliche zusammenkommt: geile esoterische Sci-Fi-Ideen (da können Kosmo-, Asto, und Taikonauten glatt einpacken, der erste Mensch auf der Venus wird ein Schwarzer sein und er wird diese Platte hören) mit asiatischen Kampfkunstverweisen (der Name!). Songs, die so heißen, dass man glauben könnte, Erik von Däniken und Sun Ra hätten es sich mit einem Tässchen Tee vor einer Karte der Milchstraße bequem gemacht. „Flight of the ancients", „Journey through time", „The scarab", das klingt so wunderbar nach Sternenflug, klarem Himmel und einer gesunden Ignoranz jeglicher Raum-Zeit-Kontinuitäten. Dazu dieses ellenlange geile, knackige Rumgejamme in den Songs mit einer gewissen Ähnlichkeit zu den Kollegen von Anti-Balas – wunderbar. Ist also insgesamt hübsch psychedelisch, und dabei immer noch auf dem Punkt. Schick! **D** Freestyle Records

SOUND OF RUBY – *FROM THE SANDS OF THE DESERT* 7"

Yeah, mal wieder was für die Exotenabteilung der heimischen Plattensammlung. Sound of Ruby sind eine der wenigen Punk/Metalbands aus Saudi-Arabien, vielleicht sogar die einzige und für solche Fälle ist natürlich Tian an Men89-Records die richtige Anlaufstelle. Punk im herkömmlichen Sinne machen *S.o.R.* aber nicht, eher kommen auf den 3 Songs der Single ganz unterschiedliche subkulturelle Einflüsse zutage. Punk, Metal, Noise, arabische Melodien – alles dabei. Das klingt erst mal schräg, ist aber dank der rohen Produktion und des geilen, fremdartigen Gesangs extrem spannend. Habe bisher nicht 'rausgefunden, ob da ein Mann oder eine Frau singt, es klingt auf alle Fälle sehr eigen, aber großartig. Gutes Ding, mehr **D** avon. Tian an Men89 Rec., www.myspace.com/soundofruby

VALKYRIANS - *PUNKROCKSTEADY*

Ist echt noch keiner früher auf die Idee gekommen, alte Punk-Klassiker als Ska-Versionen nachzuspielen? Klingt jetzt auf die erste Zeile nicht superspannend, aber die Finnen kriegen doch die Kurve und covern sich quer durch alles, was das biergefüllte Publikum in jeder Punkerkaschemme auch bei 5 Promille noch mitsingen kann. Blondie, Misfits, Clash, Only Ones, Ruts – der Punkhistoriker kennt sich aus und freut sich, wenn den Originale mal was Neues abverlangt werden kann. Das funktioniert bei den Valkyrians außerordentlich gut, weil sie zum einen sehr markanten Sänger haben und zum Glück ihre Vorliebe mehr im frühen Ska und Rocksteady sehen. Die Songs sind also nicht mit einem Bläserbollwerk wie vom Jahrmarkt zugepflastert, sondern eher reduziert instrumentiert. Wenn man so ans Covern rangeht, dann werden auch aus Songs wie „Astro Zombies" und „Another girl, another planet" ganz wunderbar entspannte Skinhead-Reggaesongs. Und dieser leichte finnische Akzent macht die Sache noch charmanter. **C** Stupido Rec., www.stupido.fi oder bei Pork Pie Rec., ww.porkpieska.com

VIVISICK /TROPIEZO Split-EP

Zwei Bands aus Ecken, die nicht weiter voneinander entfernt sein könnten, feuern hier ganz flott ihr Brennmaterial ab. Ok, das mag für *Vivisick* aus Japan ein etwas zynisches Bild sein, aber scheiß drauf, denn wie man auf ihrer Homepage sehen kann, sind sie auch benefizmäßig sehr aktiv, um den Erdbebenopfern im Land zu helfen. Die drei Songs von dieser EP sind großartige ultraschnelle HC-Granaten aus der Powerviolence-Schule mit Charles Bronson als Lehrerkollektiv. Geht mit einem shantymäßigen Männerchor los, macht aber dann schnell ordentlich Druck im Kessel, was nicht zuguterletzt

an diesem irren Kreischsänger liegt – wunderbar! Auch *Tropiezo* aus Puerto Rico beeilen sich mächtig, sind sie doch geschwindigkeitsmäßig ähnlich unterwegs wie die Kollegen von der Flipside und erinnern mich glatt an die ein oder andere Nations-on-Fire-Aufnahme. Im Gegensatz zu *Vivisick* kann ich aber hier wenigstens in Ansätzen verstehen, was da gesungen wird, trotzdem gefallen mir die Japaner einen Tacken besser - liegt vielleicht doch an der insgesamt etwas humorvolleren, abwechslungsreicheren Darbietungsweise. Da hier gleich 15 Mini-Labels an dieser EP beteiligt waren, spare ich mir die Aufzählung, sondern verweise an die sympathischen Jungs mit der Doppelkopf-affinen Mailadresse. **H**

Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

WE, THE FIGHTERS/ DEFENSA ABSOLUTA/ CHANNEL X Split CD

Noch so eine sympathische Split-Veröffentlichung mit weltumspannendem Charakter. *D.A.* kommen aus Peru, spielen aber keine Panflöte, sondern brettern mit ihrem Straight-Edge-Hardcore flott vorneweg und zeigen, dass sich auch 20 Jahre nach Youth of Today immer noch genug Bands finden, die auf so einen Sound stehen. Solide gemacht, aber das gibt's halt auch schon massenweise – deshalb für die lokale Szene bestimmt wichtig, aber nicht weltbewegend. *Channel X* aus Malaysia machen es mir vom Namen her schon einfach, so mit SxEx und so, ihr versteht. Die Musik, passt so perfekt zu den Peruanern, dass man beide für eine Band halten könnte, aber sonst hätte man sich ja auch nicht zu einem gemeinsamen Release verabredet. Wenn da nicht der ein oder andere pfiffige Break die Sprache wäre, denn *Channel* X brüllen auch neben Englisch auch auf Bahasa ins Mikro. Also nix Neues in den straighten Szenen dieser Welt, es wird weitergekämpft, gedivet und mit großen Gesten die Unity beschworen, dass ich es einerseits gut finde, dass „die jungen Leute" sowas noch machen, mich aber andererseits frage, ob des ein bisschen weniger Klischee nicht auch getan hätte. So schließe ich diese Rezension mit einem leicht pathetischen Songtitel von *Channel X* ab (dufter Name für ein SxEx-Parfüm, irgendwie: Chanel No. X würde ich meiner Freundin sofort kaufen), auch wenn der geklaut sein könnte: „Hardcore spirit will never die". Na ja. **M/N**

Entes Anomico Records, recontrapunk@hotmail.com

ZWANIE JOHNSON – *I'M A SUNSHINE*

Schon schade um die gute Popmusik. Was nicht gerade retro ist, scheint fest in der Hand von schrillen Casting-Show-Zombies und Lady-GaGa-Klons zu sein. Zum Glück gibt es es aber immer noch ein paar kreative Hirne auf der Welt, die ein Händchen haben um einfach, gute, unauffällige Pop-Songs schreiben zu können. *Zwanie Johnson* ist so einer und hat einfach mal eine ganz unprätentiöse Pop-Platte gemacht, die nicht laut-verrückt-krachig ist und auch angenehm an irgendwelchen Chart-Trends vorbeigeht. In irgendwelche Hitparaden kommt man damit vielleicht nicht, weil das doch zu wenig aufsehenerregend ist. Aber ist das verkehrt? Na, auf gar keinen Fall, sondern sehr gut. Das wäre eventuell so die Art von Musik, auf die ich mich mit den Muttis in Prenzl-Berg einigen könnte, wenn sie auf dem Weg zum Latte-Macciato-Kinder-Bio-Kompost-Yoga mal wieder mit ihren Kinderwägen den kompletten Gehweg versperren. Schon eher was für Ästheten und so gar kein Trash. Schlicht. Einfach. Und gut. Mehr muss ja auch in gewissen Momenten gar nicht sein. **H**

www.staatsakt.de

SMS for MP3...

Yeah, ein neues kleines Spielchen im Renfield - da wir uns natürlich nicht den modernen Bemusterungsmethoden verschließen wollen, gilt hier das Motto: Warum nicht Musik für alle? Zumindest für die 3-köpfige Expertenjury, die hier eine Auswahl dessen, was in den letzen Monaten als Downloads ohne physisches Trägermedium reingekommen ist, kommentiert - und weil der Platz knapp ist, dürfen es pro Rezi nur 160 Zeichen sein.

	Till the Morninglight	Philipp Nussbaum	Zoschke
100000 Tonnen Kruppstahl – Kill Your Kids And Die	„alter,halt mal deinen hund fest" find ich am besten. bekack-te musik,aber humor habense.	**Schatz, ich bin dann mal los ins Büro! Ja, ich nehme den Panzer. Was? Wenn's sein muss... Ich schieße noch was fürs Abendbrot. Bussi!	Brachialer Metal/Hardcore mit (wahrscheinlich?) dt. Texten und zwei Tempovarianten: Gebolze und Geknüppel. Nix zum Kuscheln.
Admiral Black – Phantasmagoric	* Klingt alles zu ausgedacht. Als hätten „south" sich entschieden noch langweiliger zu sein als sonst schon.	* Humanzi-Seitenprojekt(?), eingängiger als ein britisches ProgRock(?)-Gewächs vielleicht sein sollte. Haarewaschen (!) nicht vergessen.	Amtliche Produktion, da versteht jemand sein Handwerk. Differenziert, und druckvoll. Geschmacks-sache, ob das ein Plus- oder Minuspunkt ist.
Cheap Freaks – Bury Them All	* Garage, Beat, Psychedelia, gute Songs, Produktion interessant, spielen könnse auch. Bandname beknackt, sollen aber super aussehen. bes-te Platte in diesem quatsch hier!	Irisch? Wie komme ich nur auf die Idee, daß auf der Insel gut und ger-ne und dauernd geschwitzt und ge-soffen wird? Kräftiger Klangeintopf inklusive Orgel (!).	Billig muss ja nicht schlecht sein, wie die Schinkenwurst vom lidl z.B. Angesurfter GaragePunk, gut um mit Kippe lässig im Maul neben der Tanzfläche zu stehen.
Fuck Knights – Let It Bleed	*Kennwort Garage, kommt aber nicht so recht aus der Hüfte. Find´s eigentlich gut, aber eigentlich auch nicht. wo wollt ihr hin, fuck knights?chatham?	Yes! Mit 80 in die Garage, Tor zu und dann bei laufendem Motor abfeiern. Mit genug Kohlenmonoxid ist der Irrsinn der Fuck Knights eine reine Fingerübung.	Was ein selten dämlicher Bandname! Musikalisch wird solider Sound für Freunde der Garagenmusik geboten. Nicht mehr und nicht weniger. Und nicht so meins.
Hollywood Sinners – Disastro Garantito	*Schon wieder Garage. Diesmal auf spanisch.1000mal gehört, 637 mal besser (also 363 mal schlechter, immerhin)	Ganz amüsant und hübsch So ganz kann sich dieser Rock/Punk/Garage-Bastard aber nicht entscheiden, was er sein will, und das nervt irgend-wann.	In Spanien bekommt man einfach mehr Sonnenenergie ab, und da Hollywood bekanntlicherweise in Spanien liegt, ist diese BeatPunk CD auch recht schmissig geraten.
Katchmare – Frieda Harris	*Wer hypnotische Soundscapes in Überlänge zum in Depression verfallen sucht, wird hier trefflich bedient. Empfehle aber eher „natural snow buildings" & „sun araw"	Herr Hoffman läutet einen weiteren Winter ein. Eiskalt und klirrend schön. Heizung aus beim Hören! Unklar bleibt nur, was Frau Harris damit zu tun hat. Egal.	Klingt nach Walgesängen, nur weniger hektisch. Musik für Videokunst, wo man ne Stunde lang das Bild von ner leeren Butterbrotdose sieht. Nüchtern eher öde
Landmine Marathon – Gallows	*Tolle Titel: "cutting flesh and bone", "beaten and left blind", "morbidity" usw. Nach dem anhören fühle ich mich genau so. ich hasse metal. Drecksmusik...	Es ist bestimmt einfach nur der falsche Tag, ganz sicher liegt es an der Form oder so, aber diese kreischende Frau ertrage ich gerade gar nicht. Doofmetall.	SodomSepulturaSausack-Metal! Keine Gefangenen. Der Drummer ballert alles weg, der Sänger grunzt und schreit, die Gitarren sägen. Und ich finde das ganz charmant.
Los Explosivos – Primeras Grabaciones	*Noch mehr spanische Garagenpunker! Wasn hier los? Diesmal aber so richtig scheiße, inklusive bekackter „boss hoss" Coverversion. Zum Glück versteh ich kein Wort!	EingesautersechzigerJahrescheißaufdasAussteuernhingerotztermexikanischerPunkDreck! Keine Ahnung, wovon die singen, aber das macht Spaß. Live bestimmt fein.	LoFi Punk mit rotzigem Proberaumsound. Hier steht Ausdruck vor übertriebener Perfektion. Das atmet, das lebt. Auch wenn die Songs an sich eher durchschnittlich sind
Mariachi El Bronx – II	Ganz gute Mariachi-Musik, aber mit irgendwie schleimigen Mainstream-Refrains. Der Sänger hat ne fiese Stimme und könnte auch bei den Simple Minds singen.	Von The Bronx ist nicht mehr viel übrig, und irgendwie vermisse ich da auch kaum mehr was. Gott sei dank ziemlich an Volksmusik und Tarantino vorbei. Olé!	Der Name riecht nach Tequilla, Schweiß und derben Typen. Die Mucke kommt doch eher gefällig und brav rüber. Ich hätte mir etwas mehr Rost an den Klöten gewünscht
Sharon Tandy – From Mexiko With Love	Ich als alter Mod kenne natürlich Sharon Tandy. Hier wird ordentlich gebacharacht& gedustyspringfieldt. Man wird aber wohl nie gesharontandyt sagen.	Mit dem La-La-Aufzug ins Russ Meyer-Wunderland. Sehr von gestern, und vielleicht gerade deshalb sehr nett. Bedauerlicherweise ist nach vier Etagen Ende.	Da bekommt man doch glatt Bock sich nackt auszuziehen und sich die Achselhaare wachsen zu lassen. 60ties, Soul, Velvet Underground Nico, Auf nach San Francisco!
V. A. – Sugarlumps	Ein Sampler mit lauter mir unbekannten Bands, die fast alle wie die „euroboys" klingen wollen. Sehr seltsam. Die nicht so klingen wollen sind auch schlecht.	Teilweise ganz kurzweiliger Sampler, zu dem zu vorgerückter Stunde auf einer Studi-Rarty noch welche ausdruckstanzen, während andere in der Keramik hängen.	Schönes Ding, flutscht gut durch. Ich steh ja auch auf so Rumgedudel. Sampler sind oft mal etwas wechselhaft, diesen hier kann man prima durch hören. Gefällt.

Abendessen mit Robert Smith

Ich hatte mich nach einem weiteren Tag gerade auf die Couch fallen lassen und die Glotze angeschaltet, als Robert Smith vor der Tür stand. Und dies tatsächlich, irgendeiner der Nachbarn hatte ihn wohl unten eingelassen, weiß der Teufel, was die sich wieder dachten.
„Dreck", dachte ich, denn ich hatte ihn und die blöde, nach hundertmal Hin- und Hermailen letztlich nicht mehr abzuwendende Einladung zum Essen vergessen.
„Hallo", sagte er unschlüssig grinsend und hielt mir eine Flasche Wein entgegen.
Hatte ich „Dreck" nur gedacht oder es gesagt. Manchmal war ich mir bei so etwas nicht ganz sicher. Bei stark geschminkten Leuten fand man Aufklärung darüber auch nur mit Mühe im Gesicht.
„Nee, Du hattest es nicht gesagt. Bis gerade", frötzelte Robert, den Wein immer noch präsentierend wie die Freiheitsstatue ihre Fackel.
„Auch gut."
Ich ließ ihn endlich ein und hasste mich im durch den Flur Schlurfen für das Tragen zugegebenermaßen bequemer Badelatschen. Nicht empfangscool, offene Zehen machen auch so verletzlich. Robert war es egal, oder er hatte es nicht bemerkt. Er sah sich erst einmal das Sammelsurium von Photographien an.
„Netter Hund. Ist das ein Typ oder eine Frau?"
Interessanter war, dass ich natürlich nichts zu essen gekauft hatte, Scheiße. Vielleicht entging es ihm, wenn wir den Wein nur schnell genug killten.
„Grüne Wände..."
Ich nahm ihm die Flasche ab, während er sich die Küche besah, öffnete sie, und bevor wir ins Wohnzimmer gekommen waren, war sie zur Hälfte geleert. Besser.
„Sag mal...", wenn es raus war, war es raus.
„Um ehrlich zu sein, ich habe nichts zu essen da. Von daher..., wir könnten uns einfach besaufen, nötigenfalls irgendeinen Film dudeln lassen, und wenn wir dicht sind, besorg ich Dir ein Taxi, und das wars."
„Klingt gut", Robert grinste und hatte sein Glas erneut geext.
Etwas steif begingen wir die restliche Wohnung, klärten von Raum zu Raum Dinge, die ich ohne hin früher oder später ausgesprochen hätte, dann vielleicht zu Gelegenheiten, wo es so richtig unpassend gewesen wäre, nämlich dass ich früher überzeugt gewesen war, er wäre eine Schwuchtel, und dass er inzwischen recht fett geworden war, und landeten schließlich bei mehr Wein und Musik im Wohnzimmer. Er hatte sich Sting ausgesucht, aber das ertrug ich nicht lange. Trotz bereits anteilig stimmunsicheren Protesten, der Wein

funktionierte gut, machte ich das wieder aus und ließ ihn den Rest des Abends nicht wieder an die Anlage. Dass er die meisten der von mir ausgesuchten Sachen scheiße fand, ignorierte ich.

„Halts Maul und hol Bier."

Mit steigendem Pegel wurde das Treffen kontinuierlich erträglicher. Etwaiges Abendbrot hätte diesen Effekt nur unangenehm verzögert, ja, der Meinung wäre er auch, er hätte auch vor der Haustür überlegt, ob das alles in einem zähen Beinahschweigen mündete, aber man machte sich da ja meistens für nichts einen Kopf.

Gegen halb drei war das Bier alle, zwei, drei wahllos gegriffene Schnäpse, und dann genügte es auch irgendwie. Anekdoten über gemeinsame Bekannte, Schwadronieren über Belanglosigkeiten des täglichen Daseins von Körperpflege über Spritpreise bis hin zu Balkonpflanzen, alles immer wieder unterbrochen durch Streit über die Musik. Einmal hatte ich ihn gar wegstoßen müssen, mich tierisch erschreckt, als er scheppernd gegen die Heizung fiel, dann aber mit Erleichterung festgestellt, dass nichts passiert war, und mit Hohn ob seiner augenscheinlichen Plumpheit zu weiteren Kellnerdiensten aufgefordert.

„OK, Du hast recht, es reicht."

Wir umhalsten uns, wie besoffene Männer das gerne tun, und Robert schlingerte die Treppe hinunter, in die Nacht, in ein Taxi oder wohin auch immer. Mir wars egal.

Kopfschmerzen. Mehr war das Ganze rückblickend auch nicht wert.

Philipp Nussbaum

Rookie Records

Neu: Die Aeronauten - Too Big To Fail
Zum 20-jährigen Jubiläum der Schweizer Kultband!

Bald: Bambix - The Storytailor
Das neue Album der holländischen Melodic Punkrocker!

im Vertrieb von CARGO RECORDS

Das 7. Album, als 2-LP (bei Ritchie Rec.) & Digipak 2CD!

Die Aeronauten auf Tour:
09.02. Wiesbaden, Schlachthof | 10.02. Stuttgart, Zwölfzehn | 11.02. Schrobenhausen, Cantona | 13.02. München, Feierwerk | 14.02. Nürnberg, Desi 15.02. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 16.02. Hamburg, Hafenklang | 17.02. Kiel, Hansa | 18.02. Bremen, Die Treue –– mehr Termine: www.aeronauten.ch

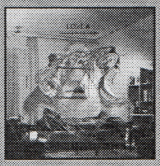
Bambix auf Tour:
10.02. Köln, Underground (Support für Talco) | 02.03. Köln, Sonic Ballroom | 03.03. NL-Nijmegen, Merleyn | 23.03. Kassel, K19 | 24.03. Berlin, Tommy Weißbecker Haus | 21.04. Hagen, Kuz Pelmke | 04.05. Freiburg, Walfisch | 05.05. Borna, Rock am Kuhteich | 11.05. Dresden, Chemiefabrik | 12.05. Hamburg, Hafenfest (Jolly Roger Bühne)

Ab 24.02.: Als lim. LP mit Downloadcode, CD & mp3

Noch frisch:

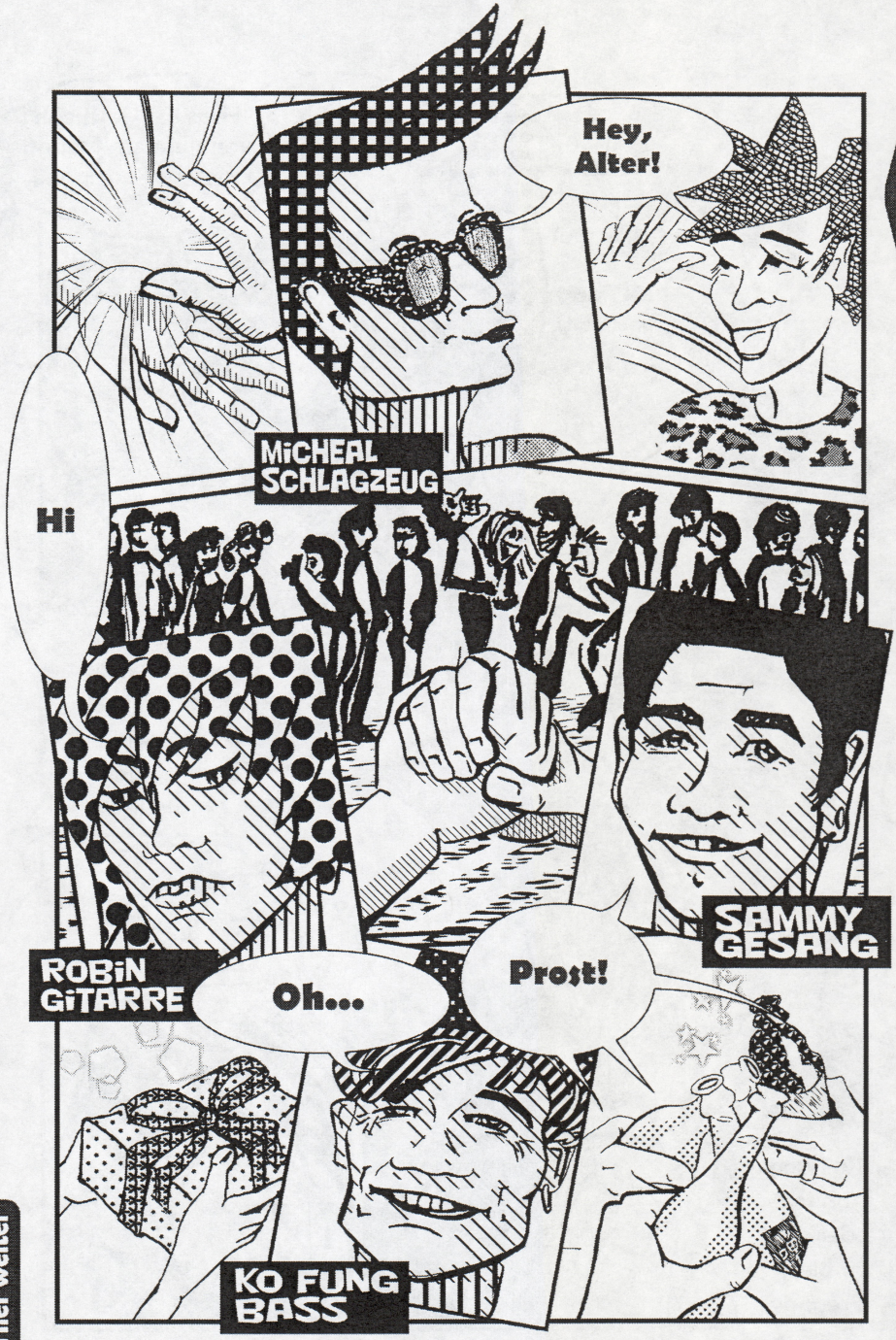
The Sewer Rats – Wild At Heart lim. LP und CD

Loaded – Bloodshots Forget-Me-Nots lim. LP und CD


Love A – Eigentlich lim. LP und CD

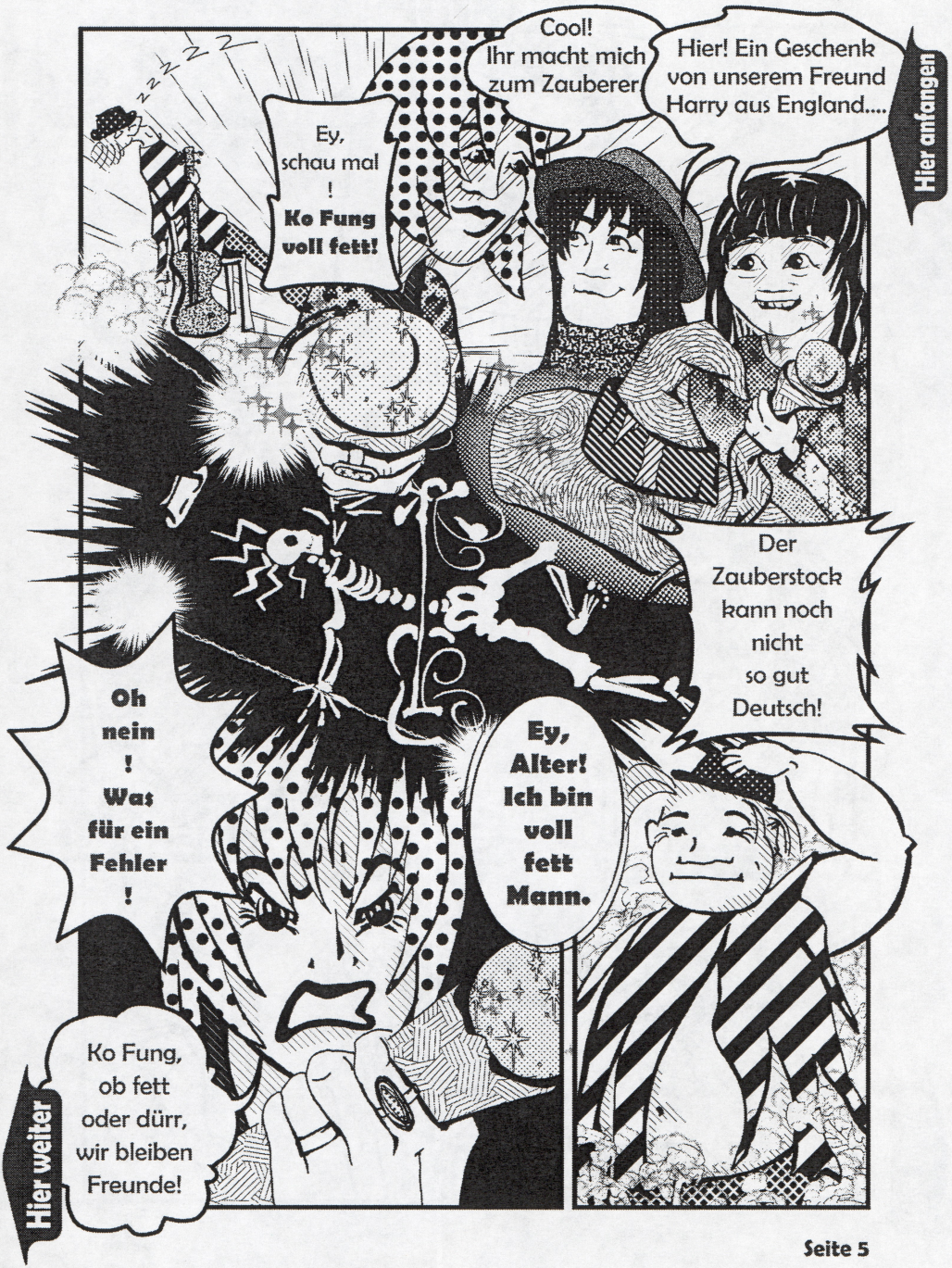
Love A auf Tour:
11.02. Düsseldorf, Linkes Zentrum | 17.02. Hamburg, Hafenklang *| 18.02. Berlin, Magnet Club | 23.03. Oerlinghausen, JZ | 24.03. Solingen, Waldmeister | 07.04. Karlsruhe, Hackerei *| 08.04. Mainz, Haus Mainusch *| 09.04. Köln, Aetherblissement *| 10.04. Bonn, Bla *| 12.04. Kiel, Schaubude *| 13.04. Berlin, About Blank *| 14.04. Leipzig, Atari * | 12.05. St. Wendel, Saalbau

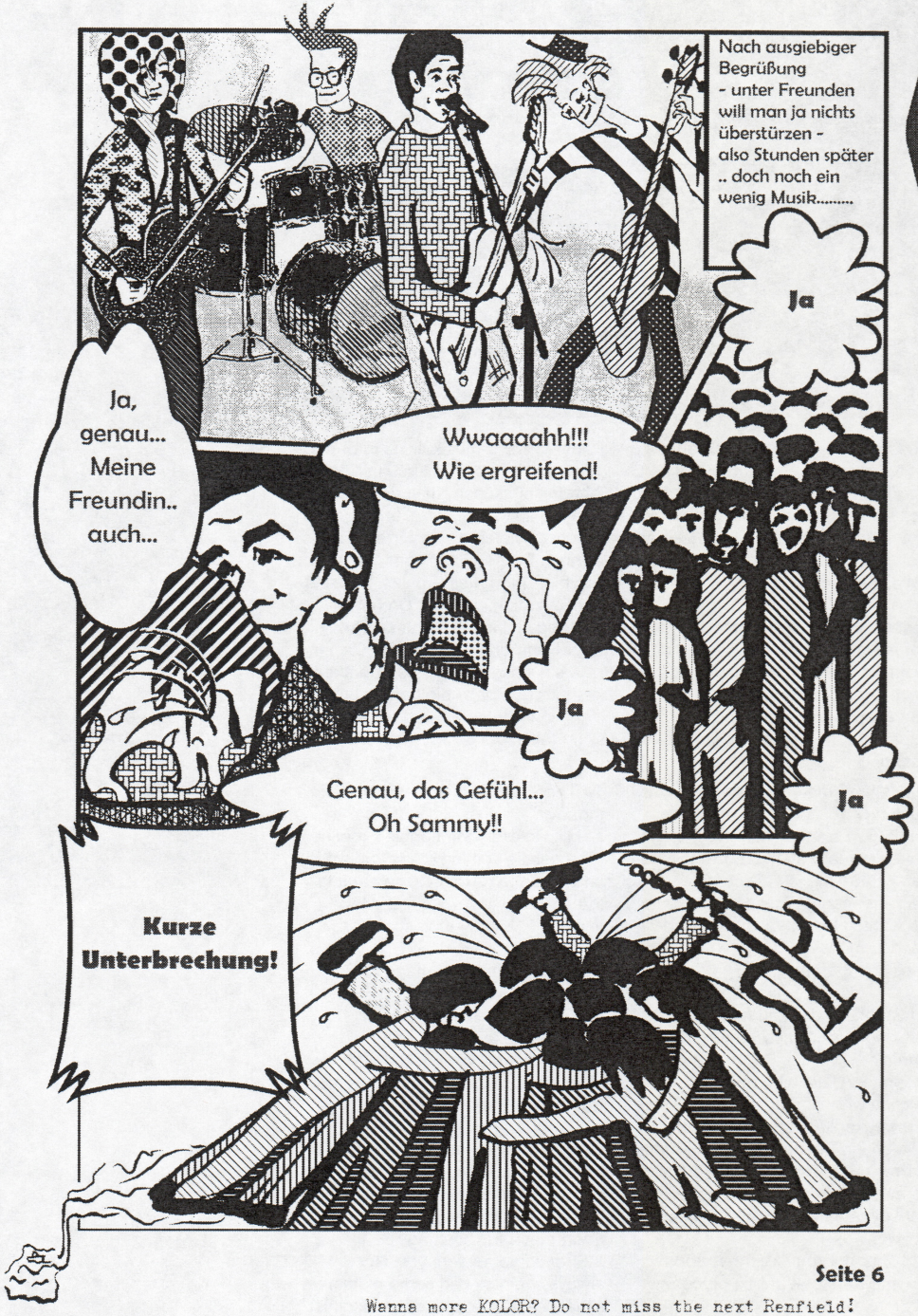
* mit Frau Potz



Hier anfangen

Hier weiter


Hier anfangen
Hier! Ein Geschenk von unserem Freund Harry aus England....
Cool! Ihr macht mich zum Zauberer
Ey, schau ma! ! Ko Fung voll fett!
Der Zauberstock kann noch nicht so gut Deutsch!
Ey, Alter! Ich bin voll fett Mann.
Oh nein ! Was für ein Fehler !
Hier weiter
Ko Fung, ob fett oder dürr, wir bleiben Freunde!



Wanna more KOLOR? Do not miss the next Renfield!

TRIKE

Reden wir doch mal über Straßenmusik. Oder U-Bahn-Musik. Ist ja in Berlin ein weitverbreitetes Phänomen. Keine Linie, die nicht ihre speziellen Musiker hat, die einem nach Tag- und Nachtzeit die Fahrt mit hübschen Klängen versüßen und somit auch ein gutes Small-Talk-Thema für die Party liefern. unvergessen zum Beispiel der krumme, griesgrämige Gitarrenspieler mit dem irren Blick, den man regelmäig am Halleschen Tor trifft, wenn er mit seiner verstimmten Gitarre unverständlich Bob-Dylan-mäßiges vor sich hinschrammelt. Ähnlich geil sind auch diverse Sinti/Roma/irgendwas-Kapllen, die mit kompletter Orchester-besetzung aus dem ersten Waggon ein Kusturica-Filmset machen – ohne Fahrräder versteht sich. Alles nichts Außergewöhnliches im großstädtischen Wahnsinn soweit. Wenn allerdings in der U8 ein lustiges Duo aus Kanada mit Keyboard, Geige, Steptanz und geilen Elektrotrash-Songs die Fahrzeit verkürzt, dann haben sie nicht nur meine Sympathien, sondern sich geradezu als Experten für ein Gespräch rund ums Busking (also fürs Straßenmusizieren) empfohlen.

Tim: When did you actually started busking?
Xania: We started when we first got here. I actually started busking when I as a part-time job at school when i was a teenager. That's how it started. we wanted to got Vancouver and we needed money and so we started busking together.

T.: Stephen, did you had any busking experience before you met Xania?
Stephen: A little bit. I busked in Victoria with a friend once and I was five weeks 2005 busking with my Ex-girlfriend in Berlin, so in the Summer in Prenzlauer Berg and we just went up and down the Kastanienallee in front of cafes with acoustic guitar.

T.: What do you like most about playing music at public places?
St.: Make money...

T.: There are easier ways to make money...
X. I like interrupting people's routine. I like people coming back from work and they don't expect to see and to listen some crazy music and tap-dancing to invade their space.

T.: What is the best place for busking in Berlin?
X.: For us? We busk at th U8 between Alexanderplatz and Kottbusser Tor. We busked at other lines like U5 and U2 so far, but the U8 is the best place for us.

T.: When I walk around in Berlin in different quarters, I think there are a lot of people doing busking Do you think Berlin is an especially good place for busking?
X.: For some reason, yes. Not always, we also had some nightmare situations, but people do respect us.

S.: They do? Remember the teenagers that tried to turn up the keyboard last week when I was trying to play.
X.: Not always, i guess. I don't know.
T.: What was the worst thing ever happened?
St.: Xanias violin got broken..
X.: Oh yeah, that was in Vancouver. He did it. He was dancing and then he danced into my violin. I was one of my favourite...
T.: Did you ever get bothered by people that don't want to listen? Do people get angry?
X.: Sometimes it really makes me sad. The other day there was a mother and her daughter and they were both plugging their ears really dramatically. I don't know. It kind of hurts when people do that. But I guess when we have a really good day and people are into us, noone can bring my happiness down. And when people are really angry I just, I can't ignore it.

T.: What was the best experience ever for you?
St.: 40 Euros in one time. One Song, 40 Euros. We played on the U8 one song and people liked it so we sold 3 CDs, we collected 20 Euro or something like that.
X.: Once we were busking in Vancouver and a guy forget his backpack and in his backpack was like a ton of money. We gave it back to him and he gave us 400 dollars each. No one knows how he got the money
ST.: 2500 bucks and he is an alcoholic. He was so drunk that he didn't remember us or anything. But he was dancing around and left his back there. He met up with us and said: Ok I take you to a bar. He did not drink anything but he ordered two big pitchers of beer. And he gave us 400 dollars each.

T.: Ok, what are three things you should never do when you are busking...?
St.: Don't start playing and then immediately ask for money. I've seen some buskers who do that. The guys with the accordion and right away they start for begging for money. We try to play a song at least.
X.: I think you have to be in a good mood. And if not people can tell if you are angry or sad about something people can tell even if you try to hide it and then it won't get into it.
St.: Smile.
X.; No, things you should not do! You shouldn't fart at the audience. Probably you shouldn't drink beer when you busk.
St.: Yes, don't drink beer and take drugs while you busk.

T.: Do you actually have contact to some others musicians while you busk, is tere some kind of rivalry?
St.: We met some. Sometimes some beggars are on the train and they don't like musicians. They dont like us but if you give them a bit of money they are really happy.

T.: I got the impression that you got some kind of schedule for busking. How is your daily life organized around making music? How many hours do you busk a week?
X.: We start at 5-6 and do it till 9. Usually three hours a day. So we busk for 20 hours a week. Sometimes it is really tempting to say. Ah, let's not do it. I mean, we don't have a bus or something.
St: We want to make a certain amount of money everyday, but there are days when we don't want to turn it over. This week we missed two days before and then these two days we spread them out. So for the rest fo the time we have to make 90 euros a day. and if we make another day, we have to make 180 Euros a day.
X.: Stephen wants to go back to Canada for a few months and i want to stay here so we have to make some all the money right now.

T.: Do you have problems with the people who control the tickets in the Metro?
X.: Yes, they throw us out, they say you can't do that. But usually they are quite polite and nice. they are not mean or anything.
St.: Except for once. when they were looking at us and then they were writing things about us, I don't know what. But they did not speak English.
X.: Sometimes we are playing at Kottbusser Tor. and the BVG guys were watching us for a while and they said: We really like it, they call it Schönes Musik. and then they said,

TRIKE

T.: You busked in Berlin, Vancouver and Montreal, any other cities you'd like to go to?
X.. We busked in Kopenhagen, that was really good and in Nurnberg.
St.: I like to busk in Spain.
T.: In the Basque country? Höhö.
St. Puuuuh...
X.: I didn't get it.
St.: Busking. Basque country...

T.: What was the best busking act you have ever seen on the street?
X.: I saw a puppet show in Paris, which was cool.
St.: I saw a group of Hare Krishnas in Montreal, that was really amazing. They were singing Hare Krishna chants. It was really nice; I really love Hare Krishna music. but I am not a Hare Krishna.
X.: He's hairy.
T.: Hi Harry!
St.: Mööööt!
X.. It was about hair...

.T.: I know, did I told you that I like bad jokes...? Ok, time for some last words.
St.: We don't want to busk for the rest of our lives.

X.: Yes, we don't want to be professional buskers, because we love doing music and this is the way you can earn some money. We want to move beyond this.
T.: And do what?
X.: Play really big shows like Lady Gaga!
St.. Stop talking about her.
X.: Why, I love her. Stephen always gets annoyed because I love her.
T.: Xania, Stephen, thanks a lot for the interview.

Pest & Cholera Records
www.PestundCholera.de

DREADFUL CHILDREN
BEWARE OF THE DREADFUL CHILDREN LP

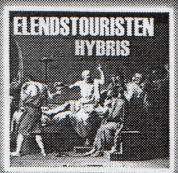
GRANDIOSER PUNKROCK AUS SEATTLE/USA MIT STARKEM UK EINFLUSS RICHTUNG TOY DOLLS GBH & STIFF LITTLE FINGERS

DRECK AM STECKEN - VERSUCHSOBJEKT CD

80ER MEETS 90ER DEUTSCHPUNK MIT VIEL DRUCK UND MELODIE. 19 TITEL BEI DENEN ALLE IHR FETT ABKRIEGEN. IHR MÜSST DIE FREIHEIT HASSEN WEIL IHR NICHT UM SIE KÄMPFT.... GENAU SO UND NICHT ANDERS!

EILTANK - STILLER BEOBACHTER 12"

HIER WIRD AUS ALLEN ROHREN GEFEUERT. DIE KÖLN-EHRENFELD DAMPFWALZE KENNT KEINE GNADE UND KEINEN RÜCKWÄRTSGANG!! FIESER HARDCOREPUNK/CRUST MIX. B-SEITE MIT WUNDERSCHÖNEM SIEBDRUCK VEREDELT



ELENDSTOURISTEN
HYBRIS CD

DÜSTERER, TREIBENDER PUNK/HC MIT INFERNALISCH WÜTENDEM GESANG UND DAZU PASSENDEN GESELLSCHAFTSKRITISCHEN TEXTEN.

STUMBLING PINS
AGED COLOURS AND BEHAVIOURS LP/CD

ROTZFRECHER STRASSENKÖTER PUNK MIT VIEL HERZ UND POLITISCHEN TEXTEN DIREKT AUS KIEL GAARDEN IN DIE FRATZE DER GESELLSCHAFT!!

COMING SOON:

PESTFEST
WHEN THE WATER RISES LP

HERZALLERLIEBSTER, DERBE KRACHENDER HARDCORE PUNK AUS FLENSBURG UND HAMBURG!!

Besucht unseren Online Shop!!
www.pestundcholera.de

Pest und Cholera
FÜR DAS VOLK
FEUER UND FLAMME
FÜR DAS SYSTEM

☠☠Weltall - Erde - Mensch - Fanzinetreffen - Leipzig - Berlin ☠☠

Obwohl das Renfield nicht erst seit gestern durch den Fanzinekosmos streift, muss ich sagen, noch nie auf einem Zinetreffen oder etwas ähnlichem war. Wobei mir solche Fachveranstaltungen doch etwas Unbehagen verbreiten. Warum weiß ich gar nicht genau. Entweder gab es lange Zeit keine oder ich war unpässlich. Jetzt liegen gleich in kürzester Zeit zwei davon an. Eins in Leipzig und eins in Berlin, beide also gleich bei mir ums Eck. Da gehe ich dann doch mal hin, obwohl ich ja vorneweg befürchte, dass es sich bei diesen Treffen um reine Nerdmeetings handeln könnte. Bilder von einem Meeting von Briefmarkensammlern oder Modelleisenbahnfreunden wabern mir durch den Kopf und wir gehen zum Fanzinertreffen. Was macht man da eigentlich? frage ich mich am Samstag Nachmittag auf der Autobahn. Ich weiß gar nicht, ob ich soviele andere Zinemacher überhaupt treffen will. Mir graut vor absurden Fachsimpeleien über Kopiertechniken und endlosen Diskussionen über das Pro und Contra von Computerlayout und sowas. Fehlt nur noch, dass ein Preis an den besten Fanzinemacher verliehen wird. Also Stimmung vorher: Zweifelnd.

Frontdinosaurier vs. Holzgeklapper

Leipzig

„Wir hätten Fotos machen sollen" denke ich, als ich mit 120 Stunden-kilometern in die Baustelle bei Beelitz fahre und den Wagen sachte auf Tempo 80 runterbremse. David pennt neben mir auf dem Beifahrersitz, Fabian und Frieda hocken hinten auf der Rückbank. Was sie da tun, sehe ich nicht, ist ja auch egal. Wir haben uns auf dem Fanzinertreffen kennengelernt und weil Fabian nach Berlin musste, haben wir ihn samt Hund gleich mitgenommen. Der heißt Frieda und erweist sich als extrem autofahrkompatibel. Kein Gewinsel, wenn man mal 2 Stunden im Auto sitzt, kein Rumgehüpfe vom Kofferraum bis in den Fußraum während der gesamten Fahrt und kein spontanes Erbrechen, wenn man auf der Autobahn mal auf 160 hochzieht. Frieda liegt die ganze Fahrt so lethargisch auf der Rückbank, dass man denken könnte wir hätten ihr vor der Abfahrt einen Schuss mit dem Betäubungsgewehr verpasst. Unser Fanzinekollege sitzt daneben und schreibt mit winzig kleiner Schrift Notizen in ein winzig kleines Buch, das wahrscheinlich von einer ganzen Kompanie hard workin' Zwerge in unterirdischen Fabriken handgeklöppelt wurde. Das kann ich jedenfalls ab und zu im Rückspiegel beobachten. Muss ja eine Menge zu schreiben geben während der Fahrt. Auf der Berliner Stadtautobahn geraten wir in den einzigen Stau des Tages, der uns extrem schlechte Laune bereitet. Da hilft auch die Kassette mit Chopins gesammelten Klavierkonzerten nicht, die wir in Martins Auto entdecken. Leider erst auf der Rückfahrt. Weil Martins Opel ein ziemliches Hightechgeschoss ist und zumindest ein automatisches Dachfenster besitzt, denke ich, dass der Wagen auch audiotechnisch auf dem neuesten Stand ist. Zumindest einen CD-Player sollte wohl an Bord sein, deshalb packe ich zuhause für die Fahrt ein paar CDs ein, denn wie lautet das alte Autofahrergesetz? Wer fährt, der hört! Wider erwarten habe ich in Martins Auto aufs falsche Medium gesetzt. Kein CD-Player weit und breit, stattdessen lacht uns vom Armaturenbrett ein gutes, altes Tapedeck an. Blöd, dass wir kein einziges Tape dabei haben. Vielleicht liegen ja welche im Auto rum. Während wir langsam Richtung Leipzig knattern, spüren wir nach und nach in Martins musikalischem Charakter herum und das Ergebnis ist irgendwie erschreckend. Ein Original-Kuschelrock-Tape! Dazu zwei original Schlagertapes aus den Neunzigern! Ich bin entsetzt über diese Musikauswahl, die da unter den Sitzen zutage kommt. Mit was für Leuten geh ich eigentlich so saufen? Und dann ist da noch das Tape mit den Klavierkonzerten von Chopin. Na, geht doch. Während wir auf der Hinfahrt noch fleißig das Geschehen in der Bundesliga verfolgen und dabei sämtliche Provinzsender von Potsdam-Mittelmark bis Crimmitschau kennenlernen, ist auf der sonntäglichen Rückfahrt Klassik angesagt. Als wir in unserem Gefährt seelenruhig über die schnurgerade graue Betonpiste wie eine Möwe im Sinkflug dahingleiten, macht sich zum Soundtrack von Chopin entspannte Ruhe breit. ein wunderbarer Ausklang eines famosen Wochenendes.

Leipzig

Am Innsbrucker Platz schmeißen wir Frieda und ihren Besitzer aus dem Auto. Kaum ist er weg, muss ich David aber ehrlich fragen, wie der Typ eigentlich hieß. David weiß es auch nicht, was uns einen fünfminütigen Lachanfall beschert, weil wir nach 2 Stunden gemeinsamer Autofahrt mit etwas Smalltalk nicht wissen, wer da mit uns im Auto sitzt. Ich dachte, der Typ heißt Jan. Beim Fanziner-Treffen rannten nämlich einige Jans rum, deshalb dachte ich, da heißen alle so. Jan scheint so ein Fanzinemacher-affiner Name zu sein. Vielleicht nenn ich mich auch bald Jan. Jan Flanell. Nur so für Fanzinertreffen.

Das Leipziger Zine-Treffen findet im gleichen Viertel statt, in dem sich auch meine alte WG in der Riebeckstraße befindet. Gut für uns, weil dadurch die Fanzinertrefflocation Atari fußläufig erreichbar und auch von weitem gut zu erkennen ist. Draußen hockt an diesem sonnigen Samstag eine Ansammlung von Dreadköpfen, Nietenkaisern und ein paar nicht weiter einzuordnenden zerrupften Gestalten rum. Gerade angekommen, lassen wir uns etwas unsicher in ein paar Stühle im Vorraum des autonomen Zentrums Atari fallen und nuckeln an unseren Bieren rum, dabei abwartend, was jetzt passiert. Irgendwo klackert ein Kicker, darunter mischt sich das Geräusch einer Schreibmaschine. Etwas sozialarbeitermäßig wuselt ein bebrillter Glatzkopf umher und fragt jeden, den er erwischt, ober nicht auch was für das Fanzine schreiben will, dass extra für dieses Treffen gerade hergestellt wird. Ich will erstmal nichts schreiben, sondern nur erstmal hier rumsitzen und Bier trinken. Sofort fühle ich mich etwas schuldig. Muss man da nicht mitmachen, sich so ein bisschen einbringen in die Gemeinschaft der Fanzinemacher? Sozial sein und sich irgendeinen lustigen Befindlichkeits-Schmafu aus den Fingern saugen? Nope, beschließe ich. Gar nix muss ich. Außerdem habe ich noch mein Bin-ja-gerade-erst-angekommen-Alibi. Das dürfte zwei Stunden lang reichen. Und dann wäre ich eh schon wieder so breit, dass alles egal wäre. Nach dem ersten Bier schlendern wir durch die hinteren Räume des Ataris, zum Fanzinemailorder. Tja. Fanzines überall, in allen Größen und Formen, das meiste schon recht politisch korrekt, das kleine schmuddlige Punkzine scheint dabei sowas wie der chinesische Flussdelphin zu sein, also eher vom Aussterben bedroht. David und ich legen unsere Exemplare mal dazu, vielleicht will ja doch einer eins. Das Renfield kommt mir mit seinen Massen von Text auf einmal unendlich spießig vor. Aber es gibt Trost, denn schließlich ist mein Heft so wie ich im Vergleich zu den anderen Machern: Einfach etwas dicker.

Im Nebenraum hat jemand einen ganzen Berg von Heften ausgeschüttet. Drumherum sitzen etwas verschüchterte junge Menschen und fischen dieses und jenes aus dem Berg hervor. Irgendwo von vorne rumpelt jetzt böser Crustpunk aus den Boxen, nur im Lesesaal herrscht angenehme Stille. Ich überlege, ob ich nicht professioneller Besetztes-Haus-Einrichter werden soll. Punks, die ein Haus besetzen wollen, würden sich an mich wenden und ich würde mit meinen kreativen Fähigkeiten, ein wunderbares autonomes Zentrum schaffen, ganz wie man es sich vorstellt. Neben muffigen Proberäumen und einer für die vegane Küche perfekt ausgestatteten Volksküche würde ich jedes mal aber auch einen Raum einrichten, in dem gar nichts passiert. Wo ein paar Liegen und Kanapees rumstehen. Oder kuschelige Ohrensessel von Oma. Der Raum hätte eine dicke, mit Leder bezogene Tür, hinter der, sobald sie geschlossen wäre, kein einziger schrammeliger Crustakkord zu hören wäre. Nur etwas Zeit vertreibende Literatur in Fanzineform und ein Wasserspender mit garantiert veganem Wasser wäre zugegen. Vielleicht noch ein Zimmerspringbrunnen. Wunderbar. Kurzum, mein Lesesaal sähe aus wie dieser Lesesaal. Zuerst denke ich, dass all die Zinemacher deren Heft hier liegt, vielleicht auch im Atari anwesend sein müssen. Irgendwie merke ich aber schnell dass das ein recht blöder Gedanke ist, denn dann müsste diese Fanziner-convention eher im Stadion von Red Bull Leipzig stattfinden. Wir sitzen weiter rum, trinken Bier und lesen in Fanzines. So geht also ein Fanzinertreffen, eine Erleuchtung, die mich etwas nachdenklich macht. Was habe ich denn erwartet? Cheerleader und Konfettikanonen? Sowas wie einen Reichsparteitag mit stundenlangen Reden aus knarzenden Mikrofonen? Man hängt halt so rum, trinkt sein Bier, und wartet. Auf irgendwas. Oder auf irgendwen, der eine Plan hat, was hier passieren soll. Immerhin, so geht das Gerücht, soll noch eine Lesung

stattfinden und noch drei Bands spielen. Crustbands, vermute ich. Auch irgendwie vorhersehbar. Im kleinen Fanzineeinkaufsshop sind derweil die Vorbereitungen zur Veröffentlichung des Extrablatts zum Fanzinetreffen in vollem Gange. Alle Texte sind auf der uralten Schreibmaschine getippt worden, auf der wahrscheinlich schon Lenin seine revolutionären Texte verfasst hat, und der bebrillte Typ, ist eifrig mit dem Anfertigen von Collagen beschäftigt. Für das Cover werden alte BRAVOs gefleddert und mit Dinosaurierköpfen verziert. Da keine Bravo mit Dinosaurierfotos vorhanden ist, sondern nur welche mit den Stars, die man in einer handelsüblichen BRAVO findet, müssen die Dinoköpfe von Hand gemalt werden. Da mach ich mit, ich liebe es Dinosaurierköpfe zu malen. Hab ich schon früher immer geliebt. Wenn im Kunst-LK das zeichnen von Dinosaurierköpfen anstand, war ich immer vorne dabei. Eine Zeitlang habe ich auch überlegt, ob ich nicht hauptberuflich den Weg des Dinosaurierkopfmalers einschlagen sollte. Eine Option, die ein große Karriere bedeutet hätte. So sitze ich ungemein konzentriert auf dem Sofa, das nach Oma riecht, und male ein paar der besten Dinosaurierkopfskizzen, die die Welt je gesehen hat. Ich bin schon ein bisschen stolz. Aber es scheint nicht zu reichen. Der Animator erscheint etwas gestresst, den ganzen Nachmittag Punks dazu animieren, ein Fanzine zu machen und jetzt kurz vor Toresschluß sind noch nicht genug Dinosaurier fürs Frontcover da! Der Mann ist kurz vor dem Nervenzusammenbruch, als er lauthals „ICH BRAUCHE MEHR FRONTDINOSAURIER!“ schreit. David und ich sind beeindruckt von dieser Wortkreation und überlegen, ob wir nicht ein neues musikalisches Projekt unter dem Namen starten sollten. Frontdinosaurier, das klingt nach was. Eine erste Textzeile für eine etwas selbstreferenzielle Hymne düst mir durch den Kopf: „Hoho, haha, die Frontdinosaurier sind da. Das Maul voller Zähne und im Schlund ein Gewehr, so reisen sie durch die Zeit und treiben die Feinde vor sich her.“ Groß.

Danach ist natürlich wieder ein Bier fällig. Das wird stilecht vorm Eingang des Ataris getrunken, wo sich nun eine ganze Horde von subkulturellem Volk auf dem Bürgersteig breit macht. Für den Fanzinerauflauf interessiert sich mittlerweile auch die Polizei, unauffällig auffällig haben sich gleich 4 Mannschaftswagen in Sichtweite aufgestellt. Wie mir Jan vom Proud to be Punk-Zine mitteilt, sind die Bullen paradoxerweise zum Schutz der Veranstaltung angerückt, denn Reudnitz sei nämlich ein totales Nazikaff in Leipzig und auch das Tattoostudio ein paar Meter weiter werde von dubiosen braunen Gestalten betrieben. Dass ich mir damals in dem besagten Tattooladen einen missglückten Psychobillyteufel auf die Schulter habe pinnen lassen, verschweige ich in diesem Augenblick mal lieber.

Weil wir gerade nicht anderweitig in Gespräche verwickelt sind,widmen David und ich unserem Bier, bis ein etwas hibbeliger Typ auf uns zukommt. Sieht aus wie ein kalifornischer Surfer, der gern mal etwas mehr Zeit im Steakhaus als auf dem Brettzubringt und stellt sich lächelnd als - na sowas - Jan vor. Vom Trust. Der Jan von dem Trust. Den kenne ich, bisher nur von seinen Mails und Kolumnen udn jetzt steht er da, live und in Farbe, und schon deshalb bin ich überrascht. Als ich mich als der Typ vom Renfield zu erkennen gebe, gibt es von JansSeite kein Halten mehr. Die nächsten 20 Minuten verbringe ich an Jans Brust gedrückt, der so aus dem Häuschen ist, als hätte ich ihm gerade eröffnet, dass er bei der Glücksspirale die Sofortrente gewonnen hätte. Dieser Geühlsausbruch überfordert mich ein wenig und weil bei solchen Situationen ja immer mehr Bier hilft, trinken und quatschen wir solange, bis wir zwei von drei der Crustbands verpasst haben. Die dritte schauen wir uns dann aber schon an, auch um mal zu sehen, was Proud-to-be-Jan so am Schlagzeug treibt. Musikalisch war das ok, Crust halt, aber auszuhalten. Für Trust-Jan aber dann wohl doch nicht so ganz, denn der ist auf einmal von der Bildfläche verschwunden und auch für den Rest des Abends nicht mehr auffindbar. Und das war's im großen und ganzen auch schon in Reudnitz. Lesen, Bier trinken, Rumquatschen. Mein erstes Fanzinertreffen war also gar nicht so schlimm. Könnte ich öfters haben.

Berlin

In Berlin ist alles anders. Erster Unterschied: Ich schleppe einen Riesenkarton über den Hermannplatz. Zweiter Unterschied: Ich habe einen richtig fiesen Kater, weil ich mich am Abend vorher zwischen zwei Höllenpforten namens Milchbar und Wowsville ins Reich des Schmerzes gekämpft habe.
Das führt mich zum dritten Unterschied: das Berliner Zinefest in der Werkstatt der Kulturen ist viel generalstabsmäßiger organisiert als das lockere Punk-Zine-Treffen in Leipzig. Wochen vorher musste man einen Stand buchen und sich brav in den Kalender schreiben, dass man am Samstag auch Punkt 12 Uhr da ist, um sein Messeareal zu beziehen. Als ich die Pappkiste mit unseren gesammelten Zine-Utensilien (schlau wie wir sind, haben wir mit drei Heften einen Kollektivstand gebucht) bei miesem Wetter unter leichter Übelkeit die Wissmannstraße hochzerre, ist es 14 Uhr. Ich bin also unwesentlich spät dran, male mir aber im Geist schon aus, wieviel Energie es kosten wird, bei den Organisatoren noch irgendein freies Plätzchen zu erkämpfen. Das macht mir zusätzlich zum Kater noch mehr Kopfschmerzen. Als ich die Werkstatt betrete, bin ich erstmal erstaunt. DAS hier ist wirklich anders als im ATARI, denn: Es ist voll. Richtig voll, meine ich. Das ist das zweite Zine-Treffen meines Lebens, und bisher dachte ich, das nur ein paar introvertierte Nerd-Punks sich dazu durchringen, alle paar Monate ihre Erlebnisse in Heftform zu zwängen. Jetzt erkenne ich, das alles anders ist. Dieses ganze Zineding ist vielfältiger, bunter und größer als ich gedacht habe. Und als ich das in meinem verkaterten Kopf realisiere, macht sich ein wohliges Gefühl in mir breit, das sich ungefähr so in Worte fassen lässt: Ich bin nicht allein. Und: Hier bin ich richtig.
Der Raum, in denen sich die Zines präsentieren, ist voll gestopft mit Fanzinemachern der unterschiedlichsten Herkunft und Arten. Da sind französische Comiczeichner, die ihre gut gemachten Hefte in Winzauflagen anbieten, da gibt es englische Transen, die an ihrem Stand siebgedruckte Gender-Aufnäher verticken oder Muffins in Mösenform anbieten. Das Archiv der Jugendkulturen muss natürlich dabei sein und Jan vom Trust springt auch wieder rum. Nebenan diverse Mailorder, die sich dem Vertrieb aller möglichen Art von Fanzines verschrieben haben, im Raum dahinter läuft ununterbrochen die Siebdruckanlage, an der man sich in Windeseile (und weil ich ein sehr ungeduldiger Mensch bin, weiß ich was Windeseile bedeutet) für extrem kleines Spendengeld ein schickes Shirt drucken kann.

Und dann ist da dieser leere Tisch-, wo ein knüddeliger Zettel mit dem Wort „Renfield“ rumliegt. Erschöpft knalle ich meine Kiste darauf und mache mich ans Auspacken. Nebenan wird mein Aktionismus aufmerksam von zwei jungen Herren beobachtet, die allerlei CDs, Vinyl und natürlich Zines anbieten. Die beiden stellen sich als Hector und Carlos vor, beide aus Peru, mittlerweile in Deutschland lebend und die Betreiber hinter den Zines/Mailorder/Labels PERSE VERANCIA und ENTES ANOMICOS. Es stellt sich heraus, das unsere Tische wohl sowas wie die Musikecke darstellen, denn seltsamerweise scheinen wir wirklich die einzigen Zines zu sein, die sich mit Musik beschäftigen, der Rest scheinen Macher von diversen Per- und Art-Zines zu sein. PerZine bedeutet, für den Uneingeweihten, sowas wie PersonalZine und ist meiner Meinung nur eine neuere Bezeichnung für das, was früher EgoZine genannt wurde. Etwas matt sitze ich in dem überheizten Raum und muss mich erstmal akklimatisieren, was dank der unaufgeregten Atmosphäre ganz gut gelingt. Standbetreuung auf dem Fanzinefest kann genauso öde sein wie auf dem Flohmarkt, und verkatert zieht sich die Zeit dann doch noch länger hin. Zum Glück taucht Jörn bald auf und dann wird es im Zusammenspiel mit den Peruanern doch noch lustig. Am Sonntag mache ich alles anders: ohne Kater entschließe ich mich zur Feier des zweiten Zinefest-Tages die lustige Kette mit den Holzkugeln anzulegen und eine verzogene Akustikgitarre mitzunehmen. Denn wenn am Samstag was gefehlt hat, dann war es etwas Musik und während ich mir noch überlege ob ich diese alte polnische Gitarre wirklich mitnehmen soll, geht mir so dieses Zitat von Joe Lally durch den Kopf: „Go and fuckin' do it!“. Also dann. Gitarre geschnappt und wieder an den wie unberührt daliegenden Renfieldstand gesetzt. Hector und Carlos sind auch da und so schlecht war die Idee mit der Gitarre nicht. Mit meiner Holzkette, dem Flanellhemd und der rustikalen Gitarre sehe ich zwar aus, wie der letzte Hippie, aber irgendwie bin ich auch in einer sehr schunkeligen Stimmung. Mittlerweile ist auch die anfängliche Scheu zu den anderen Heftemachern meinerseits etwas verflogen, man tauscht sich auf und freut sich des Lebens. Selbst die Verpflegung ist super und günstig und so stellt sich bei mir doch wirklich ein absolut unzynisches Die-Welt-ist-gar-nicht-so-doof-Fast-Weihnachts-Gefühl ein. Besonders, wenn man statt alter John-Lennon-Schnulzen seinen peruanischen Brothers-in-Zine die „Bro Hymn“ von Pennywise auf der Akustischen intoniert. Punks is Hippies, war eh schon immer klar.

Hot and shitty readable stuff

Ist einiges zusammengekommen in den letzten Monaten, dem Fanzinertreffeen in Leipzig und Berlin sei dank, dass dabei auch ein paar hübsche Grau-Literaur-Exemplare sind, die Hoffnung machen. Hoffnung auf eine kleine und vielseitige Fanzineszene da draussen, die umtriebig weitermacht. Ob wirklich ein Fanzine-Revival ansteht, wie an manchen Orten gemunkelt wird, kommentiere ich hier mal nicht. Während also das Teewasser kocht, das Brot im Toaster angenehm kross wird und sich die Touri-Horden im Hinterhof draußen hoffentlich die gleiche eklige Erkältung zuziehen, die mich gerade plagt, bleibt genug Zeit um mal ein paar der letzen Errungenschaften unter die Lupe zu nehmen.

Abnormal Journal No. 1 und 9

War das Perse Verancia sowas wie die geballte Musikinfo, ist das A.J. das komplette Gegenteil. Der Untertitel hält die Umschreibung „Das undisziplinierte kreative Journal abseits der Normalität" bereit – das sind ganz schön viele Ansprüche, die da an dieses Heft gestellt werden: Undiszipliniert! Kreativ! Abseitig! Finde ich alles nicht so passend. Eher sieht es so dröge aus wie ein Gemeinde- oder Amtsblättchen – sehr textlastig, keine Graphiken oder Bildchen für die eher visuell veranlagten unter uns und die Inhalte vom APPD-Vorsitzenden Volker Stoi a.k.a. Sceletec sind auch eher zäh. Vielleicht steckt da ein Humor hinter, der nicht meiner ist, vom Hocker bzw. von der Schüssel gehauen hat mich das Abnormal Journal nicht gerade. Der Mann ist übrigens auch als Noisemusiker in München unterwegs, vielleicht passen die Texte ja ganz gut zur Musik. Sind je 12 Seiten, mehr würde ich auch nicht empfehlen. (Kontakt http://sceletec.lunatica.net/)

Burn Collector #16

Ich war etwas überrascht, das BC in meinem Zinefest-Jutesack zu finden. Kann mich nicht erinnern, es getauscht zu haben, bin aber deshalb umso glücklicher. Denn obwohl es auf Englisch ist, lässt es sich komplett gut durchlesen und neben ein paar Slacker-Stories aus dem täglichen Leben eines Amerikaners in Berlin gibt's auch je ein Interview von Herausgeber Al Burian mit Sascha Scatter, früher Sänger bei CHOKING VICTIM und Tim Remis von BLACK COBRA aus San Francisco, der auf Tour durch Tschechien war. Beides Gespräche, die über das normale „Was sind eure Einflüsse"-Geplänkel hinausgehen. Die Nr. 16 des BC ist übrigens schon ausverkauft und da wüsste ich schon gern, wie man auf Englisch sagt: „Tja, Pech gehabt, Keule". (Kontakt: www.alburian.com)

Cheap Toys - # 7

Erste Barriere – die Sprache. Klar kann ich französisch, aber so geballt ermüdet es mich doch schnell. Aber mittendrin finden sich dann doch ein paar englische Artikel über eine Reise zum Zine-Composium nach London. Leider ist alles so eng auf eng geschrieben wie es das Format erfordert - das ist nämlich A6 im Querformat und dDa ist wenig Platz für Layoutspielchen, zumal die Seiten bis oben hin mit Texten,zwischen Schreibmaschinen - und handgeschriebenem Layout vollgestopft sind. Nun ja. Ich werde mich durchkämpfen und am Ende der Lektüre weiß ich zumindest dass a) meine Französisch-kenntnisse doch noch irgendwie funktionieren und b) Cheap-Toys-Macher Thomas Ledru jetzt in seinem Heimatort Beausoleil eine neue Punkband namens Sriracha aufgemacht hat. Muss ich wohl alles nochmal lesen, so werde ich nicht ganz schlau draus. (Kontakt: Thomas Ledru, 19, montée du caroubier, 06240 Beausoleil, Frankreich)

Comic-Zine ?

Noch was von Al, dem Amerikaner in Berlin, der ja auch das Burn Collector-Zine macht. Einen Titel gibt es für dieses Heft! nicht, dafür einen sechsseitigen, minimalistischen Comicstrip mit glubschäugigen Kritzel-Wesen, die sich existenzialistische Rededuelle liefern. Macht den Eindruck einer leicht hingelegten Schreib- und Zeichenübung. Auf Deutsch und recht unterhaltsam. (Kontakt: www.alburian.com).

Du wirst deinen Lebensabend in Gemütlichkeit und materiellem Wohlstand verbringen - #1

Ähnlich griffig wie der Name des Zines (Ja, das da oben ist der Titel und nicht das Horoskop) ist auch der Inhalt. Keine Ahnung, was Herausgeber Gernot sich dabei so denkt, aber Zine muss ja nicht gleich immer nur Band, Musik und Rezikram sein. Sondern auch: Eine Dailysoap ohne Sinn, eine Aufzählung der „was bisher geschah"-Cliffhanger des täglichen Lebens. Eine sarkastische Reaktion auf blöd machende TV-Berieselung in amüsanter Kolumnenform, samt US-Ostküstenreisetagebuch und veganen Kochrezepten. Schräg, gut und am Ende des Vorworts mit einem wunderbaren Zitat ausgestattet: „Ich würde jetzt gern mit euch anstoßen, aber für Alkohol steh ich einfach zu sehr im Leben". Limitiert auf 100 Stück und im Fanzineladen wohl unter Ego-Zine zu finden.

Glamour Junkies No.2

...have crushes" lautet der Untertitel und auf dem Cover prangen soviel Herzchen, dass einem schwindlig wird. Passt aber gut zur zweiten Ausgabe des G.J.-Heftes, denn es geht um: LIEBE. Ein besseres Thema für ein monothematisches Heft lässt sich gar nicht finden, damit könnten wir auch die nächsten 10 RENFIELD-Sonderhefte füllen. Liebe, hmmm jaaa, lecker. Aber zurück zu den Glamour Junkies. Nun finden sich darin nicht irgendwelche schnöden Herz-fists-Haifisch-das-war-die-Liebe-in-Nordrhein-Westfalen--Schmelzstories, sondern auf 32 Seiten teilweise sehr lyrische, aber doch gut getroffene Momentaufnah-

Momentaufnahmen zum Thema, allesamt von Nelo verfasst und wie im Vorwort erklärt, nicht immer ganz auf dem neusten Stand, aber gerade deshalb Momentaufnahmen. Wir haben es also mit einem hübschen kleinen D.I.Y.-Poesie-Album zur allumfassenden Thematik der Menschheit zu tun, die ganz konkret und oft unpeinlich beobachtet und beschrieben wird. Und unpeinlich ohne bemühte Reime, die den Augenblick einfach zukitschen würden. Soviel Emo war selten in einem Fanzine, aber gerade deshalb besonders hübsch und empfehlenswert und auf 100 Stücker limitiert und hoffentlich noch zu kriegen über www.glamourjunkies.de.vu.

Kalter Kaffee-Zine No.1 (A5, 44 Seiten, kostet bestimmt irgendwas)
Auf dem Cover prangt Michael Dudikoff in Schwertkämpferpose und ich erinnere mich dunkel, dass Markus, der Macher diese kleinen hübschen Cut&Paste&Kritzelhefts auch im ATARI in Leipzig rumrannte. Wenn ich mich noch etwas mehr erinnere, dann könnte es sogar sein, dass er da mit seiner Band gespielt hat. Habe ja nur eine von drei Bands gesehen und ansonsten auf der Straße rumgelungert. Egal. Das KK 01 ist definitiv nicht öde, sondern lässt sich gut in einer Sitzung auf dem Schacht durchblättern. Auch wenn das Layout klassisch an Punkfrühzeiten erinnert, wird hier definitiv mehr auf die härtere Schiene gesetzt. Powerviolence, Grind, Crust ohne Nietenkaisertum aber dafür mit Deutschpunkbezügen und politischem Background wären Schlagworte, die man genretechnisch für die erste Nummer des KK anbringen könnte. Die einzig wahren Berliner Vertreter dieser Richtung, HENRY FONDA sind mit einem Interview vertreten, diverse Beschreibungen der eigenen Befindlichkeit finden sich auch und kleine Collagen mit Textzeilen von Bands, die man gern mag, runden 44 kopierte Seiten ab. An manchen Stellen scheint es doch etwas Mühe gegeben zu haben, das Heft vollzukriegen, sonst hätte Markus wohl nicht den Guttenberg gegeben und das XbrainiacsX-Interview keck aus dem Netz kopiert. Auch wichtig: trotz oder gerade wegen einer großen Liebe zu D.I.Y.-Hardcore kotzt man gern über Bollo-Machos ab, die einem mit ihrem Windmühlenkarate den Konzertabend versauen. Oder dem Core-Tex die Miete bezahlen. Gut. (Kontakt: kalterkaffee@himbeer.org)

Perse Verancia-Zine No. 4 und 5
Diese beiden Ausgaben packe ich mal zusammen, weil jedes P.V.-Zine für sich doch ein recht dünnes Heftchen ist, aber trotzdem randvoll mit extrem viel Information ist. Herausgeber ist Hektor, der beim Zinefest mit seinem Kumpel seinen Stand neben mir hatte und da wurde natürlich auch viel getauscht. Auch diese beiden Hefte, die ein lesbares Layout aufweisen und den recht typischen, aber informativen Zine-Stuff auf englisch am Start haben. Soll heißen: Musik, Rezis, Interviews. Persönliche Infos gibt es eher wenig, dafür ist es aber eine sehr gute Informationsquelle, wenn man sich über südamerikanischen bzw. peruanischen Punk/HC schlau machen will. In der Nr. 4 finden sich dahingehend Features über DEMENCIA (Peru), BILLY KID (HC aus Bogota, Kolumbien), PLUG PLUG (Peru), Brian Peterson („Burning fight"-Autor) u. v.a.. Ok, Nummer 5 ist ähnlich packed und informiert den geneigten Hardcore-Weltenbummler über Bands wie DOVERMAN (Mexiko), promises. (schreibt sich wirklich so, Australien), NUESTRA VENGANZA (Chile), NADA QUE OCULTAR (Peru), NITROMINDS (Brasilien), die großartigen LOS SAICOS (die peruanische Antwort auf die SONICS), NARCOSIS (Perus erste Punkband!) - und am Ende gibt's sogar noch Fotos vom YOUTH OF TODAY-Gig im Berliner SO36, wer hätte das gegedacht!? Wie gesagt, das alles auf je 20 Seiten, Respekt. (Kontakt: www.myspace.com/perseveranciafanzine)

Plastic Bomb No.76 und 77
Gerade wenn es an die Zahl 77 geht, ist dass ja eine Steilvorlage für jeden echten Punkrocker, ihr wisst schon, Punk geht an den Start und somit ist dieses Jahr quasi existenziell für ein Heft wie das PB, da darf man die magische 77. Nummer auch mal diesem Jahr widmen. Gut in der 77er-Nummer war auf alle Fälle die Gunter-Gabriel-Story und die Interviews mit den Generators, Sniffing Glue und Abwärts. Das Defects-Interview ist wohl eher was für extrem Eingeweihte und die Broilers – naja, ich mag sie einfach nicht, obwohl die ja ndoch recht reflektiert rüber kommen. Jetzt noch ein kurzer Blick aufs Wetter. Nee auf die 76er-Bombe, also eine Nummer früher. Ist ein wie immer solides Heft, aber so richtige Höhepunkte fehlen mir. Carlos Mugutseu geben eins der interessanteren Interviews, ähnlich wie das mit Jello Biafra (ok, das iss schon richtig gut, doch ein Highlight) und die Knochenfabrik. Der Rest (SS-Kaliert, Molotovcocktail, RKL, Rezis, Reiseberichte, Kolumnen, "Wenn das der Füher wüsste...") ist guter Bombendurchschnitt, nicht übel, aber auch nichts, wovon ich meinen Enkeln später mal erzählen würde. (www.plastic-bomb.de)

Trust 150
77 Nummern Plastic Bomb, 100 Ausgaben Ox und auch das Trust geht in eine Jubiläumsnummer, man feiert das 150. Heft. Verdammt, da will ich auch nochmal hin, beim jetzigen Erscheinungsmodus müsste es dann in 75 Jahren soweit sein. Vielleicht guck ich mir dann was von dieser Nummer ab, denn für eine „runde" Nummer wird diesmal recht unauffällig gefeiert. Keine großen Sonderberichte (außer dem Rückblick und Dolfs Startko-

lumne), sondern recht normaler Fanzine-wahnsinn mit wie immer scheuklappenfreien und hübsch individuellen Interviews wie zum Beuspiel mit Snob Value, Leatherface, Nervous Breakdown, Crosstops (der "neuen band" vm RKL-Girarristen) und dem Mann hinter Gunner Rec. - der fast genauso heißt wie sein Label, total verrückt, das. Dass auch Slime mal im Trust verhört werden, hätte ich wohl ebenso wenig mal gedacht wie alle Beteiligten. Was vergessen – außer den hübsch vielfältigen Rezis? Ohja die großartige Kolumne vom Jan Tölva über die Kommunikation über Äußerlichkeiten und warum auch ein Herr Ian McKaye es nicht schafft, über sein schlichtes Shirt keine Message zu verbreiten. Darüber könnte ich mich mal in einem Leserbrief auslassen, den dazu fällt mir einiges ein. Mal sehen, ob demnächst in TRUSThausen ein Umschlag aus dem Renfield-HQ eintrudelt. Denn wie weiß jeder Kommunikatuonswissenschaftler seit dem Grundstudium weiß: "You can not not communicate – stimmt immer noch. (Trust-Verlag, Postfach 110762, 28087 Bremen)

Underdog # 37
Schon viel von gehört, aber jetzt zum ersten Mal in die Finger bekommen – Das extrem fette Zine von Fred aus Wildeshausen. 82 Seiten muss man erstmal vollkriegen, aber die Punkrockfraktion liebt das Underdog eh und diese Schwerpunktausgabe zum Thema Grauzone, (also rechtstolerante Bands, die über ihre Musik sehr, sagen wir mal, sehr konservativen und ziemlich spießigen Ansichten in eher linken Subkulturen einbringen wollen) kann schon einiges. Interviews gibt es en masse (z.B. mit den Stage Bottles, Produzenten der FrOide, Volxsturm), wenn auch eher mit Bands, die nicht so ganz meine Tasse Tee sind, eine dicke Rezi-Abteilung und eine sehr informative Abhandlung über eben diese seltsam wertetreuen und auch musikalisch echt nicht gerade spannenden Nasen wie Frei.Wild, Krawallbrüder oder Kärbholz. Gutes Heft, auch wenn's musikalisch eine andere Schiene als wir hier so fährt. Achja, eine CD gibt's zur Krönung auch noch obendrein, heidenei. (Kontakt: Underdog Fanzine, Fred Spenner, Narzissenweg 21, 27793 Wildeshausen)

Warm feet – Vol.1
Warme Füsse sind wichtig, weiß man ja. Die Oma-Weisheit „Kühler Kopf und Füsse warm, macht den besten Doktor arm" kommt ja nicht von ungefähr. Und vielleicht sind diese paar Seiten Gedicht-Zine ja sowas wie die 8-seitige Wellness-Bürste für die verlorenen Seelen der Hauptstadt. Aber hinter dem Zine geht es noch weiter, denn WARM FEET ist ein ein umtriebiges, vielköpfiges und vielseitiges Künstlerkollektiv aus Berlin und dieses Heft Teil ihres Outputs. Ja, ich weiß, das ist schon sehr arty, sehr D.I.Y.-Self-Handcraftmäßig und für Zine-Konsumenten, die auf beinharte Infos über Bands und Szenen stehen, sind diese paar Seiten mit der selbstgenähten Filzstoffbanderole im Blümchenmuster wohl das falsche. Ein bißchen kuscheln hat aber noch niemandem geschadet. Trotzdem und gerade deshalb sehr charmant und bisher das einzige Heft, das dem Rezipienten entgegen schreit: „This Zine loves you". (Kontakt: warmfeetzine@hotmail.com)

You don't get there from here #2 (A6, 36 S., s/w)
Lang her, dass ich mal für ein A6er-Zine 2 Euro hingelegt habe, aber für dieses reine Comiczine im Winzformat war es das schon wert. Ok, mal sehen. Das Heft mit dem wegweisenden Namen stammt von Carrie McNinch aus Kalifornien und ist eigentlich ein einziger, gut gezeichneter Comicstrip. Es hat mich etwas Zeit gekostet um zu kapieren, dass die Hauptperson in diesem Heft eine Frau ist, erst als auf irgendeiner Seite zufällig davon die Rede ist, dass sie ihre Tage hat, war das klar. Was bedeutet das? Zum einen, dass hier der Alltag einer jungen Illustratorin beschrieben wird, und wie das bei alltäglichen Beschreibungen so ist, geht's da nicht zu wie im Marvelcomic. Die Hauptfigur geht gern joggen, sitzt stundenlang vorm Fernseher, mampft mit Vorliebe Süßigkieiten. muss mit Illustrationen ihr täglich Brot verdienen und so reiht sich ein hübsch gemachte Slackerstory in schwarzweiß an die nächste. Männer oder Beziehungsprobleme tauchen in diesen tagebuchartigen Comicstrips auch nicht auf, und je öfter ich das YDGTFH in die Finger nehme, desto eher vermute ich einen queeren, aber sehr entspannten Hintergrund der Autorin. Macht die Sache aber nicht schlecht, es bleibt ein hübsches kleines Heft, dass sich top in die oberste Tasche deiner Winterjacke stecken lässt. Und wenn du die einmottest und im nächsten Herbst wieder rausholst, weil du im Novemner mal Bock hast, auf einen tee in deinem Dunkle-jahreszeit-Lieblings-Kaffee, freust du dich um so mehr, wieder was zu lesen zu finden. (Kontakt: Carrie McNinch, P.O.Box 49403 Los Angeles, CA 90049, USA, cmcninch@gmail.com)

DAS VIERBLÄTTRIGE KLOBLATT

3 Jahre - Mindestens! Ach, die Zeit fliegt dahin, so schnell und ungeordnet wie ein Luftballon, den man nicht am Ende zuknotet, sondern lustig durch den Raum sausen lässt. Ich vermute aber, wenn ich meinem nicht sehr ausgeprägten Zeitempfinden vertraue, dass es drei Jahre her ist, seit ich zum ersten Mal eine Ausgabe dieses wahnsinng sympathischen Magazins aus Wien in die Finger bekommen habe. Und ohne Scherz, wenn es irgendein Zine der Welt verdient hätte, beim WIKIPEDIA-Eintrag (wahlweise auch bei WC-PEDIA) zum Thema "Klolektüre" als Beispiel angeführt zu werden, dann das "Vierblättrige Kloblatt". Schund und Literatur, guter Wiener Humor, Trash und gute DaDa-Unterhaltung sitzen hier gemeinsam auf der Brille zu einem ganz besonderen Abort und pfeifen gemeinsam "Last Christmas #" gegen die stinkenden Ungerechtigkeiten der Welt. Die Gestalten hinter dem Heft zu interviewen war schon recht lange eins von den Dingen die sich auf der To-Do-Liste in der Renfield-Küche fanden, denn nicht umsonst wurde auch das letzte RENFIELD-Vorwort dem Kloblatt gewidmet. Und Wahnsinn, es musste erst Dezember 2011 werden damit das mal klappt - natürlich wieder in unser aller favorisierten Interviewort in Wien, dem Café Weidinger. Die Tatsache, dass dieses Gespräch überhaupt stattgefunden hat, ist für mich der Beweisden ich allen Armageddongläubigen im Jahre 2012 entgegenwerfe: Egal was passiert, es wird gut.
Anwesend beim Gespräch waren
Thomas Piribauer- Herausgeber und seine Kloblatt-Schergen
Markus Schneider, Nina Holzbauer, Rudi Wanka und natürlich der Herr Gary Flanell

: Eigentlich verfolge ich das Kloblatt schon recht lange, weil mir ein guter Freund immer ein Heft aus Wien mitbringt. Wieviel Schnaps war im Spiel, um auf die Gründung eines Heftes mit so einer Thematik zu kommen?
: Null Schnaps, es war so, dass ich auf dem Klo saß und dachte ich würde gern was lesen, das speziell dafür gemacht ist. Ich hatte halt nie das passende Lesematerial da und irgendwann war halt der Name da: „Das vierblättrige Kloblatt" und erst dann haben wir überlegt: Ok, was bedeutet der Name? Das könnte ein Heft werden.

Wie nah dran seid ihr denn an der perfekten Klolektüre? und was macht die aus? Welche Kriterien gibt es da für euch?
: Das ist für jeden mal mehr oder weniger nah, aber das muss eh jeder für sich entscheiden.
: Sie muss für jede Sitzungslänge das richtige Format anbieten. Es gibt längere Geschichten, es gibt kürzere, es gibt Gedichte, es gibt Aphorismen. Je nachdem, ob ich es eilig oder eine längere Sitzung habe, da habe ich immer den richtige Lesestoff dabei. Wenn ich es lustig haben will und nicht sehr anspruchsvoll unterwegs bin, dann lese ich halt Comics und wenn ich intellektuell gefordert werden will...

: Naja, so unanspruchsvoll sind die Comics ja nicht, Aber die Comics kann man auf dem Klo immer super zum Korrektur lesen nehmen.

Ich finde, sowas wie die Eulersche Zahl wie im neuen Heft wäre für mich schon was für eine längere Sitzung, aber im Kloblatt geht's ja nicht nur ums Scheißen. Glaubt ihr denn, dass das Thema irgendwann ausgereizt sein könnte, um ein ganzes Heft zu füllen?
: Genau, das Thema ist eigentlich schon sehr weit weg. Hatten wir eigentlich nur in der ersten und zweiten Ausgabe wirklich behandelt. Es gibt natürlich fixe Rubriken, die das immer wieder aufgreifen, aber was die einzelnen Nummern betrifft, ist es schon sehr weit weg gegangen. Es gibt ja schon immer gewisse Themen für jede Ausgabe.
: Förderung jüngerer Literatur war auf alle Fälle ein Grund für das Heft. Damit Leute die Chance haben, ihre Texte zu veröffentlichen.
: Was aber eine Zeit lang ein bisschen ein Schuss ins Knie war, weil keine jungen Leute geschrieben haben, sondern nur relativ etablierte Leute in Wien und es ist relativ schwer junge Leute zu motivieren, damit sie sich trauen, ihre Texte zu schicken. Das Kloblatt schreckt als Name schon etwas ab.

Thomas Piribauer- Herausgeber und seine Kloblatt-Schergen
Markus Schneider, Nina Holzbauer, Rudi Wanka und natürlich der Herr Gary Flanell

: Wie ernst nehmt ihr denn das Kloblatt selber? Würdet ihr sagen, dass es eine Art von Satiremagazin ist?
: Naja, Satire trifft es auch nicht ganz, eher Schund und Literatur.
: Das hätte ich so jetzt nicht gedacht, denn so ein gewisser spitzer Humor lugt schon immer wieder in den Artikeln durch...
: Also wir nehmen uns schon ernst, wir sind ja auch Wiener. Niemand würde das lustig finden, wenn wir das nicht ernst meinen würden. Und Humor funktioniert ja auch nur, wenn du den ernst nimmst.

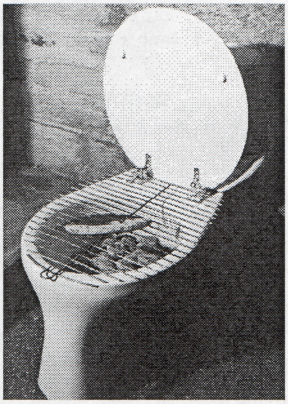
: Ich fand zum Beispiel das Interview mit Grissemann und Stermann ja ganz gelungen, würdet ihr sagen, dass ihr ein ähnliches Humorverständnis habt wie die beiden?
: Wir nehmen uns nicht ganz so ernst. Oder wir glauben zumindest nicht, dass wir toll sind.
: Aber die Wahl der Interviewpartner zeigt eh, in welche Richtung es geht. Wir suchen uns ja keine Interviewpartner aus, die uns nicht interessieren, es gibt schon immer Affinitäten zu den Leuten, die wir interviewen.

: Ich habe mich ja auch gefragt: Wie kann man so ein Heft machen, das überall in Wien ausliegt, wie bezahlen die das eigentlich? Jetzt steht ja auf dem Backcover: Vielen Dank für die Unterstützung Kulturvernetzung NÖ. Also habt ihr ein super Konzept geschrieben und die Förder-Kohle abgegriffen?
: Wir finanzieren uns über Förderung. Es ist ja auch gratis, es gibt keine Werbung im Heft, sonst wäre das nicht machbar.
: Wir haben da Leute die können das ziemlich gut.
: Wie auch die Homestory mit dem Chefredakteur beweist, fließt natürlich die Förderung in seinen eigenen Lebensstil wir machen das alles auf unsere eigenen Kosten. er muss ja damit sein Auto und seine Wohnung finanzieren.
: Eben. das finanziert sich ja auch nicht alles von selbst.

: Was ich zwischendurch immer ganz cool finde, sind diese Songlisten die im Kloblatt auftauchen, die alle irgendwie eine Assoziation zum Scheißen haben. Diese Hitparaden von Songs, die was mit dem Klo zu tun haben...
: Die gibt's in jeder Ausgabe. das ist der „Blues on the toilet.“. Die einzelnen Ausgaben haben immer eigene Themen und der „Blues on the toilet“ ist immer an das Thema angepasst in irgendeiner Form.
: Es gibt halt ein paar fixe Rubriken: den Kloknigge, den Macky Moore, Liebe Lust und Laster, das Kloroskop, den Porno, den Exkreminator, das Editorial. und das Klo-be-Zen. Inzwischen besteht's fast nur noch aus Rubriken.
: Eigentlich weisen mittlerweile nur noch die Titel auf das Klo hin, aber nicht mehr die Inhalte, vielleicht noch der Pümpel und die Klobürste, aber die Meta-Ebene ist eine andere geworden. Vielleicht machen wir mal was zu diesem teuren Kaffee, wo die Bohnen durch den Darm von irgendwelchen Wieseln wandern und die erst ausgeschissen werden und dann geröstet werden.

: Oh, ihr kennt euch aus...
: Ja, wir bekommen genug Zusendungen, da wird man ziemlich gut informiert über die abstrusesten Dinge. Wir haben schon Nacktfotos von irgendwem zugeschickt bekommen. Nackt-Pinkelfotos. Es gibt schon teilweise eigenartige Einsendungen. Haben wir nicht auch mal ein Bild bekommen mit den gespreizten Beinen?
: Ja, so ein ein Gemälde, das war auch irgendwie auch noch so politisch aufgeladen.
: Und dann wollen die Leute, dass das abgedruckt wird...?
: Ja. und wir sagen wir haben leider keinen Platz mehr, wenn wir es nicht wollen, das kommt dann ins Archiv, ins C-Archiv.

: Gibt es beim Kloblatt so etwas wie ein politische Aussage?
: Nein. Wollen wir eigentlich vermeiden. Es ist ja nicht unbedingt unpolitisch.
: Unsere Geisteshaltung vermittelt sich sozusagen durch die Inhalte, aber es gibt keine konkrete politische Deklaration, die ist das Heft selber. Wir vermeiden konkrete politische Aussagen.
: Ich kann mich noch an die erste Ausgabe erinnern: das Land Niederösterreich, von dem wir gefördert werden, ist prinzipiell in der Hand der ÖVP, den Konservativen und die erste Releaseparty war im ehemaligen Parteilokal der KPÖ. damit haben wir uns quasi als unpolitisch erklärt, so als Ausgleich.



: Ich muss noch mal auf diese Kulturförderung zurückkommen, denn so ganz verstehe ich das noch nicht. Muss man sich da nicht total verbiegen und bei irgendwelchen Gremien einschleimen?
: Null. Das ist einfach das Ding in Österreich. Man kann das beziehen, wenn man ein entsprechend vernünftiges Konzept vorlegt. Man reicht das Konzept ein und der Aufhänger ist sicher, dass man Literatur fördert. Am Ende des Jahres legt man seine Abrechnungen vor, aber im Prinzip interessiert es keinen.
: Aber die Förderstelle, bei der wir einreichen, steht auch ziemlich hinter uns. Das ist auch etwas Separates vom Land Niederösterreich. Die reichen quasi für uns den Förderantrag beim Land Niederösterreich ein und stehen auch voll dahinter. Wir sind auch so ein bisschen ein Vorzeigeprojekt, das hat sich schon herumgesprochen. Unser Glück ist auch, dass sie sonst sehr viel Musikprojekte fördern und alles Drumherum, außer eben Literatur und das ist dann so eine Lücke, die wir eben besetzt haben.

: Hat euch das vierblättrige Kloblatt denn schon Glück gebracht wie ein vierblättriges Kleeblatt?
: Es ist eine Band daraus entstanden. aus uns dreien zumindest. Ja, kann ich schon sagen. Ist aber noch im Projektstadium.
: Und welche musikalische Richtung wird eingeschlagen?
: Na, Kloblattmusik, ein respektloser Mischmasch aus verschiedenen Stilen mit literarischem Anspruch.

: Was wird denn normalerweise so musikmäßig in der Kloblattredaktion gehört?
: „Last Christmas“ haben wir einmal ziemlich intensiv gehört.
: “Last Christmas” und Bob Dylan. Sehr viel Bob Dylan.
: Und die Beatles, die lassen sich nicht verhehlen. Wir hatten auch einmal eine Schlagerphase, wo die Doris so mitgesungen hat, mit Apres-Ski-Hits. Wenn man zu lange bei Kloblatt arbeitet, dann braucht man schon was als Ausgleich. Als Katharsis.

: Wieviele Leute machen denn beim Kloblatt mit?
: Außer uns sind es noch vier. Dann gibt's noch den Schorsch, der existiert eigentlich nur digital. wir wissen nicht, ob es ihn wirklich gibt. Das ist der, der den Exkremenator und das Titelblatt zeichnet, unser Illustrator. Er ist eigentlich ein Mythos, wir wissen zwar von seiner Existenz, aber nur per Internet. Es gibt Sichtungen und es gibt auch Menschen die behaupten, gesehen zu haben. Das ist wie eine Nahtoderfahrung.
: Der Exkremenator sieht auch aus wie der Illustrator, er ist nackt und er hat einen Pümpel auf dem Kopf. Also das, was wir Hektor nennen. Der Exkremenator ist wesentlich tiefgründiger als man denkt, und ist personelle Inkarnation des Kloblatts. Er verkörpert alles, was das Kloblatt ist. Er will die Welt retten…
: und macht sich dabei kaputt. So wie wir.

: Glaubt ihr denn, dass der Exkremenator irgendwann die Welt rettet? Wie stehen seine Chancen?
: Wenn die Welt gerettet wird, glaubt er zumindest, dass er es war. Und das wird passieren. Es kann ja keiner das Gegenteil behaupten.

: Was macht ihr eigentlich sonst so, wenn ihr nicht gerade das Kloblatt rausgebt?
: Das ist ja ein Full-time-Job. Wir haben eine ganz neue Auffassung von Full-Time.

: Welche Fähigkeiten und Vorkenntnisse muss man mitbringen, um beim Kloblatt einzusteigen?
: Perfekt wäre die Kombination aus abgeschlossenem Technik- und geisteswissenschaftliches Studium. Dazu noch 20 Praxisjahre in der freien Wirtschaft, er sollte zumindest mehrere Jahre Leitartikel geschrieben haben.

: Thomas Pinsauer- Herausgeber und seine Kloblatt-Schergen
: Markus Schneider, : Nina Holzbauer, : Rudi Wanka und natürlich der Herr : Gary Fanelli

: Wie wird denn das Kloblatt verbreitet und angenommen?
: Wir verteilen es meistens unbemerkt in der Gastronomie. Wenn wir bemerkt werden, gibt es aber immer freundliches Personal. Ich glaube das funktioniert ganz gut über die Lokale, es gibt etliche, wo wir öfter mal nachliefern müssen. Im Vertrieb sind wir ein bisschen säumig. Es sollte schon weltbekannt werden, aber das soll wer anders machen. ich glaube das würde uns überfordern. Aber wir haben zumindest einen Stalker.

: Wie stalkt man denn bitte ein Magazin?
: Wir kommunizieren ja mittlerweile hauptsächlich über Facebook, weil das mit der Website etwas problematisch ist, d.h. wenn wir also über FB verbreiten, dass das Kloblatt in bestimmten Lokalen ausliegt, kommt zwei Monate später so eine Mail von dem Typen: Ich war in dem und dem Lokal und muss sagen, dass das Kloblatt dort nicht ausliegt. Er ist auch auf Releaseparties und schaut immer sehr kritisch. Inzwischen wissen wir, wie er aussieht, aber er spricht uns nicht an. am Anfang war der nur auf FB, aber inzwischen kommentiert er sogar auf unserer Website.
: Ich fand die Mail von dem andern Typen ganz cool, der geschrieben hat: „Am soundsovielten habe ich Markus Schneider getroffen und er hat mir versprochen, mir das aktuelle Heft zuzuschicken."
: Sehr schön war auch diese Fast-Liebes-Mail an dich (den Chef) über den Redaktionsaccount, von einem Mädel, das du mal im Park kennen gelernt hast.
: Es ist schon schwer, mit soviel Ruhm umzugehen.

: Klar, gar nicht einfach sowas. Zum Abschluss hätte ich von jedem noch seinen persönlichen Lieblingssong aus der „Blues on the toilet"-Hitparade.
: „Paperback writer" von den Beatles.
: „Under pressure" von Queen.
: Last Christmas.
: Mir fällt nur von Flashdance dieses Lied ein, „Maniac". Das ist ja furchtbar. Na ja so halb, ich habe Leute gezwungen, diese Film anzusehen, deshalb kann ich nicht sagen, dass er furchtbar ist.

: Liebe Kloblättler, vielen Dank für dieses wunderbare Gespräch!

Mehr Infos zur besten Klolektüre Österreichs sowie die gesammelten Kloblattausgaben als pdf herunterladbar, findet der geneigte Stuhlgangleser unter:
www.kloblatt.at

(War das jetzt ein grammatikalisch krummer Satz? Egal.)

Thomas Piribauer- Herausgeber und seine Kloblatt-Schergen
Markus Schneider, Nina Holzbauer, Rudi Wanka und natürlich der Herr Gary Flanell

On the last Trigger...

Elendstouristen- Hybris
Oh Gott, was mag mich bei diesem Namen wohl erwarten?! Immerhin kein schlechter Deutschpunk, eher metallastiger Hardcore, erinnert an Rawside. Textlich machen die Elendstouristen ihrem Namen alle Ehre, 13 Songs lang wird, abwechselnd auf deutsch und englisch die Schlechtigkeit der Welt angeklagt. Dass sie schlecht ist, war mir bekannt, aber dass sie sooo schlecht ist, mann mann! Nee, das ist mir echt alles zu eindimensional, nicht mein Ding. Der „Gesang" ist eine einzige Zumutung und die Texte sind mir zu sehr Schema F. Pluspunkte gibts für die schöne Textzeile „Camouflage in Nadelstreifen, sickest Bastard of us all..." (aus „modern man") und das Bud Spencer/ Terence Hill-Sample, ich wird jetzt trotzdem mal die Musik wechseln. Bin einfach nicht frustriert genug. (Q) (Pest und Cholera Records, www.pestundcholera.de) David Visconte

Robinson Krause- Gyros Ramazotti
Bin ja Vegetarier, daher kann ich nicht beurteilen, ob man sich Gyros denn mit einem oder mehreren Ramazotti (oder Ramazottis?) in eine essbare Form saufen kann. Musikalisch ist die vorliegende Mischung allerdings durchaus konsumerabel. Robinson Krause (mit richtig schickem Dead Kennedys-angelehntem Logo) machen deutschsprachigen Punkrock mit Popeinlagen, textlich wie musikalisch irgendwo zwischen den Ärzten und Knochenfabrik. Im hinteren Teil der Platte auch mal mit schicken Bläsereinsätzen. Teilweise richtig schöner Pennälerhumor und wortspielreiche Sprachakrobatik meets melodiösen Punkrock. Kann ich mir gut anhören und dabei den verregneten Wintertag wegdenken. (H) (Trüllerfisch Rec.) David Visconte

State of evidence- something strange in the neighborhood
Wow, seit dem letzten Oma Hans-Album ist das das hässlichste Cover, dass mir unter die Augen gekommen ist, Respekt! Das war's allerdings auch mit Superlativen, denn die Platte ist ein typischer Fall von „ganz nett". State ofevidence machen poppigen Punkrock mit Emoeinschlag und einem Gefühl für schöne Melodien (hörenswert: „someone better"), aber mir fehlt da einfach das gewisse Etwas, der Wiedererkennungswert. Ich trinke auch gerne mal einen leckeren Milchkaffee, denke mir aber eher selten „ich brauche jetzt auf der Stelle einen leckeren Milchkaffee". Wenn die Tasse leer ist, ist sie halt leer, das Leben geht weiter und ähnlich gehts mir mit dieser Platte. Texte sind nicht dabei, wenn diese sich allerdings am Niveau des pseudolustigen Promoinfos orientieren sollten, ist dieser Verlust zu verschmerzen. So, und jetzt trinke ich mir mal einen richtig schönen Milchkaffee. (L) wie Lecker! (www.myspace.com/stateofevidence) David Visconte

Stumbling pins – Aged colours and behaviours
Das Cover sieht schon mal ziemlich fies aus und ich erwarte das Schlimmste. Sieht nach Rumpel-Billo-Punk aus. Ein Blick in das Booklet und auf die abgedruckten englischen Texte drücken meine Erwartungen noch weiter in den Keller. Die sind echt Fünftklässler-Niveau. Autsch. Das kann ja heiter werden. Aber dann mal rein gehört und ich muss sagen, die Mucke ist gar nicht so schlecht. Erinnert mich ein bißchen an die Dropkick Murphys ohne Dudelsack. Es wird melodischer Streetpunk mit Mitgröhlfaktor geboten, solide produziert und durchaus gefällig. Wie gesagt, die Texte sind grottig und der Gesang erscheint mir irgendwie übermotiviert, aber wenn man sich daran nicht stört, flutscht die Scheibe ganz gut durch und es sind ein paar nette Songs mit dabei. So richtig ernst nehmen kann man das aber nicht. Aber muss ja auch keiner, reicht ja, wenn´s beim Biertrinken nicht stört. Und dafür ist die Platte sicherlich gut geeignet. Für Sammler wäre vielleicht noch interessant, Records, www.pestundcholera.de) Stephan Chinasky

dass die LP in grünem Vinyl mit roten "Splattern" serviert wird. (L) (Pest und Cholera Records, www.pestundcholera.de) Stephan Chinasky

Dreadful Children – Beware of the Dreadful Children
Diese schrecklichen Kinder! Machen Punkrock und kommen aus Seattle. Ihr Stil bietet eine bunte Mischung, man kann beim Hören der Platte ein nettes Ratespiel machen. Da wird uns mal ein Articles of faith-Riff um die Ohren gehauen, dann hoppeln die ToyDolls durch die Arena. Mal fühlte ich mich an Rancid, mal an die Vandals erinnert. Der Gesang wird dabei von einer rauhen Männerstimme runter gegrölt und manchmal denkt man, dass die auch gut aus England kommen könnten. Handwerklich sind die Songs solide gezimmert, der Sound ist durchaus ordentlich. Aber so richtig schubst mich das Ganze nicht durch die Hecke. Nun gut, man darf von einer Punkplatte heutzutage auch nicht mehr die Erfindung der Kaffeemaschine erwarten, und man hat wirklich schon schlimmeres auf Platte gepresst. Aber ich habe den Eindruck, dass das gar keine Kinder mehr sind, sondern ältere Herren. Nicht, dass sie lahmarschig daher kommen, aber jugendliche Wildheit klingt halt anders. Das ist ja so ein Grundproblem von Punkrockern, die älter werden (und ich befürchte, ich muss mich selber auch in diese Schublade packen). Man beherrscht die Instrumente irgendwann sehr solide, aber die ursprüngliche Energie geht dabei flöten. C'est la vie. Man macht auch nichts großartig falsch, wenn man sich die Platte (laut Info ist sie nur auf Vinyl erschienen) zulegt, ob man´s braucht muss dann doch jeder für sich selbst entscheiden. (M) (Pest und Cholera Records, www.pestundcholera.de) Stephan Chinasky

FIRST SONGS-LAST PAGE mit The MONSTERS

G.: Erster Song, den ihr heute morgen gehört habt?
- Oh Scheiße, das war wohl Helge Schneider.
- „Mau Oh Ma Mau" von den Monsters. Beim Soundcheck.
- Bruno Mars - "I wanna marry you". Mein Sohn ist Bruno Mars-Fan. 6 Uhr morgens muss er aufstehen, legt Bruno Mars auf und dann geht's ab. Und ich bin schon zerstört.

G.: Erster Song, auf den sich alle Monsters im Tourbus einigen können,wenn ihr unterwegs seid?
- Den gibt's nicht!
- Venom - "Black Metal" und Run DMC.
- und AC/DC, das geht auch immer.

G.: Stimmt es, dass auf der „Pop up Yours"-Platte ein Scorpions-Cover drauf ist? Was ist der erste Song, den die Skorpions von euch covern sollten?
- „Speed is coming", ganz einfach.

G.: Erster Monsters-Song, der auf dem Soundtrack zum nächsten Godzilla-Film drauf sein sollte?
- „Voodoo love"

G.: Erster Monsters-Song überhaupt, der je entstanden ist?
- Teenage Werewolf"

G.: Ich würde jetzt fragen, worum es darum geht, aber ich glaube, das erklärt sich so. Erster Song, mit dem ihr die Schweizer Nationalhymne ersetzen würdet?
- Was von Slayer.
- „More you talk".

G.: Erster Monsters-Song, der sich als Gute-Nacht-Lied für eure Kinder eignet?
- „So small"
- „Baby Baby ok"

G.: Erster Song, mit dem ihr heute Abend das Konzert startet...
- „Baby I want you"

G.: Beat, was wäre der erste Song, mit dem du als Reverend eine Sonntagsmesse eröffnen würdest - aus deinem Repertoire?
- „Highway to hell". Achso, aus meinem eigenen Repertoire? Dann "Jesus Christ"

G.: Liebe Monsters, vielen Dank.

Nicht vergessen: Bei folgenden Plattenläden eures Vertrauens könnt ihr nun auch das Renfield schießen. Also viel Spass beim Stöbern und grinsend mit dem Renfield unterm Arm nach Hause gehen:

Waxart Record Store, Gärtnerstr. 23, 10245 Berlin ♫♫♫ Groove Records, Pücklerstr. 36, 10997 Berlin ♫♫♫ Bis aufs Messer, Marchlewskistr. 107, 10243 Berlin ♫♫♫ Static Shock Rec., Bürknerstr. 6, 12047 Berlin ♫♫♫ Puke Music, Samariterstr. 34a, 10247 Berlin ♫♫♫ ♫♫♫ Real Deal Records, Gneisenaustraße 60, 10961 Berlin ♫♫♫ VoPo Records, Danziger Straße 31, 10435 Berlin